Nr. 101 — 16. Jahrg. Dienstag, den 17. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Deutsche Note an England

Warum höhere Wehrmacht- und Luftfahrtausgaben

Zwingende Notwendigkeiten

Kein Zusammenhang mit irgendwelcher „Aufrüstung"

(Telegraphische Meldung)

London, 16. April. Im Unterhaus wiederholte am Montag das konservative Mitglied Boothby seine Anfrage an den Staatssekretär des Aeußeren, ob er irgendeine weitere Mitteilung über die Erhöhung der deutschen Marine-, Militär- und Luftfahrtvoranschläge geben könne und ob die britische Regierung beabsichtige, irgend etwas in dieser Angelegenheit zu unternehmen.

Simon bestätigte in seiner Antwort, daß die deutsche Regierung auf die Nachfrage geantwortet habe. Boothby stellte die Zwischenfrage, ob aus dem Inhalt der deutschen Note hervorgehe, daß tatsächlich im gegenwärtigen Augenblick ein „Wiederaufrüsten" in Deutschland in ganz beträchtlichem Ausmaße im Gange sei. Sir John Simon wich dieser Frage in seiner Antwort aus, indem er erklärte: **„Ich glaube, es wird in unser aller Interesse liegen, daß wir erst die Note prüfen".**

Die deutsche Note besagt im wesentlichen:

„Wie aus dem kürzlich veröffentlichten Reichshaushaltsplan für das Haushaltsjahr 1934/35 hervorgeht, ist der Haushalt für das Heer auf 654,6 Millionen RM. festgesetzt worden, was gegenüber dem vorjährigen Haushalt eine Vermehrung von 172 Millionen RM. bedeutet. Diese Mehrausgaben sind erforderlich für die im Haushaltsjahr 1934/35 vorgesehenen

Vorbereitung für die Umwandlung des Reichsheeres in eine Armee mit kurzer Dienstzeit.

Die Aufnahme der Haushaltsmittel für diesen Zweck ergibt sich aus dem Stande der Verhandlungen über die Abrüstungsfrage.

Die Ausgaben des Marinehaushaltes sind mit 236 Millionen RM. angesetzt worden, was gegenüber dem letzten Jahre eine Vermehrung von etwa 50 Millionen bedeutet. Diese Mehrausgaben sind durch die ansteigenden Kosten für die

systematische Erneuerung des längst überalterten Schiffsmaterials

der deutschen Flotte begründet, dessen Ersatz teilweise schon aus Gründen der Sicherheit der Besatzung nicht noch länger hinausgeschoben werden kann.

Der Haushalt des Luftfahrtministeriums kann nicht als Rüstungshaushalt angesehen werden.

Er besteht aus einem Luftfahrthaushalt und einem Luftschutzhaushalt. Die für die Luftfahrt vorgesehenen Ausgaben betragen 160 Millionen RM., während in dem Haushalt des letzten Jahres für diesen Zweck etwa 77 Millionen RM. vorgesehen waren. Die Erhöhung findet ihre Begründung in dem **Ersatz des veralteten Flugzeugmaterials der Deutschen Privaten Luftverkehrsgesellschaft (Lufthansa),** die, wie in anderen Ländern, staatlich subventioniert ist, wobei es sich hauptsächlich um den **Ersatz der einmotorigen durch zwei- bis dreimotorige Flugzeuge handelt, ferner darin, daß bei der Lufthansa zur Besserung der Verkehrsbedingungen der Streckenflug auch im Winter durchgeführt und der Nachtverkehr erheblich erweitert werden soll. Durch diese Maßnahme werden erhebliche Ausgaben für erhöhte Flugsicherung, Ausbau des Befeuerungswesens und des funkentelegraphischen Peilverfahrens notwendig. Außerdem ist die Erhöhung durch die Förderung des Ueberseeluftverkehrs und der wissenschaftlichen Forschung auf dem Luftfahrtgebiet veranlaßt.**

Die Ausgaben für

Luftschutz

belaufen sich auf 50 Millionen RM. In dem Haushalt des letzten Jahres waren für diesen Zweck nur 1,3 Millionen RM. vorgesehen, weil damals die Organisation des Luftschutzes sich erst im Anfangsstadium befand. Die neu aufgebaute Organisation hat den **Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftangriffe zur Aufgabe; ihre Tätigkeit besteht in dem Bau von splitter- und gassicheren Kellern, der Ausbildung von Entgiftungstrupps, der Förderung des Feuerlöschwesens, der Ausbildung von Wachtrupps, Warn-, Instandsetzungs- und Entgiftungstrupps und anderen ähnlichen Maßnahmen."**

Bilanz des deutschen Gewerbes:

3,5 Millionen Betriebe, 14,4 Millionen Beschäftigte

Die vorläufigen Ergebnisse der gleichzeitig mit der Volkszählung am 16. Juni 1933 durchgeführten gewerblichen Betriebszählung werden vom Statistischen Reichsamt jetzt bekanntgegeben. Danach wurden im Deutschen Reich (ohne Saargebiet) insgesamt gezählt: 3 535 031 **gewerbliche Betriebe.** In diesen Betrieben waren 14 437 881 **Personen beschäftigt.** Die Nennleistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen in diesem deutschen Gewerbebetrieben verwendeten Kraftmaschinen wurde mit **24 788 533 PS** festgestellt.

Der wirtschaftliche Niedergang in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtergreifung macht sich auch in dem Zählungsergebnis bemerkbar. Die Zahl der im deutschen Gewerbe beschäftigten Personen ist **von 18,4 Millionen im Jahre 1925 auf 14,4 Millionen im Jahre 1933, also um mehr als ein Fünftel zurückgegangen.** Zugleich ist zwar die Zahl der Gewerbebetriebe um rund 75 000 gestiegen. Die Zunahme ist vor allem in Gewerbezweigen mit handwerklichem und kleingewerblichem Einschlag sowie im Einzelhandel festzustellen; sie dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß sich eine größere Zahl der durch die Krise **erwerbslos gewordenen Arbeitnehmer selbständig** gemacht hat. Sehr bedeutsam ist die erhebliche Zunahme der Motorisierung. Die Leistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen dienenden Kraftmaschinen hat sich von **19,8 Millionen PS im Jahre 1925 auf 24,8 Millionen PS 1933, also um rund ein Viertel erhöht.**

Zur Ausstellung am Kaiserdamm

Speisewagen fährt durch die Straßen

Auf einem neukonstruierten Reichsbahn-Transportmittel
Bahnanschluß ohne Gleisanschluß

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 16. April. Es ist das Schicksal zahlreicher Aprilscherze technischer Natur, daß sie früher oder später von der Wirklichkeit eingeholt oder überholt werden. So schnell wie in diesem Jahr geht das allerdings nicht immer. Zum 1. April hatte eine illustrierte Zeitschrift Bilder gebracht von **Reichsbahnsonderwagen, die die Reisenden zur Erhöhung ihrer Bequemlichkeit von der Wohnung abholen sollten.** Dieser Aprilscherz ist noch kaum berichtigt, da fliegt den Berliner Pressevertretern eine Einladung der Reichsbahn auf den Schreibtisch, auf der da steht

„Zu einer Sonderfahrt im Mitropa-Speisewagen durch die Straßen Berlins"

Und es fehlte eben nur, daß jeder einzelne im Speisewagen von seiner Wohnung abgeholt wurde. Wäre die Reichsbahn-Gesellschaft nicht ein Unternehmen, an dessen Ernst und Würde zu zweifeln nicht erlaubt ist, so wäre der mißtrauische Blick auf den Kalender wirklich begründet gewesen. Aber es war ohne **Drehen und Deuteln eine richtige Fahrt im Speisewagen über den blanken schienenlosen Berliner Asphalt.** Das soll nun freilich keine Dauereinrichtung werden.

Die Reichsbahn-Gesellschaft hatte sich dieser originellen Unternehmung nur bedient, um die Presse mit ihrer Neueinrichtung der „Straßenfahrzeuge" bekannt zu machen. Das sind **niedrige, stark gebaute Eisenkarren, die auf 16 an Schwingachsen sitzenden bestgefederten und mit einem Lastenausgleich versehenen gummibereiften Rädern fahren. Auf sie können mit einer verblüffend einfachen Mechanik die schwersten Eisenbahnwagen — der Speisewagen, mit seinem 56 000-Kilo-Eisengewicht, ist einer der allerschwersten — abgesetzt werden, und ein Trekker befördert sie dann spielend überall dorthin, wo ein Gleisanschluß unmöglich oder unzweckmäßig ist. Zu ganz niedrigen Preisen können Eisenbahnsendungen fortan in Stadt und Land ohne Umladen und Spedition an ihren Bestimmungsort an die Fabrik oder die Arbeitsstelle gebracht werden.**

Den Pressevertretern wurde das neue Verkehrswunder durch den Generaldirektor Dr. Dorpmüller und den Erbauer, Reichsbahnoberrat Culemeyer, vorgestellt und auf einer Fahrt vom Bahnhof Heerstraße nach dem Ausstellungsgelände gezeigt. Begleitet von einer riesigen Menge Neugieriger rollte der Wagen auf dem Rücken der Eisenschildkröte, zwar nicht mit Schnellzugsgeschwindigkeit — das wäre auch wegen des Frühstücks, das die Mitropa inzwischen kredenzte, gar nicht am Platze gewesen — über den Kaiserdamm bis zum Fuße des Funkturmes, wo **der schöne Speisewagen zusammen mit anderen Neuschöpfungen der Reichsbahn, darunter einem Polsterwagen 3. Klasse, während der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit", bleiben soll.**

Schiffsverlust nach 5 Jahren aufgeklärt

Eisberg! / Die Tragödie des dänischen Segel-Schulschiffes „Kopenhagen"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 16. April. Wie der „Tag" meldet, ist das Rätsel um das Schicksal des dänischen Schulschiffes „Kopenhagen", das seit Mitte des Jahres 1929 mit seiner gesamten 60 Mann starken Besatzung vermißt wurde, jetzt aufgeklärt worden. Der Kapitän der finnischen Barke „Lawhill" hat mehrere 100 Seemeilen südlich von der Großen Australischen Bucht Wrackstücke gefunden, die von der „Kopenhagen" herrühren. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß das Schiff im Nebel mit einem Eisberg zusammengestoßen und sofort untergegangen ist.

Die „Kopenhagen" war das größte Segelschiff der Welt und verfügte über modernste technische Einrichtungen. Das Schicksal der 60 dänischen Kadetten der „Kopenhagen" hatte im Jahre 1929, ähnlich wie im Jahre 1932 das schwere Unglück des deutschen Schulschiffes „Niobe" in der ganzen Welt größte Anteilahme hervorgerufen.

---

13 Nationalsozialisten, die in Wöllersdorf an Ruhr erkrankt waren, sind in Freiheit gesetzt worden, darunter Bundesrat Schattenfroh, Gemeinderat Suchenwirt und Richard Frauenfeld, der Bruder des Gauleiters. Die Entlassenen dürfen nicht in Wien wohnen.

*

Der frühere Leiter der „Nachrichtenstelle des Reichswehrministeriums", Oberst a. D. Karl von Oertzen, ist gestorben. 1926 nahm er den Abschied und betätigte sich dann als Militärschriftsteller.

Was stand auf dem Kassiber?

... den Frau Werther in der Mordsache Waltershausen ihrem Sohn zugespielt hat

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Schweinfurt, 16. April. In dem großen Prozeß wegen der Ermordung des Hauptmanns Werther auf Schloß Waltershausen wurde am Montag die Vernehmung des Sohnes der Frau Werther, des Barons von Waltershausen, fortgesetzt. Der Prozeß schärft sich immer mehr zu einem Zweikampf zwischen Frau Werther und ihrem Sohne auf der einen Seite und dem Verteidiger des Angeklagten, Liebig, des früheren Dieners und Kraftfahrers auf dem Schloß, auf der anderen. Während Frau Werther sich bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß Liebig der Täter gewesen sein müsse, kämpft der Verteidiger für die Unschuld seines Mandanten, und sucht die nicht unerheblichen Punkte herauszustellen, die auf eine Belastung der Zeugin, Frau Werther, und ihres Sohnes selbst, hinweisen.

Diese Zeugen sind dadurch in eine schwierige Lage gekommen, daß dem Verteidiger die Tatsache bekannt geworden war, daß Frau Werther während ihrer Untersuchungshaft ihrem Sohne einen sogenannten Kassiber zugespielt hat, ein Verfahren, das im allgemeinen nur da angewandt wird, wo man vor den Untersuchungsbehörden etwas zu verbergen hat und das daher meist auch als recht belastend angesehen wird. Frau Werther hat ihrem Sohne bei seinem Besuche in der Untersuchungshaft beim Abschied einen **Kuß gegeben und ihm dabei einen Zettel in den Mund geschoben, sodaß die darauf enthaltene Mitteilung der Kontrolle der Beamten entgangen war. Das Gericht bemüht sich jetzt, den Inhalt dieser Mitteilung zu erfahren, mußte sich aber mit einer für wenig glaubwürdig gehaltenen Aussage des Barons von Waltershausen begnügen.**

In der Vernehmung des Zeugen, Barons von Waltershausen, fragt der

Vorsitzende: „Sie haben von Ihrer Mutter beim Besuch im Gefängnis einen Zettel in den Mund bekommen?"

Der Zeuge bejaht.

Vorsitzender: „Wann haben Sie diesen Zettel herausgenommen und gelesen?"

Zeuge: „Nach dem Verlassen des Gefängnisses."

Vorsitzender: „Was hat denn darauf gestanden?"

Zeuge: „Auf dem Zettel hat nur gestanden: **„Lieber Junge, besorge mir einen Detektiv."**

Vorsitzender: „Eigentümliche Sache. Wenn nichts anderes darauf gestanden hat, dann ist doch das eine ganz unverfängliche und belanglose Sache. Da möchte man schon glauben, daß etwas anderes darauf gestanden hat. Ich mache Sie darauf aufmerksam, wenn **Sie vereidigt werden, geht das auf Ihren Eid.** Daß ihnen die Mutter zum Abschied einen Kuß gibt, und bei dieser Gelegenheit einen Zettel in den Mund schiebt, ist auffallend. War ein Beamter zugegen bei dieser Unterredung?"

Zeuge: „Ja, einmal Herr Dr. Günther und einmal der Staatsanwalt."

Vorsitzender: „**Sie hätten es sicher nicht gehindert,** daß Ihre Mutter den Wunsch nach dem Detektiv ihnen mitgeteilt hätte?"

Zeuge: „Das sollte eben geheimbleiben im Dorfe, daß ein Detektiv arbeitete und Nachforschungen anstellte."

Vorsitzender: „**Das blieb aber nicht geheim. Im Gegenteil, der Detektiv hat sich geradezu als Beauftragter der Staatsanwaltschaft benommen und getan, als hätte er von dieser Seite einen Auftrag bekommen.**"

Staatsanwalt: „Hat vielleicht nicht doch etwas anderes auf dem Zettel gestanden?"

Zeuge: „Nein. Die Sache war mir selbst unangenehm."

Vorsitzender: „Haben Sie nicht mehr Zettel bekommen?"

Zeuge: „Nein."

Vorsitzender: „Haben Sie einen Zettel hineingeschmuggelt?"

Zeuge: „Nein."

Vorsitzender: „Was haben Sie denn mit dem Zettel gemacht?"

Zeuge: „Ich habe ihn auf der Straße weggeschmissen."

Staatsanwalt: „Sie haben doch in Berlin davon erzählt, als ob sie da einen großen Dreh gemacht hätten."

Zeuge: „Ja, ich habe lachend davon erzählt. Aber daß ich das Wort Dreh gebraucht habe, daran kann ich mich nicht erinnern.

Staatsanwalt: „Haben Sie die Sache nicht so dargestellt, als ob dieser Austausch des Kassibers öfter vor sich gegangen wäre?"

Zeuge: „Nein."

Bei dem Kampf um das Alibi des Baron von Waltershausen geraten **Verteidiger und Staatsanwalt hart aneinander**, besonders, nachdem der Zeuge erklärt hatte, daß er am zweiten Einbruchstage (nachts zum 7. Januar) eine Anzeige bei der Berliner Polizei erstattet habe, da ein Dienstmädchen vermißt war. Vom Verteidiger wird ihm entgegengehalten, daß diese Anzeige einen Tag später erfolgt sei.

Dann wird eine besonders wichtige Zeugin, das

Dienstmädchen Grete Wittmann,

vernommen, die der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß auf ihre Aussage sehr viel ankomme. Grete Wittmann gibt an, Liebig sei bei der Herrschaft sehr beliebt gewesen und Frau Werther habe sich mit ihm in der Küche öfters über politische Fragen unterhalten. Liebig habe über den Hauptmann stets mit Achtung gesprochen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie Liebig als einen kommunistischen Spitzel angesehen habe, erklärte die Zeugin, daß sie Liebig immer als einen echten Nationalsozialisten betrachtete, zumal er auch sehr viel für die Partei gearbeitet habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob vielleicht Liebig über die Kündigung seitens der Herrschaft aufgebracht und dieser feindselig gesinnt gewesen sei, stellt Grete Wittmann das in Abrede.

Am Vorabend des Mordes sei sie noch einmal mit heißem Wasser in das Zimmer der Frau Werther gegangen. Als die Zeugin ins Zimmer trat, sei auch Frau Werther hereingekommen und an der Tür stehengeblieben, die das Zimmer des Hausherrn mit ihrem Zimmer verbindet. **Der Zeugin sei aufgefallen, daß Frau Werther sie so eigentülich ansah.**

Am Morgen nach der Mordnacht habe Frau Werther ihr erklärt, Karl sei es gewesen oder Dietrich. Die Zeugin erzählt weiter, daß sie Frau Werther fragte, warum sie nicht geklingelt habe. Frau Werther habe erwidert, sie habe mehrmals geläutet, aber es sei niemand gekommen. Die Zeugin versicherte der Frau Werther, daß sie nichts gehört habe, worauf Frau Werther erklärt: „Wenn sie es gehört hätten, wären Sie bestimmt heraufgekommen. Es ist ganz gut, daß Sie es nicht gehört haben, sonst hätte er Sie auch über den Haufen geschossen. **Vielleicht ging die Klingel nicht.**

Ueber den Täter befragt, kann die Zeugin keinerlei Angaben machen. An einen Selbstmord des Hauptmanns glaube sie nicht.

*

In einer „Zwischenbilanz Waltershausen" schreibt der Sonderberichterstatter der „Frankfurter Zeitung" u. a.:

„Ist Karl Liebig der Täter? Die letzten Tage waren für ihn unangenehm, daran ist kein Zweifel. Er ist blaß geworden, als der Stuttgarter Schießsachverständige Dr. Heß auf Grund seines exakten Gutachtens erklärte, daß mit absoluter Sicherheit feststehe, die benutzte Pistole ist die bei Liebig am nächsten Morgen vorgefundene. Und Frau Werther ist bei den stundenlangen Verhören nicht von dem entscheidenden Punkt ihrer Aussage abgewichen: „Karl Liebig war es", und Vinzenz Lippok hat geschworen, daß er mit all den rätselhaften Vorgängen nichts zu tun habe, und Baron Wolfgang Waltershausen wird nach seiner Aussage am Samstag, wenn nicht noch ein Wunder geschieht, es ebenfalls tun, wenn er zum Eid zugelassen wird. Bedeutet das die Ueberführung Liebigs? Nein. So weit ist es noch nicht, so weit wird es vielleicht überhaupt nicht kommen.

Selbst wenn alles, was diese drei Zeugen sagen, absolut richtig ist (aber das Gericht hat bekanntlich das Recht, die Glaubwürdigkeit auch bei einem Eid in Frage zu ziehen), ist die Kette der Indizien gegen Liebig noch nicht geschlossen. Sie ist nur enger geworden. Es fehlt immer noch eine Klarheit über das etwaige Motiv, es fehlt aber vor allem eine Lösung des Rätsels, wie er aus der doppelseitig geschlossenen Kofferkammer wieder herausgekommen ist, oder, wenn sie zum Gang zu offen war, wie er den Innenriegel wieder vorbekam, wieso an ihm auch nicht die leiseste Blutspur vorgefunden wurde warum er zuerst mit dem Revolver des Hauptmanns schoß und nicht mit der eigenen Waffe. Und es fehlt, auch wenn man annimmt, daß er der Täter war, die Erklärung für manche nicht unwesentliche Angaben Frau Werthers, die mit den objektiven Feststellungen nicht oder sehr schwer zu vereinbaren sind.

Aber wenn er es nicht war, wer war es dann? Man kann sich über die so positiven, zum Teil durch Eid erhärteten Aussagen der Frau Werther, ihres Sohnes und des merkwürdigen Lippok hinwegsetzen. Man kann auf dem Verdacht gegen Frau Werther, daß sie Täter oder Mitwisserin des grausigen Geschehens sei, beharren (die monatelang gegen sie geführte Untersuchung, die Ablehnungsbegründung der Haftentschädigung bestätigen die Möglichkeit eines solch schweren Verdachtes), aber auch dann bleibt wichtiges in der Reihe der Indizien lückenhaft, ist unklar, wie mit der Pistole Liebigs die Tat vollbracht werden konnte, wie sich die Vorgänge im einzelnen abgespielt haben können. Der Zuhörer hat nicht das Recht, Urteile zu fällen, sich nach Sympathie und Antipathie, nach gefühlsmäßigen Eindrücken zu entscheiden. Ginge es danach, dann allerdings ständen die Chancen gut für Karl Liebig und schlecht für Frau Werther und ihren Kreis. Das muß offen ausgesprochen werden. Aber auf solche Stimmungen kommt es nicht an, darf es nicht ankommen in einem Verfahren, wo es um Tod und Leben geht. Und wägt man sachlich und nüchtern ab, dann kann man nur sagen: Wir wissen es nicht.

Trotzkis Aufenthaltsgenehmigung durch Chautemps

(Telegraphische Meldung)

Paris, 16. April. Die Entdeckung der Behörden, daß Trotzki seit dem Dezember 1933 eine scharfbewachte Villa in Barbicon, im Walde von Fontainebleau bewohnte, hat in der französischen Oeffentlichkeit großes Erstaunen hervorgerufen. Trotzki besaß seit Dezember 1933 eine Aufenthaltserlaubnis des französischen Innenministeriums für das Departement Seine et Marne, war also berechtigt, in diesem Departement Wohnung zu nehmen. Im Dezember 1933 war Chautemps Innenminister. Er gibt auch die Aufenthaltserlaubnis zu und erklärt, Trotzki habe aus Gesundheitsrücksichten um den Aufenthalt in Inner-Frankreich nachgesucht, da ihm das Klima auf Korsika nicht zusagte. Diese Genehmigung sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt worden. Das Verhalten Trotzkis habe bisher zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben. „Matin" und „Echo de Paris" verlangen die Ausweisung Trotzkis. „Matin" weist darauf hin, daß **sogar Franzosen, die irgend etwas begangen haben, der Aufenthalt in den Paris benachbarten Departements vom Gericht untersagt zu werden pflege.** „Figaro" wirft die Frage auf, was **Trotzki in seiner Villa in Barbicon eigentlich getan oder vorbereitet haben mag.** Die Villa scheine ihre Geheimnisse zu haben. Es seien Arbeiter während der Ausführung einiger Erneuerungsarbeiten im Hause eingeschlossen worden. Außerdem sei der Verbrauch an Strom verdächtig hoch und könne eigentlich nur die Schlußfolgerung zulassen, daß in der Trotzkischen Villa ein **elektrischer Motor lief, der möglicherweise eine geheime Druckmaschine für die Herstellung von Flugblättern treibe.** Trotzki hat seine Villa jetzt im Kraftwagen ohne Angabe eines Zieles verlassen.

Schon wieder Eisenbahnanschlag in Oesterreich?

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 16. April. In der Station Marchtrank, wenige Kilometer von jener Stelle, wo am Dienstag voriger Woche der Münchener Nachtschnellzug zum Entgleisen gebracht wurde, ist am Sonntag der Morgen-D-Zug nach München entgleist. Amtlich wird abgestritten, daß es sich um einen Bahnfrevel handelt, und daß ein neuerlicher Anschlag vorliegt. Es wurden weder Fahrgäste noch Personal verletzt. Erhebungen über die Ursache der Entgleisung sind eingeleitet.

Amtlich zugegeben wird jetzt, daß bei dem Eisenbahnunfall von Oftering ein Anschlag **vorgelegen hat.**

Schutz des nationalsozialistischen Schrifttums

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 16. April. Der Stellvertreter des Führers gibt folgende Verfügung bekannt:

„In letzter Zeit sind in steigendem Maße von den verschiedensten Verlagen Bücher und Schriften herausgegeben worden, die sich in der Behandlung politischer, wirtschaftlicher, kultureller und allgemein weltanschaulicher Fragen sowie in historischen, insbesondere biographischen Darstellungen führender Persönlichkeiten der NSDAP. mit dem **Wesen und den Zielen der nationalsozialistischen Bewegung** befassen. Obwohl diese Bücher zu einem nicht unwesentlichen Teil ohne die erforderliche Sachkenntnis geschrieben sind und die Probleme und Stoffe unvollständig und unzulänglich oder auch aus nicht nationalsozialistischen Gedankengängen heraus entstellt behandeln, werden sie auf Grund ihres Titels und ihrer Aufmachung in der Oeffentlichkeit unterschiedlos als ernsthafte Beiträge zur nationalsozialistischen Literatur gewertet.

Sie sind geeignet, ein völlig falsches Bild von der Entwicklung und Zielsetzung der Bewegung dem Volke zu vermitteln. Die NSDAP. hat das souveräne Recht und die Pflicht, darüber zu wachen, daß das nationalsozialistische Ideengut nicht von Unberufenen verfälscht und in einer die breite Oeffentlichkeit irreführenden Weise geschäftlich ausgewertet werden wird.

Mit dem heutigen Tage wird daher eine **amtliche „Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schriftums"** gebildet (Vorsitzender Pg. Reichsleiter Ph. Bouhler). Alle einschlägigen Bücher und Schriften dürfen nur dann als nationalsozialistisch ausgegeben werden, wenn sie der Prüfungskommission vorgelegen haben und deren Unbedenklichkeitsvermerk tragen."

Hungerstreik in Kaiser-Steinbruck

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 16. April. In dem großen Konzentrationslager Kaiser-Steinbruck, in dem sich nach amtlichen Angaben über 500 Häftlinge, darunter 390 Nationalsozialisten, befinden, ist es in den letzten Tagen zu ernsten Ereignissen gekommen. Infolge des Verhaltens eines Beamten enstand unter den Häftlingen der Eindruck, daß eine Aenderung der politischen Lage eingetreten sei und ihre baldige Freilassung bevorstände. Als die Schutzmaßnahmen im Lager weiter verschärft wurden, brach ein allgemeiner Aufruhr aus. Die Wachmannschaften machten von der Waffe und dem Gummiknüppel Gebrauch. Eine Reihe von Häftlingen wurde verwundet. Die Insassen des Lagers sind seit Sonntag in den Hungerstreik getreten.

2000 Rechtsauskunftstellen der NSDAP.

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 16. April. Im Hamburger Rathaus fand die feierliche Uebernahme der Rechtsauskunfts- und Rechtsberatungsstellen durch die **Rechtsabteilung der Reichsleitung der NSDAP** statt. Dabei sprach Reichsjustizkommissar Dr. Frank und sagte u. a.:

Ich habe im Rahmen der Reichsleitung der NSDAP in der mir unterstehenden Rechtsabteilung ein Amt für die Rechtsbetreuung des deutschen Volkes geschaffen und habe den Parteigenossen Raeke, Hamburg, zum Leiter dieses Amtes für die Rechtsbetreuung des deutschen Volkes ernannt.

In den kommenden Wochen werden schon an 2000 Rechtsbetreuungsstellen im ganzen Reichsgebiet eingerichtet. Da sie ausschließlich mit Rechtsanwälten besetzt sind, haben Volk, Partei und Staat die sichere Gewähr, daß die Auskunft, die den Volksgenossen zuteil wird, in vollkommener Uebereinstimmung mit der Rechtslage und der Rechtsordnung steht und dem Volksgenossen eine wertvolle Hilfe sein wird. Die Spezialrechtsabteilungen werden sich zweifellos in Zukunft auf ihre Spezialgebiete beschränken. Rechtsauskunftsstellen von Vereinen und kleinen Organisationen werden wir nicht weiter gestatten, denn ich halte diese Art der Heranzüchtung kleiner Rechtsberatungszirkel für eine Gefährdung der Rechtssicherheit.

Der Reichsjustizkommissar richtete an die Juristen den Aufruf, an dem neuen Werk der NS-Rechtsbetreuung mit allen Kräften mitzuarbeiten. Der Rechtsberater soll das Volk in seiner Vertrauenssphäre zum Recht führen.

Freikorpsehrenmal an der Ruhr

(Telegraphische Meldung.)

Essen, 16. April. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes, dankbar auch der Taten der Freikorps zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der Jahre **1918, 1919, 1920 den frech sich erhebenden Bolschewismus niederschlugen** und über 500 Tote hatten. Diesen Toten zur bleibenden Erinnerung und den Lebenden zur Mahnung wird nun auf der Burgruine Horst an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundstein gelegt wurde. Ein mächtiger Kreis von steinernen Säulen der Formationen, die an den Kämpfen teilnahmen, wird den weiten Platz des Ehrenmals abschließen, und inmitten dieses Kreises werden eherne Tafeln Namen und Taten künden.

Zu der Grundsteinlegung waren mit den meisten ihrer alten Führer viele Hunderte ehemaliger Soldaten der Freikorps, Mitkämpfer der Polizei und der Bürgerwehren aufmarschiert und mit ihnen die Kämpfer des neuen Reiches. Reichsheer und Reichsmarine hatten Traditionsabordnungen entsandt. Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, der damalige oberste Führer aller im Westen eingesetzten Kräfte, schritt mit seiner Begleitung die Front der Formationen ab. In seiner Weiherede gedachte er in Dankbarkeit der Männer, die sich in der schlimmsten Katastrophe unserer Geschichte **nur aus der Treue der Frontsoldaten heraus dem Bolschewismus und dem Chaos entgegengeworfen haben.** „Durch ihren Einsatz haben sie die Voraussetzungen der Freiheit geschaffen, die Entscheidung in diesem Kampfe konnten sie nicht bringen. Erst unser alter Frontkamerad Adolf Hitler hat das politische Ziel erreicht.

Guter Erfolg des Volkstages der Inneren Mission

Der Volkstag der Inneren Mission, der am Sonntag im ganzen Reich veranstaltet wurde, hat in allen Bevölkerungskreisen eine freundliche Aufnahme gefunden, Tausende von Jugendlichen beteiligten sich an der Sammlung. In dem großen Heer der Sammler sah man auch zahlreiche Pfarrer, die überall ausgezeichnete Sammelergebnisse erzielten. Besonderen Erfolg erzielten die Diakonissen, die, soweit sie nicht durch Krankendienst verhindert waren, sich geschlossen an der Sammlung beteiligten und überall besonders willige Geber fanden.

Oberst Becks Pressechef Rücker verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 16. April. Der stellvertretende Chef der Presseabteilung des polnischen Außenministeriums, Emil Rücker und seine Frau, sind am Sonntag bei Radom **einem Kraft-Kraftwagenunglück zum Opfer gefallen.** Der Wagen gehörte dem Leiter der Warschauer Redaktion des „Krakauer Illustrirten Kurier", Konrad Wrzos, der selbst am Steuer saß. Kurz vor Radom geriet eine **Radfahrerin infolge Unachtsamkeit unter den Wagen.** Infolge zu raschen Herumwerfens des Steuers sprang die Steuerachse, und der **Wagen stürzte um. Herr und Frau Rücker waren auf der Stelle tot.** Wrzos trug schwere Verletzungen davon.

Rücker war seit einigen Jahren in der Presseabteilung des polnischen Außenministeriums tätig und galt als besonderer Vertrauensmann des Außenministers Beck, den er auf den Reisen nach Genf und Paris begleitete. In der letzten Zeit hat sich Rücker insbesondere um das Zustandekommen der deutsch-polnischen Presseverständigung verdient gemacht. In diesem Zusammenhang weilte er vor etwa Monatsfrist zusammen mit dem Abteilungsleiter, Ministerialdirektor Przysmycki, in Berlin.

Unterhaltungsbeilage

Post / Dr. Walter Harich

Immer schilt man auf den Mann,
Welcher, wie man weiß, nichts dafür kann.
(Christian Morgenstern.)

Liebe und Hunger mögen in bestimmten primitiven Zeiten und in unbestimmten primitiven Schichten die beiden Grundtriebe des Lebens sein. Wir kultivierten Europäer sind darüber hinausgewachsen, wir ordnen unser Dasein der Post unter. Post ist das lateinische Wort positum = das Gesetzte, das uns Gegebene, das, was uns ein für alle mal verhängt ist. So sprach man im Mittelalter von guter und schlechter Post oder guter und schlechter Zeitung und meinte damit nicht die „Morgenpost" etwa, sondern die Begebenheiten, die Gott oder der Teufel über die Erde verhängt haben. Post und Zeitung waren damals so ziemlich dasselbe, und erst mit dem Anbruch der individualistischen Periode wurde an Stelle der öffentlichen und allgemeinen Post oder Zeitung die persönliche Post zum immer weiter um sich greifenden und wichtigsten Lebensbestandteil. Ohne Post ist das Leben nicht immer lebenswert, Post rührt an die Bezirke des Unbegrenzten, bei ihr beginnt der jeden Augenblick möglichste Eintritt des großen Wunderbaren.

Zitternd und zagend betrittst du am Morgen das Frühstückszimmer, dein erster Blick fällt auf die angehäuften Briefe, Karten, Zeitungen, Drucksachen. Du umkreist sie vorsichtig, schnupperst im Zimmer herum, stellst dich, als ob du nichts bemerktest, öffnest oder schließt erst das Fenster, gehst einmal ganz um den Tisch herum. Schließlich setzt du dich nieder, aber erst schenkst du dir eine Tasse voll, immer mit dem Blick auf den großen oder kleinen Berg, der da geschichtet ist. Du bringst das Gespräch auf allgemeine Themen, aber auf einmal greifst du hinein, eine Stimme in dir schreit: „Freund oder Feind!", du klappst das Messer auf, um zu allem bereit zu sein. Was alles könnte daliegen? Ein toter Onkel aus Amerika, der dich zum Universalerben eingesetzt hat, oder du hast das große Los gewonnen, oder dir wird eine fabelhafte Stellung angeboten, oder „Sie" („Er") hat geschrieben (wofern du noch jung und in dem Atavismus der Liebe befangen bist). Kurzum, du erwartetst den entscheidenden, den lösenden Brief, das große Glück, das Schicksal.

Das alles kann da liegen, und du ahnst von nichts. Doch, du ahnst, du erwartest, du verlangst geradezu, daß das alles daliegt. Jedenfalls weißt du, es könnte sein. Aber du ahnst auch das Gegenteil, du bist zerrissen, vor große Entscheidungen gestellt. Aber die Entscheidungen liegen da vor dir, du brauchst sie nur in die Hand zu nehmen. Sie sehen dich tückisch, mit einer blinzelnden, gemachten Neutralität an. Sie sind deine „Post", das vom Himmel oder der Hölle über dich Verhängte. Noch immer zögerst du, aber auf einmal hebst du das Messer und rasest los, schneidest mit der Klinge, reißest mit dem Daumen. Papierfetzen fliegen, Umschläge ächzen mit aufgerissenen Bäuchen, deine Finger wüten in Blättern, der friedliche Frühstückstisch ist ein Schlachtfeld, eine Schädelstätte geworden. Ach, du wußtest es ja vorher, eine innere Stimme sagte es dir längst: Nichts, nichts, nichts! Kein Onkel in Amerika hinterließ ein Testament, nur deine Kusine hat ein Töchterchen bekommen. Kein großes Los hast du gewonnen, nur ein Hamburger Kollekteur fordert dich zum Spielen auf. Keine Monstre-Stellung beut sich dir, nur eine Reinigungsanstalt empfiehlt ihr neues Verfahren. Keine Zeile von „Ihr" („Ihm").

Du hast es gewußt, aber schon am Mittag beginnt das gleiche Spiel und (an Orten mit dreifacher Postbestellung) am Abend wieder. Du hast es gewußt, daß nichts sein würde, aber war nicht doch eine ahnende Stimme in deinem Busen, ganz tief zu unterst, daß es diesmal sein müßte? Du rechnetest die Züge nach, die Briefe bringen könnten und stellst fest, daß die Bestellung erst mit der nächsten Austragung erfolgen kann. Aber da du gerade mit solcher Bestimmtheit an ihn denkst, vielleicht wird der fabelhafte Brief erst gerade geschrieben? Und schon bist du bis in den dritten Tag hinein vergiftet. Und übermorgen wiederholt sich das alte Spiel. Du bist verloren!

Du gerätst auf seltsame Abwege des Denkens. Es gibt da zwei Methoden, um es dennoch zu erzwingen. Die erste ist diese: Du bist freundlich zu dem Briefträger, gibst ihm sogar ein Trinkgeld (nicht zu reichlich; denn auf plumpe Fallen fällt das Schicksal nicht herein), du richtest deinen Tag so ein, daß du bei jeder Post zu Hause und wach bist. Oder du gehst vor deinem Hause so lange auf und ab, bis der freundliche Mann in der blauen Uniform dir begegnet. Jedem Eilboten läufst du auf der Straße nach, denn er könnte etwas für dich haben. Schreckest bei jedem Klingeln empor, denn es könnte ein Telegramm oder ein Eilbrief sein. Wenn du Jahre lang dabei beharrst, so kannst du es durch Treue und Emsigkeit weit in deinen Zielen bringen. Du wirst zwar abmagern und nervös werden bei dieser ewigen Aufregung, aber es kann doch sein, daß das Schicksal es eben von dir verlangt. Ganz gewiß würdest du auf diese Weise schließlich Erfolg haben, aber — eines Tages taucht der Zweifel auf, ob nicht doch vielleicht die zweite Methode für dich die richtige ist: dich dickfellig zu stellen.

Nach der zweiten Methode darfst du dich überhaupt nicht um deine Post bekümmern. Siehst du auf der Straße den Briefträger deinem Hause zustreben, drehst dich um und gehst in ein Café. Lange vor der ersten Austragung eilst du auf dein Büro. Wo du Briefe ahnst, die man dir hingelegt hat, schiebst du sie verächtlich zurück und greifst zur Zeitung. Wenn du nach längerer Abwesenheit nach Hause kommst, darfst du (das ist sogar die Hauptsache!) nicht etwa auf der Treppe denken: Jetzt ist Post von zwei Austragungen da! Ein solcher Gedanke könnte durch seelische Fernwirkung sechs der schönsten Briefe einfach vernichten und allein schon bewirken, daß du nichts oder nur eine künstliche Drucksache vorfindest. Den Briefträger, wofern er dir überhaupt noch zu Gesicht kommt, schnauzt du am besten an. Du kannst die Menschen, die es so machen, leicht im Leben herausbekommen. Sie gehen schnurstracks ihres Weges, sie sind selbstsicher, gleichgültig, mürrisch. Sie machen vielleicht keinen sympathischen Eindruck, aber laß dich nicht dadurch beirren, laß dir nicht durch ihre Sicherheit imponieren, es sind ja nur diezenigen, die die zweite Methode anwenden, um gute Post zu erhalten. Denn alle, alle, alle Menschen warten auf den dicken, beglückenden Brief, und die Wurschtigen erst recht.

Zwischen diesen beiden Methoden hast du also zu wählen. Aber die meisten Meischen schwanken zwischen ihnen hin und her und bringen es deshalb nie zu etwas. Sei also emsig oder dickfällig, beflissen oder wurschtig! Entscheide dich! Nur vor einem Gedanken muß du dich hüten: nämlich, daß das große Ereignis auch jederzeit durch den Fernsprecher zu dir kommen kann. Wenn du dir überlegst, daß er, der so vornehm glänzend und friedlich, unbedeutend auf deinem Schreibtisch steht, jeden Augenblick aufklingeln kann, um dir das große Ereignis mitzuteilen, daß jeden Augenblick vielleicht schon jemand in der Ferne kurbelt und gleich, gleich das Zeichen dein Ohr berühren wird — wenn du dir das einmal so recht überlegst und die Konsequenzen daraus ziehen willst, dann wird du totsicher verrückt.

Post ist das Gesetzte, das Verhängnis, aber der Fernsprecher ist die große göttliche Strafverschärfung.

Der Kopfsprung / Walter Kasten

Es begann so, daß mir mein Bruder Fritz in der Hitze des Spieles einen Schneidezahn aus dem Unterkiefer hieb, gerade in dem Augenblick, als die warnende Stimme des Vaters ertönte: „Halb so wild, Jungs, halb so wild!" Fritz, der über den unbeabsichtigten Schlag ebenso erschrocken war wie ich, sah ratlos zu, wie ich den schönen Zahn in den Sand spuckte. „Nichts dem Vater sagen!", flüsterte er erbleichend. „Aber wenn er es nun gesehen hat?", fragte ich zurück, erbost darüber, daß Fritz mich für eine Petze hielt. „Ja, was dann?" Ratlos zogen wir uns hinter den großen Holunderbusch im Garten zurück, um aus der Sicht des Vaters zu kommen. Eine Zahnlücke auf möglichst harmlose Weise zu erklären, war etwas Neues für uns. Mit Kratzern, Beulen, zerschundenen Knien und Ellenbogen und Hosenböden wurden wir spielend fertig. Aber mit einer Zahnlücke? „Wenn er mich fragt", schloß ich mein Nachdenken ab, „sage ich einfach: Ich bin hingefallen, und auf einmal war der Zahn raus!" Fritz strahlte. „Wenn Du das tust, dann — dann mache ich einen Kopfsprung!"

Der Kopfsprung vom Sprungbrett ins Wasser war Fritzens schwache Seite. Er war ein guter Turner, ausgezeichneter Schwimmer, im Ringkampf gab es keinen, den er zu fürchten hatte; aber so oft er auch den Kopfsprung versucht hatte, gelang er nicht. Er beneidete mich um meine Fähigkeit, glatt und elegant wie ein Seehund ins Wasser zu schießen. Er litt darunter, daß er in unserer Schwimmriege nicht mittun durfte, weil er den Kopfsprung nicht konnte und glühte vor Scham, wenn er auf Vaters gelegentliche Fragen nichts zu sagen wußte. Es war ein dunkler Fleck auf seiner Jugendehre.

Ich war Feuer und Flamme, als er sich bereit erklärte, mir zuliebe den schweren Gang auf das Sprungbrett anzutreten, denn ich wußte ganz genau, welche Ueberwindung ihn das kostete.

Eine halbe Stunde später waren wir in der Badeanstalt. Ich stand am Rande des Bassins; Fritz ging auf das Sprungbrett. „Heute muß ich es schaffen! Aber", und damit spielte er auf mein Versprechen an: „Du darfst mich nicht verraten." „Ich denke gar nicht daran!", versicherte ich ihm. Fritz sprang los und klatschte mit seiner ganzen Länge auf das Wasser. Es war wieder nichts. „Nochmal!", verlangte ich. Fritz, der mich um jeden Preis bei guter Laune erhalten wollte, gehorchte. Er sprang immer und immer wieder, so oft ich es haben wollte. Er landete mit allen Körperstellen zuerst im Wasser, nur nicht mit dem Kopf. Ich erklärte ihm die Technik. Er hörte andächtig zu, versuchte immer wieder, aber es wurde nichts daraus. Schließlich sagte er: „So, jetzt höre ich auf!"" „Nein, Du wolltest mir einen Kopfsprung zeigen", sagte ich. Versuch es nur noch mal!" Bei mir hatten sich inzwischen starke Zahnschmerzen eingestellt. Der ganze Unterkiefer tat weh, und es wurde immer schlimmer. Fritz, der mir meine Schmerzen ansah, fürchtete wohl, daß ich gequält von meinen Zahnschmerzen und verärgert, daß er mich enttäuscht hatte, mein Wort brechen würde. Er begann, wieder zu springen. Ich wußte, wie weh das tat, wenn man mit dem Rücken auf das Wasser aufschlägt. Das verdoppelte meinen eigenen Schmerz, und ich stöhnte. Jeder von Fritzens falschen Aufschlägen wurde von mir mit einem Gewimmer begleitet. „Wollen wir nicht lieber aufhören?", schlug Fritz vor. „Du bist schon ganz blaß." Er hatte Mitleid mit mir und seinem roten Rücken. Aber ich blieb hart. „Ich gehe erst, wenn Du den Kopfsprung kannst!"

Fritz versuchte es von neuem, und ich erfand eine ganze Skala von Schmerzenslauten, um ihn anzutreiben. Von leisem Wimmern, bis zu lautem Aufstöhnen, je nachdem, wie laut der Knall war, mit dem Fritz auf das Wasser fiel. Es ging so eine ganze Weile. Mir rannen vor Schmerz die Tränen aus den Augen, ich fühlte tausend glühende Nadeln in meinem Kiefer, und Fritz sah von dem vielen Aufschlagen auf's Wasser wie ein gekochter Krebs aus. Er schaffte es auch diesmal nicht.

Ein teuflischer Stich in meinem Kiefer brach meinen Stolz. Ich rannte in den Ankleideraum, und Fritz, der gesprungen war, als ginge es um mein Leben, stürmte hinterher. Wir warfen uns in unsere Kleider und trabten gemeinsam zum Zahnarzt. „Wenn Du noch fünf Minuten gewartet hättest, dann hätte ich es geschafft!", sagte Fritz beinahe vorwurfsvoll.

Die kleine schmerzhafte Operation war schnell beendet, wir verabschiedeten uns mit der Bitte, uns ja nicht unserem Vater zu verraten und liefen zurück, um pünktlich zum Abendbrot zu Hause zu sein. Vater haßte Unpünktlichkeit. Ich war fast blind vor Schmerzen, die immer noch nicht nachließen, preßte mein Taschentuch auf den Mund, ging langsam, lief dann wieder, hüpfte auf einem Bein, aber der Schmerz wollte nicht weichen. Fritz, vom schlechten Gewissen geplagt, sah mir fassungslos zu. „Morgen versuche ich es wieder!", versuchte er mich zu trösten. „Hans, da springe ich so lange, wie Du willst. Und wenn ich mir den Hals breche dabei!"

Es war kurz vor sieben, als wir auf der Kaimauer am Kanal entlang liefen. „Los, Hans, bloß schnell, sonst kriegen wir Krach!", flehte Fritz und zog mich am Arm hinter sich her. „Laß mich zufrieden!", brummte ich hinter meinem Taschentuch hervor und versuchte, ihn abzuschütteln. Wir müssen dabei zu nahe an den Rand der Kaimauer gekommen sein. Ich verlor den Halt und fiel die ziemlich hohe Mauer hinunter ins Wasser. In der Mitte des Kanals tauchte ich wieder auf und sah Fritz ratlos am Ufer stehen. Er wartete wohl darauf, daß ich zurückschwimmen würde; aber ich war von meinen Kleidern so behindert, daß ich mich gerade über Wasser halten konnte. Fritz bemerkte das, warf im Nu seine Sachen ab und schoß, den Kopf voran ins Wasser. Es war ein prächtiger, langer Kopfsprung. „Fritz, jetzt war's richtig!", war das erste, was ich sagen konnte, als ich, nach Luft schnappend, auf dem Trockenen war. „Ja, ich hab's auch gemerkt!", jubelte Fritz und sprang gleich noch einmal.

Meine Schmerzen waren wie weggeblasen, das Abendbrot vergessen. Ich setzte mich auf die Kaimauer, trocknete meine Kleider und sah zu, wie Fritz Kopfsprünge machte. Einen schöner als den anderen!

Es war ziemlich spät, als wir nach Hause kamen. Der überglückliche Fritz dachte nicht mehr an den Schwindel, mit dem wir uns herausreden wollten und rief schon von weitem: „Vater, ich habe dem Hans einen Zahn ausgeschlagen, aber dafür kann ich jetzt auch den Kopfsprung!"

Bevor Vater böse werden konnte, hatte Fritz ihm erklärt, was der ausgeschlagene Zahn und der Kopfsprung miteinander zu tun hatten. Anstatt des gefürchteten Donnerwetters kam ein vergnügtes Lachen über Vaters Lippen.

Eine Woche später kriegte ich einen neuen Schneidezahn eingesetzt, um den mich Fritz so glühend beneidete, daß er mir anbot, einen doppelten Salto zu lernen, wenn ich ihm auch zu einem so schönen Zahn verhelfen würde . . . .

Die längste Brücke Europas

Die Fahrt von Berlin nach der dänischen Hauptstadt Kopenhagen kann bei ungünstigem Wetter recht unangenehm werden, da ein Teil der Strecke zu Schiff zurückgelegt werden muß. Diesen Uebelstand ist die Technik jetzt im Begriff, abzustellen, und in wenigen Jahren wird der Schnellzug vom Festland bis zu den Inseln fahren. Zwei Brücken werden gegenwärtig gebaut, von denen die eine den Masnesund zwischen den Inseln Seeland und Masnedo in einer Länge von 180 Meter überquert. Die andere Brücke jedoch, die Masnedo mit der Insel Folster verbinden wird, wird 3200 Meter lang und damit zur längsten Brücke Europas werden. Jeder der beiden Brücken wird neben einer vollspurigen Eisenbahnstrecke noch eine 5,5 Meter breite Fahrstraße und einen 2,4 Meter breiten Gehweg haben. Damit wird die Reisezeit vom Festland nach Kopenhagen erheblich verkürzt.

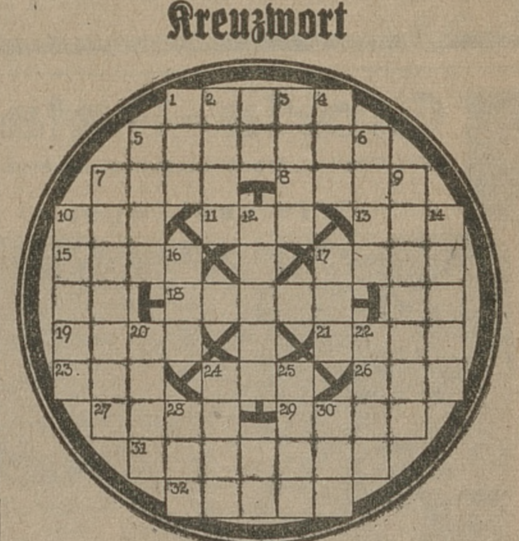
Eine Wildgans fliegt über den Ozean

An der nordamerikanischen Küste wurde eine junge Wildgans gefangen, die sich auf ihrem ersten Ueberseefluge befand. Die Untersuchung des Tieres ergab, daß es sich um eine europäische Graugans handelte. Es ergibt sich danach, daß eine Gans über den Ozean — vermutlich mit Hilfe günstiger Stürme — nach Amerika geflogen ist. Man nimmt an, daß sie den Weg über Island und Grönland gewählt und dort Etappen gemacht hat. Die Wundergans wurde dem Naturschutzpark in Lenox übergeben, wo man sie jetzt bestaunen kann.

Künstliches Gebiß verrät den Einbrecher!

In Liverpool ereignete sich ein Kriminalfall, der auf einzigartige Weise geklärt werden konnte. In einem Geschäftshause war ein großer Einbruch verübt und dabei ein Geldschrank mit dem Sauerstoffgebläse aufgeschweißt worden. Der Einbrecher hatte nun aus unerklärlichen Gründen — vielleicht weil es ihn bei der Arbeit störte — sein künstliches Gebiß am Tatorte zurückgelassen, und diese kleine Nachlässigkeit wurde ihm zum Verhängnis. Man stellte durch genaue Erkundigungen fest, bei welchem Zahnarzt das Gebiß angefertigt worden war. Der Zahnarzt ist ja oft ein fast ebenso feiner und individueller Wegweiser wie der Fingerabdruck. Der Besitzer konnte ohne weiteres identifiziert werden und mußte bald darauf sein Geständnis ablegen.

Kreuzwort



Waagerecht: 1. griechisches Heldengedicht, 5. nordamerikanische vulkanische Inselgruppe, 7. rühmenswerter Mensch, 8. Anzeichen, 10. Einfahrt, 11. Körperglied, 13. europäische Hauptstadt, 15. Kavallerist, 17. italienisches Fingerspiel, 18. indische Gottheit, 19. Werkzeug, 21. Weinernte, 23. Kälteprodukt, 24. französische Münze, 26. japanische Münze, 27. Berg, auf dem Moses starb, 29. Futterpflanze, 31. italienischer Maler, 32. biologischer Einteilungsbegriff.

Senkrecht: 1. linker Nebenfluß des Rheins, 2. Geliebte des Zeus, 3. Teilchen der Materie, 4. ältester Sohn Noahs, 5. Zeitraum, 6. römischer Kaiser, 7. Name zweier deutscher Maler im Mittelalter, 9. deutsches Grenzgewässer, 10. Speisezugabe, 12. Nachrichten-, Belehrungs- und Unterhaltungsmittel, 14. inneres Körperorgan, 16. afrikanischer Strom, 17. Kennzeichen, 20. Nebenfluß der Elbe, 22. Nutztier, 24. Polstermöbel, 25. zaristischer Erlaß, 28. Schankraum, 30. Schiffsseite.

Eine Nordlandfahrt, die von dem Kriegshafen Wilhelmshafen aus in die Wunderwelt des norwegischen Hardangerfjords und auf dem Rückweg über das Skagerrakschlachtfeld nach Hamburg führen wird, kündigt der Deutsche Flotten-Verein für die Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli 1934 im neuesten Heft seiner Zeitschrift „Die See" an. Ueber den Eindruck des auf einer Weltreise befindlichen Kreuzers „Karlsruhe" in Niederländisch-Indien äußert sich ein holländischer Beobachter in heller Begeisterung. Das politische Kraftfeld „Mittelmeer" wird in zwei Aufsätzen von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt.

Meldetage für den Freiwilligen Arbeitsdienst

Wie das Meldeamt Gleiwitz des Freiwilligen Arbeitsdienstes mitteilt, sind folgende Meldetage für Bewerber zum FAD. angesetzt worden:

In **Gleiwitz** beim Meldeamt Friedrichsstraße 10 täglich von 9—12 Uhr (außer Mittwoch und Sonnabend);

in **Beuthen** Dyngosstraße 58, Arbeitsamt, 2. Stock, jeden Donnerstag von 8—12 Uhr;

in **Hindenburg** Gartenstraße 28, Arbeitsamt, 2. Stock, jeden Dienstag von 8—12 Uhr;

ferner in **Tworog** zunächst am 20. April, Arbeitsamtsnebenstelle, Blücherstraße 1, von 8,30 bis 12 Uhr. Weitere Sprechstundentage sind in Tworog bei der genannten Stelle und in **Tost** im Rathaus zu erfragen.

Ausweispapiere sind mitzubringen. Unbedingt erforderlich ist ein polizeiliches Führungszeugnis mit beglaubigter Unterschrift des Bewerbers, möglichst mit Lichtbild. Erwünscht ist auch Geburtsurkunde.

Bezirkstagung des Edeka-Verbandes

Oppeln, 16. April.

Die Bezirksgruppe Oberschlesien des Edeka-Verbandes hielt in Oppeln ihren diesjährigen Bezirksverbandstag ab. Der Vorsitzende Ziebold, Breslau, konnte hierbei auch Oberbürgermeister Leuschner, ferner als Vertreter der Industrie- und Handelskammer Dr. Schaffranek sowie Verbandsdirektor Godan, Berlin, begrüßen. Der Vorsitzende führte aus, daß mit Uebernahme der Regierung durch Volkskanzler Adolf Hitler auch der Mittelstand wieder eine erfreuliche Belebung erfahren habe und mancherlei Verbesserungen für den Kleinhandel eingetreten sind. Auch die Bestrebungen, die Handelskarte einzuführen, dürften von Erfolg begleitet sein. Oberbürgermeister Leuschner und Dr. Schaffranek entboten der Tagung die besten Wünsche. Sodann hielt Verbandsdirektor Godan, Berlin, einen Vortrag über **„Kleinhandel, Genossenschaften und Volksgemeinschaft"**. Die Bestrebungen des Verbandes auf genossenschaftlicher Basis haben gute Auswirkungen gezeigt. Insbesondere sei es zu begrüßen, daß dem haltlosen Zugabewesen endlich ein Ende bereitet worden ist und auch die wilden Rabattsätze beseitigt worden sind. Bezirksstellenleiter Hanel, Breslau, gab sodann einen Bericht über den Schlesischen Edeka-Verband und teilte mit, daß der Umsatz in 53 Genossenschaften rund 24 740 000 Mark betragen hat. Mit einem Vortrag von Kaufmann Pilz, Breslau, über die Spar- und Arbeitsgemeinschaft wurde die Tagung beschlossen.

Arbeitsbeschaffung durch die Vereine

Die Industrie- und Handelskammer macht die verschiedenen Vereine auf die Möglichkeiten aufmerksam, sich an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Hebung von Handel und Gewerbe zu beteiligen, und zwar:

Durch Errichtung oder Ausgestaltung des Vereinshauses oder des Klubzimmers, durch die Beschaffung von Wandschränken oder Wandkästen für die Aufbewahrung von Vereinsgegenständen, durch die Anfertigung von Tischständern, Tischzeichen, durch den Erwerb von Bechern, Pokalen und sonstigen Gegenständen, die zur Ausschmückung dienen, durch Beschaffung einer neuen Fahne usw.

Im besonderen kann jeder Verein dem Gebot auf Einsatz aller Kräfte zur Beseitigung der Arbeitsnot wie folgt entsprechen:

Kegelvereine in Verbindung mit dem Wirt durch die Neuanlage oder Verbesserungsarbeiten an der Kegelbahn, durch die Beschaffung neuer Kegel und Kugeln;

Schützenvereine durch die Neuanlage oder den Ausbau von Schießständen, durch den Erwerb neuer Gewehre, von Munitionen, Scheiben, eines neuen, künstlerisch gestalteten Schießbuches;

Gesangvereine durch die Beschaffung von Noten und Notenständern, durch die Einstellung eines Chormeisters;

Ruder- und Segelvereine durch den Erwerb von neuen Booten, durch gründliche Ueberholungsarbeiten an den vorhandenen, durch die Anlage eines Bootssteges oder eines Schwimmfloßes usw.;

Turn- und Sportvereine durch die Anlage oder Ausgestaltung von Sportplätzen, durch Neu- oder Ersatzbeschaffung von Turn- und Sportgeräten;

Radfahrervereine durch die Herstellung, Ausgestaltung und Pflege von Radfahrwegen;

Alpine Vereine durch die Errichtung oder Erweiterung von Unterkunft- und Schutzhütten, durch die Anlage von Wegen, die Anfertigung und Aufstellung von Gipfelkreuzen;

Theatervereine durch die Beschaffung von Kostümen, Dekorationen, Kulissen, Ausstattungsgegenständen;

Fremdenverkehrsvereine und Verschönerungsvereine durch die Ausgabe von Broschüren, Schriften, Bildern, Bildplakaten, durch Werbung in den Zeitungen, Theatern, Kinos usw., durch die Anlage von Spazierwegen, die Schaffung von Aussichtspunkten (Errichtung von Türmen, Kanzeln), die Aufstellung von Bänken usw.;

Jagd- und Jagdsportvereine durch Hegearbeiten an der Wildbahn.

Zur Beachtung für Auslandsreisende

Vorkommnisse der letzten Zeit haben gezeigt, welche Unannehmlichkeiten sich Reichsangehörige durch Nichtbeachten der erlassenen ausländischen Vorschriften bei Reisen in fremde Staaten aussetzen können. Es kann allen Reichsangehörigen, insbesondere solchen, die in der politischen Bewegung eine Rolle spielen, im eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, dem Verbote z. B. des Tragens von Abzeichen und der Mitnahme von bestimmten Büchern und Zeitschriften auf das peinlichste Rechnung zu tragen und sich über die Bestimmungen vorher zu unterrichten.

Hebammen sind keine Doppelverdiener

Der Treuhänder der Arbeit für Sachsen verneint die Frage, ob Hebammen Doppelverdiener sind. Er führt in seiner diesbezüglichen Veröffentlichung aus: Die Hebamme übt einen Beruf aus, der lediglich Frauen vorbehalten ist. Auch ist es erwünscht, daß die Hebamme verheiratet ist. Ihr wird zwar ein Mindesteinkommen garantiert. Dafür muß sie aber zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung stehen, kann sich also ihrem Beruf als Hausfrau nur in beschränktem Umfange widmen, und es ist ihr auch sonst jede Beschäftigung verboten, die mit dem Hebammenberuf nicht vereinbar ist. Dazu kommt noch, daß das Hebammeneinkommen kein reines Einkommen ist, sondern daß erhebliche Spesen entstehen.

Das neue Finanzgericht bei dem Landesfinanzamt Schlesien

Breslau, 16. April.

Durch das Gesetz zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 27. März 1934 sind mit den Landesfinanzämtern Breslau und Oberschlesien auch die diesen angegliederten Finanzgerichte mit dem 31. März 1934 aufgehoben worden. An deren Stelle ist vom 1. April 1934 das „Finanzgericht bei dem Landesfinanzamt Schlesien" in Breslau 18, Hardenbergstraße 9/11 getreten.

Das neue Finanzgericht, dessen Vorsitzender Finanzgerichtspräsident Dr. Güttner ist, besteht aus elf Kammern, deren Geschäftsbereich nach Steuerarten und zum Teil auch örtlich abgegrenzt ist. Das Finanzgericht entscheidet über die Berufungen gegen die Einspruchsentscheidungen der Finanzämter. Das Berufungsverfahren gilt für sämtliche Steuern, soweit es sich nicht um Zölle und Verbrauchssteuern handelt. Auf dem Gebiete dieser Abgaben entscheidet das Finanzgericht auf Berufungen in Arrestsachen.

Mädchen für landwirtschaftliche Berufe gesucht!

Durch den Erfolg des ersten Kampfjahres gegen die Arbeitslosigkeit sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Eingliederung der Jugendlichen in das Wirtschaftsleben erheblich besser geworden. Besonders in der Landwirtschaft ist eine größere Bereitschaft zur Einstellung Jugendlicher festzustellen, so daß die Erwartung berechtigt ist, den größten Teil der arbeitslosen Jugendlichen in geeignete Stellen unterbringen zu können. In dem Bewußtsein, daß unsere Zukunft auf dem Lande ist und daß es unserer Industriejugend an der notwendigen Verbundenheit mit dem Landleben und der Landarbeit völlig fehlt, beabsichtigt das Arbeitsamt Beuthen wiederum landwirtschaftliche Lehrgänge für weibliche Arbeitslose einzurichten. In diesen kostenlosen Lehrgängen werden alle in der Landwirtschaft vorkommenden Arbeiten praktisch geübt. Meldungen für die Lehrgänge werden im Arbeitsamt Beuthen, Dyngosstraße 58, Eingang Klosterplatz, Zimmer 22, täglich von 8—9 Uhr vorm. entgegengenommen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Besichtigungsreise nach Groschowitz

Ein modernes Portland-Zement-Werk

(Eigener Bericht)

Oppeln, 16. April 1934.

Weit und breit ist die Stadt Oppeln als Zementstadt bekannt, zumal die Erzeugnisse der Zementindustrie nicht nur im deutschen Vaterlande, sondern weit über die Grenzen hinaus besonders bevorzugt werden. Als man im Jahre 1856 die Feststellung machte, daß um Oppeln herum ein hervorragendes Rohmaterial von Ton- und Kalkmergel für die Herstellung von Portland-Zement vorhanden war, entstanden eine Reihe von Zementfabriken und bereits im Jahre 1872 wurde das Werk Groschowitz gegründet, das im Laufe der Jahre durch die Schlesische Portland-Zement-Industrie zu einem der leistungsfähigsten und modernsten Werke dieser Art in Deutschland ausgebaut wurde.

Die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen, Ortsgruppe Industriebezirk, unter Führung von Dipl.-Ingenieur P. Walter, Hindenburg, unternahm bei zahlreicher Beteiligung ihrer Mitglieder, zu denen sich auch Mitglieder des VDI., Gau Oberschlesien, gesellt hatten

eine Besichtigungsreise nach Groschowitz,

wo man mit den Mitgliedern der Oppelner Ortsgruppe zusammentraf. Die zahlreichen Teilnehmer wurden durch Generaldirektor Dr. Simon begrüßt, der seiner Freude über den zahlreichen Besuch von Fachleuten Ausdruck gab.

Vor Besichtigung des Werkes hielt zunächst Oberingenieur Knappek einen Vortrag über die Entstehung des Werkes und des Zementes. Bereits im Frühjahr 1927 entschloß sich die Schlesische Portland-Zement-Industrie-Akt.-Ges. Oppeln, ihre Fabrikanlage in Groschowitz durchgreifend zu erweitern, da die Tagesleistung der vorhandenen Dickschlammanlage von 200 Tonnen Zement um 500 Tonnen erhöht werden sollte, doch **wurde beim Entwurf der Erweiterung ein nochmaliger Ausbau der Anlage auf 1200 To. Tagesleistung vorgesehen.** Bereits im Oktober 1928 konnte der Betrieb im neuen Werke, ausgestattet mit den modernsten Maschinen, aufgenommen werden.

Die im Steinbruch gewonnenen Rohstoffe gelangen in Klappkübelwagen von 6 Tonnen zum Werk und werden durch einen Laufkran von 10 000 Kilogramm Tragkraft im Kübel vom Wagen abgehoben, um den zwei Hammerbrechern zugeführt zu werden, die stündlich 250 To. Kalksteine verarbeiten. Ein zweiter Selbstgreifer fördert den gebrochenen Kalkstein in die Vorratsbehälter über die Dickschlamm-Mühlen. Die Mühlen haben eine Länge von 13 Metern und arbeiten als Dreikammermühlen. Jede Mühle verarbeitet stündlich 36 Tonnen trockenes Rohgut mit einem Kraftaufwand von 600 PS. Der Zement-Rohschlamm wird dann durch einen Mammut-Bagger in die Schlamm-Vorratsbehälter gedrückt, wo er mit Hilfe von Mammut-Pumpen und Preßluft gemischt wird. Zu dem Drehofen von 3 Meter Durchmesser und 50 Meter Länge werden zwei weitere Oefen von 3,3 Meter Durchmesser und 55 Meter Länge aufgestellt. Jeder der beiden Drehöfen ist mit einem Abhitzekessel von 1000 Quadratmeter Heizfläche zur Verwertung der Abgase ausgerüstet.

Mit dieser Abhitzekesselanlage wird genügend Dampf gewonnen, um die gesamte Einrichtung betreiben zu können.

Nachdem nunmehr der gebrannte Klinker die Kühltrommeln verlassen hat, wird er automatisch gewogen und auf einem Conveyor der Klinkerhalle zugeführt. Für die Entleerung und Auffüllung des Klinkerlagers sind gleichfalls besondere Selbstgreifer vorhanden, die auffallend staubfrei arbeiten. Der zu vermahlende Klinker wird von dem Greiferkran in einen Füllrumpf geschüttet und gelangt von da aus in die Zementmühlen. Am Einlauf jeder Zementmühle sind zwei Drehtellerspeiser angeordnet, die Klinker und Rohgips gleichmäßig in genau einstellbarer Menge den Dreikammer-Verbundmühlen zuteilen.

Jede Mühle vermahlt stündlich 19 000 Kilogramm Klinker zu Zement mit etwa 10 Proz. Rückstand auf dem Sieb.

Hinter den Mühlen, die an eine Entstaubungsanlage angeschlossen sind, wird der Zement gewogen und danach durch Förderbänder und Becherwerke nach sechs Zementsilos von 13,2 Meter Durchmesser und 25 Meter Höhe gefördert. Fahrbare Entleerungsvorrichtungen entnehmen den Zement aus den einzelnen Zellen. Schnecken und Becherwerke beschicken die vier Sackpackmaschinen, die stündlich bis 3600 Sack zu 50 Kilogramm liefern. Auf Förderbändern gelangen die gepackten Säcke selbsttätig bis unmittelbar an die Eisenbahnwagen.

Ueberaus groß in diesem Werk ist auch der Verbrauch oberschlesischer Kohle. Die für die Drehöfen benötigte Kohle wird durch einen mit Selbstgreifer arbeitenden Laufkran auf den Kohlenlagerplatz entladen. Zugleich bedient dieser Kran die Bunker über den Kohlentrocknern, die als Röhrentrockner mit Dampfheizung ausgeführt sind. Zur Kohlenvermahlung sind zwei Dreikammer-Rohrmühlen von 1,55 Meter Durchmesser und 9 Meter Länge aufgestellt. Fast alle Maschinen haben Einzelantrieb. Die Antriebsmotoren der Mühlen und Hammerbrecher sind für Hochspannung von 5000 Volt gebaut, während die übrigen Maschinen mit 500 Volt Drehstrom betrieben werden.

Mit lebhaftem Interesse verfolgten die Teilnehmer die Ausführungen des Redners, um anschließend den Produktionsprozeß zu besichtigen. Das hervorragende Rohmaterial, aber auch die technisch modernsten Maschinen und nicht zuletzt die wissenschaftlichen Versuche im Laboratorium, versetzen die Schlesische Portland-Zement-Industrie in die Lage, im weitesten Maße den vielfachen Anforderungen gerecht zu werden.

Ueber die einwandfreie Herstellung von Spezialzementen für die verschiedensten Bindungen und gegen die verschiedensten Agressivwässer hielt Dipl.-Ingenieur Dr. Schlobach vom Groschowitzer Werk einen Vortrag. Für die Straßenbauer war ferner auch ein Vortrag von Dipl.-Ingenieur Weber-Breslau von großem Interesse, der über die neuesten Erfahrungen und Versuche im Beton-Straßenbau unterrichtete.

Bei dem anschließenden gemütlichen Beisammensein dankte der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen, Ortsgruppe Industriebezirk, Dipl.-Ingenieur Walter der Schlesischen Portland-Zement-Industrie, insbesondere Generaldirektor Dr. Simon und seinen Mitarbeitern für die lehrreiche Besichtigung sowie die gastfreundliche Aufnahme und wünschte der Zement-Industrie die besten Erfolge im Interesse der Gesamtwirtschaft und des Reiches.

W. E. G.

Die Gebietsführung der HJ. erwirbt ein Patrizierhaus

Breslau, 16. April.

Das am 9. Gaugründungstage der NSDAP. Schlesien in das Eigentum der schlesischen Hitlerjugend übergegangene um 1900 mit einem Kostenaufwand von 1,6 Millionen RM. erbaute Patrizierhaus von Haase am Ohlauer Stadtgraben 17/18 wird gegenwärtig mit fieberhafter Eile für die Zwecke der Gebietsführung umgebaut. Das an die 60 Zimmer umfassende Gebäude bietet auf dem Gartengrundstück noch genügend Möglichkeiten für einen Erweiterungsbau, denn bereits jetzt steht fest, daß die Zimmer nicht ausreichen werden, um alle Abteilungen der Hitlerjugend Schlesiens unterzubringen. Das seit drei Jahren unbewohnte Gebäude konnte infolge der Steuerlast nur von einer Organisation übernommen werden und die schlesische Hitlerjugend schätzt sich glücklich, dies herrliche Haus dank der Unterstützung des Gauleiters und des Landeshauptmanns sowie einer Spende der Familie Haase für die Gebietsführung bekommen zu haben.

Die Umbauarbeiten werden so beschleunigt, daß die Einweihung des neuen Heimes am 10. Mai, voraussichtlich in Anwesenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach erfolgen kann.

Ein „Silberschatz" gehoben

Groß Strehlitz, 16. April.

Am Sonnabend fand der Gärtnerlehrling Stephan Flögel beim Umgraben eines Gartens des Gärtnereibesitzers Scholtyssek in Groß Strehlitz einen größeren Geldbetrag, vornehmlich in Silberstücken. Bei dem Fund handelt es um fast 500 RM. Anscheinend stammt das Geld aus einem Diebstahl.

Das Urteil rechtskräftig

Die Revision Dr. Bergers vom Reichsgericht verworfen

Leipzig, 16. April. Entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht am Montag die Revision des früheren Oppelner Oberbürgermeisters, Dr. Berger als unbegründet. Damit ist das gegen ihn am 14. November v. J. ergangene, wegen fortgesetzter Untreue auf zwei Jahre Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe lautende Urteil der Oppelner Strafkammer rechtskräftig geworden.

Dr. Berger hatte im Mai 1930 von den ihm von der Oppelner Zementindustrie zu Wohlfahrtszwecken zur Verfügung gestellten Gelder, insgesamt 7000 Mark, für rein persönliche Zwecke verwendet, teils zur Bezahlung seiner Rechtsanwaltskosten und zum anderen Teil für Angelegenheiten, die mit seinem Hausverkauf in Verbindung stehen.

Kunst und Wissenschaft

„Matthäus-Passion" in Königshütte

Die Aufführung zeigte das gleiche schöne, in sich geschlossene Bild wie das Konzert am Sonnabend in Kattowitz. Die räumlichen Verhältnisse in der Lutherkirche gestatteten überdies eine erheblich günstigere Aufstellung als in Kattowitz. Das kam der chorischen Leistung zugute. Den Chor I sang der Meistersche Gesangverein, den Chor II die Königshütter Chorvereinigung. Der schöne Erfolg in Kattowitz hielt die Vereine in bester Singefreudigkeit. Auch hier gelangten die mit bedeutenden rhythmischen Schwierigkeiten geladenen Chorsätze eindrucksvoll. Trotz der 250 Sänger wurden auch die bewegtesten Partien glockenrein und mit aller Durchsichtigkeit vorgetragen. Besonders wirkungsvoll sangen die Soprane, und den allgemeinen Chorklang fundierten in vollkommener Schönheit der Tongebung die prächtigen Bässe. Die Fortissimos klangen edel und beherrscht, während das Pianissimo in aller Zartheit geformt blieb. Die vortreffliche Chorschulung zeigte sich am klarsten im Choral „Wenn ich einmal muß scheiden"; der Chorklang war hier von fast überirdischer Schönheit. Die Frage, ob dieser Choral sowie „O Haupt voll Blut und Wunden" nur a cappella zu singen sind und ob die anderen eingestreuten Choräle von der Gemeinde mitgesungen werden dürfen, bleibt weiter offen.

Das Orchester hielt sich auch in Königshütte gut. Anerkennung verdienen die Streicher; Otto Kemnitz spielte sein großes Violinsolo mit schöner Ausdruckskraft. Die 1. Flöte und besonders die Solo-Oboe (Professor Smyk) verdienen dankbare Erwähnung. Die Orgel hielt den Vergleich mit dem Kattowitzer Werk nicht entfernt aus; dennoch konnte die künstlerische Bedienung des Werkes durch Fritz Hentschke der Aufgabe gerecht werden. Am Klavier (Cembalo) saß wiederum Hans Dierich, der die Sologesänge in bester Weise unterstützte.

Den Erfolg der Passion schufen zu ihrem Teil die vortrefflich aufeinander abgestimmten vokalen Solisten. Die umfangreiche und wegen ihrer andauernden Höhe gefürchtete Partie des Evangelisten sang mühelos in ausgezeichneter Form unser Breslauer Tenor Karl Brauner; nicht unerwähnt bleibe seine deutliche Aussprache, die jedes Wort verständlich werden ließ. Fred Drissen, Berlin, gestaltete die Heilandspartie zu diesem inneren Erleben. Mit vortrefflicher Stimmbehandlung setzte der Sänger seine reichen Mittel ein, die einen unvergeßlichen Eindruck schufen. Die Frauenrollen waren bei Erika Rokyta (Wien) und Gertrud Gottschalk (Breslau) in denkbar besten Händen. Beide Künstlerinnen sangen mit edelster Tongebung und stärkster Ausdruckskraft die heiligen Texte. Die einzelnen Baßpartien des Werkes hatte Fritz Friedrich vom Oberschlesischen Landestheater übernommen, der dafür seine gewaltige Stimme, stellenweise recht theatralisch, einsetzte. Die im Cantus firmus recht hell klingenden Knabenstimmen führte Lehrer Mnich.

Der künstlerische Leiter der Passion, Professor Fritz Lubrich, und die Vereine, die alle Mühen der gemeinsamen Arbeit in Ausdauer getragen haben, verdienen für die hervorragende Leistung im Dienste heiliger deutscher Kunst die dankbare Anerkennung der Allgemeinheit.

Lothar Schwierholz.

„Land in der Dämmerung"

Uraufführung eines Schauspiels des Präsidenten der Reichsschrifttums-Kammer

(Eigener Bericht.)

Daß die Uraufführung eines Dramas von dem Präsidenten Hans Friedrich Blunck am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin ein bedeutendes Ereignis im Theaterleben der Reichshauptstadt ist, versteht sich von selbst. Wir verdanken ja dem Dichter Blunck manchen tiefen Blick in germanische Vergangenheit. Auch hier prägt er aus seiner Vision heraus eine Gestalt, die nun so in unserem Gedächtnis weiterleben wird wie der Dichter sie geformt hat. Es ist jener Diderik Pining, Statthalter von Island, einst ein wilder Seeräuber, Schmuggler und toller Kämpfer, der 20 Jahre vor Columbus den Boden Amerikas kennen gelernt hat. Blunck hat mehr im Sinn, als Pinings Sehnsucht nach dem Land in der Dämmerung und Ferne darzustellen. Er vertieft Gestalt und Welt um ihn zu einem Kampf um Reich und Untertan, Einheit und Zwietracht, Führer und Volk. Indem Pining um den Weg nach Westen kämpft, kämpft er auch darum, alle begangenen Schlechtigkeiten, allen Blutgeruch hinter sich zu lassen und drüben ein neues Reich aufzubauen. Dieser Kampf um die Fahrt in das neue Land wird ein Kampf gegen die Zwietracht und gegen die Mächte, die sich dem neuen Gedanken entgegenstellen, unter Führung des Bauern Grettir. Blunck packt aber noch einen weiteren Konflikt in das Stück hinein: Pining muß auch mit seinem Sohn ringen, der auf deutschen Universitäten studiert hat und von der neuen Religion und Lehre, die kommen wird, ein festes Ahnen besitzt. Dieser Sohn aber bekennt, als sein Vater und Grettir sich gegenseitig umgebracht haben, daß er nicht die Kraft in sich fühlt, das Land in der Dämmerung, den Weg nach dem Westen zu suchen. Nicht ohne dramatische Kernteile, ist Bluncks Schauspiel eigentlich eine Ballade. Wenn des Publikums Anteilnahme nicht sehr lebhaft war, so lag das wohl vor allem an der Inszenierung von Jürgen Fehling; denn dieser Regisseur, natürlich durchaus mit dem Gefühl für die Welt des Bluncksehen Stückes, läßt alles mit sichtbarer Freude ausspielen, mit gedehntem Tempo ausmalen, was dem ohnehin episch behandelten Stück nicht dienlich sein kann. Aber seine Schauspieler stellt er an den richtigen Platz: vor allem bekommt Kayßler die Führung, als Pining, und gibt eine großartige, volle, von innen erfaßte Leistung mit Wucht und monumentaler Kraft. Härte und verhaltene Spannung hatten in ausladender, sachlicher Pathetik Walter Franck und Bernhard Minetti, temperamentvoll und geistig behandelt Claus Clausen den Sohn; die Bühnenbilder von Caspar Neher zeigen für die düstere Eiswelt große Einfühlung. So blieb der Eindruck einer bedeutenden Darstellung, die, anders angelegt, allerdings auch andere Wirkungen hätte erzielen können.

Dr. Hans Knudsen.

„Opferstunde"

Uraufführung im „Theater in der Stresemannstraße" zu Berlin

(Eigener Bericht.)

Die Tatsache, daß der Arzt, der ein erbbiologisches Thema von der Bühne herab sprechen lassen will, gleichzeitig ein guter und bewährter Schriftsteller ist, der sich mit vielen erzählenden und dramatischen Arbeiten einen Namen geschaffen hat, gibt die Sicherheit, daß das Schauspiel „Opferstunde" in seiner Absicht und Eigenschaft als Lehrstück über die einfache Tendenz sich hinaushebt. Ja, man wird nicht leicht aus den Erscheinungen der letzten Zeit ein Stück mit volkserzieherischer Absicht finden, das mit soviel Takt, Geschick und Geschmack gearbeitet ist. Unger will dem Publikum klar machen, daß der Mensch, der aus einer erbkranken Familie stammt, sich soviel Zucht und, wenn nötig, soviel Opfer auferlegen muß, daß er auf Heirat und Nachkommenschaft verzichtet; auch dann, wenn eine große Liebe mitsprechen würde. Der „Fall" liegt hier so: Die Mutter ist, ohne daß die Kinder es wissen, in der Irrenanstalt; der Vater hat ihnen die Mutter als längst verstorben hochgehalten. Nachforschungen ergeben: erbliche Schizophrenie. Die Tochter, sehnsüchtig nach Mutterschaft und vielen Kindern, ist mit einem Arzt verlobt. Als der Vater, durch die Aufklärungsarbeit des neuen Deutschlands wach geworden, erkennt, daß seiner Tochter, bekäme sie Kinder, die gleiche Gefahr droht wie der Mutter nach der letzten Entbindung, vertraut er sich den Töchtern an — die ältere ist mit einem Amerikaner verheiratet und dem Vaterlande ohnehin entfremdet —, und nachdem Hilde sich von ihrem Geliebten den anonym vorgetragenen Fall hat klarlegen und entscheiden lassen, bringt sie, unter schwerem Kampf, das Opfer: sie verzichtet auf Heirat, weil ihr das Interesse ihres Volkes höher steht.

Dieses Stück, in dem natürlich viel klärende, bevölkerungspolitische Tatsachen und Forderungen mitteilender Dialog hängt, muß regiemäßig besonders locker behandelt werden. Dr. Kurt Raeck, der die Inszenierung im Auftrag des „Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst" übernommen hat, löste die Aufgabe mit Sicherheit und allerbester Wirkung; es gab keine hohle oder tote Stelle. Die große Opfer-Rolle gelang Hilde Körber mit sehr viel Innigkeit, Zartheit, echter und ganz unaufdringlicher tragischer Kraft. Gegensätzlich Gerda Dörr als elegante, mondäne, genießende, oberflächliche Frau. Ueberraschend Fritz Genschow, ein immer sehr harter, nur draufgängerischer Schauspieler, dem hier wirkliche Töne von leiser Hingabe gelangen. Die Väter: Klein-Rogge und Ernst Legal. Den Erfolg, der einmütig und ernst war, haben der Verfasser (dem wir die wertvolle Zeitschrift „Neues Volk" danken), der Regisseur und die Darsteller uneingeschränkt verdient. Dieses Stück muß einmal in jedes deutsche Theater!

Dr. Hans Knudsen.

Beuthener Stadtanzeiger

Oberschlesiens Grenzlandspielschar stellt sich vor

Die Oberschlesische Grenzlandspielschar der Hitlerjugend stellte sich Sonntag abend einem leider beschämend kleinen Gästekreis im Konzerthaus unserer Grenzstadt vor. 24 frische Jungens aus allen Schichten und Gegenden Oberschlesiens zeigten in einer vielseitigen und abwechslungsreichen Vortragsfolge, was sie in Wochen emsiger Schulung und Uebung gelernt haben. Und alles, was sie auf der Bühne an ernster und heiterer unverfälschter Volkskunst boten, war gut. Ob es die wuchtigen Sprechchöre waren oder die heiteren Szenen, ob die gut geschulten Singchöre oder die Laienspiele — alles zeugte von Hingabe und Reinheit des Wollens und Empfindens. Der Leitgedanke aller Darbietungen war der Kampf und der Sieg des ringenden völkischen Deutschen. „Durch Nacht zum Licht" — diesen Spruch könnte man an die Spitze des Programms setzen. Der Beifall war herzlich und stark.

Wir würden uns freuen, wenn die jüngsten Kulturträger unseres im Reiche noch vielfach arg verkannten Oberschlesiens nicht nur bald wieder in Beuthen erscheinen, sondern vor allem auch außerhalb der oberschlesischen Grenze Erfolge ernten würden.

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront!

Am Sonnabend nachmittag traten die Berufsgruppen der Beuthener Arbeitsfront zu einem großen Werbeumzug durch die Straßen der Stadt an. An der Spitze marschierte die SNBO.-Kapelle, ihr folgten die zahlreichen Fahnen der NSBO. und starke Abordnungen der Belegschaften in ihren Uniformen. Große Bilder mit den Köpfen von Adolf Hitler und Dr. Ley und Transparente mit werbenden Inschriften wurden im Zuge mitgeführt. Eine zahlreiche Menschenmenge begleitete den Zug auf seinem Marsch zum Moltkeplatz.

Hier hielt Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka eine zündende Ansprache. Er betonte, daß alle schaffenden Volksgenossen in der Arbeitsfront, dem sichtbaren Ausdruck der deutschen Volksgemeinschaft, organisiert sein müssen. Kein Unternehmer, kein Belegschaftsmitglied dürfe sich ausschließen und Sonderwege gehen. Die nationalsozialistische Weltanschauung muß Gemeingut aller deutschen Volksgenossen werden. Nur gemeinsames Schaffen in der Arbeitsfront bietet die Gewähr dafür, daß Deutschland wieder den ihm gebührenden Platz einnimmt. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Aprilheft der Zeitschrift „Oberschlesische Wirtschaft", die im Verlage Kirsch & Müller in Beuthen erscheint, bringt einleitend einen interessanten Rückblick auf die Aufbauarbeit der Reichspost in Post und Telegraphie in Oberschlesien aus der Feder des Reichspostdirektionspräsidenten V. Wawrzik, Oppeln. Die Schaffung neuzeitlicher Verkehrsmittel, der Ausbau der Fernmeldeeinrichtungen, des Rundfunks und nicht zuletzt die Wohnungsbautätigkeit der Oberpostdirektion haben zweifellos einen bedeutenden Anteil an der wirtschaftlichen Entwickelung Oberschlesiens in den letzten Jahren. — Ein Aufsatz von Dr. Butzek, Gleiwitz, behandelt weiter die „Ordnung der nationalen Arbeit" mit ausführlicher Besprechung der Vorschriften über die Aufgaben der Treuhänder, die Betriebs- und Tarifordnung, die Ehrengerichtsbarkeit, den Kündigungsschutz usw. Dr. W. Penkert, Gleiwitz, beendet seinen in Heft 3 begonnenen Aufsatz über „Das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungswerk". Wirtschaftsbericht, Steuermitteilungen u. a. m. ergänzen das reichhaltige Heft.

Gemeindeschulzen und Presse

Unterrichtung der Bürgerschaft über alle wesentlichen Vorgänge

Während bisher das Zusammenwirken von Gemeindeverwaltung und Presse nur auf freiwilligen Vereinbarungen beruhte, sind jetzt durch das neue Gemeindeverfassungsrecht die Rechtsgrundlagen für diese Zusammenarbeit geschaffen worden. Zunächst bestimmt das neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 im § 27, daß der Leiter der Gemeinde für Unterrichtung der Bürgerschaft über alle wesentlichen Vorgänge in der Verwaltung Sorge zu tragen hat. In größeren Gemeinden wird es nun nicht möglich sein, daß der Leiter der Gemeinde die Bürgerschaft in gewissen Zeitabschnitten zusammenberuft. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß der Gemeindeleiter, wenn er innerhalb der Gemeinde vor einem größeren Kreise spricht, auch auf Gemeindeangelegenheiten eingeht.

Die fortlaufende Unterrichtung der Bevölkerung über die wichtigen Begebenheiten in der Gemeinde wird aber vor allen Dingen durch die örtliche Presse zu erfolgen haben.

In der Ausführungsanweisung vom 26. 2. 1934 (MBliV. S. 271) zum Gemeindeverfassungsgesetz wird den Gemeinden in geeigneten Fällen empfohlen, zum Zwecke der Unterrichtung der Presse dieserhalb besondere Pressebesprechungen einzurichten oder in sonstiger Weise die dauernde Fühlungnahme mit der Ortspresse sicherzustellen. Die Bürgerschaft der Gemeinde hat jetzt einen Anspruch darauf, daß sie fortlaufend über wesentliche Vorgänge in der Gemeindeverwaltung unterrichtet wird. In den ehrenamtlich verwalteten Gemeinden hat zwar der Gemeindeleiter schon genügend Arbeit, so daß ihm zur Anfertigung von Presseberichten usw. verhältnismäßig wenig Zeit zur Verfügung steht. Es ist aber unbedingt notwendig, daß jeder Leiter einer Gemeinde die Presse mit Nachrichtenmaterial aus dem Gebiet der Gemeindeverwaltung versieht. Kann der Gemeindeleiter nicht selbst diese Arbeit übernehmen, so wird sicherlich hierfür ein Schöffe oder ein etwa vorhandener Gemeindebeamter in Frage kommen. In großen Landgemeinden, denen ein entsprechender Beamtenapparat zur Verfügung steht, wird auch die Einrichtung einer besonderen Pressestelle als Verbindungsglied zwischen Gemeindeverwaltung und Presse in Erwägung zu ziehen sein.

Auch das Gemeindefinanzgesetz vom 15. 12. 1933 legt den Gemeinden und Gemeindeverbänden, soweit sie nicht weniger als 5000 Einwohner haben und ehrenamtlich verwaltet werden, noch eine besondere Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit der Presse auf.

Nach § 4 Abs. 3 dieses Gesetzes hat der Leiter der Gemeinde dafür Sorge zu tragen, daß die wesentlichen Gesichtspunkte des Entwurfs der Haushaltungssatzung durch die örtliche Presse zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Es muß der Haushaltsplan der Gemeinde klar und verständlich für jedermann dargelegt werden, damit auch der einfachste Mann in der Gemeinde sich ein Bild darüber machen kann, was der Haushaltsplan bedeutet und wie die Steuergelder verwaltet werden.

Eine gute fortlaufende Unterrichtung der Bürgerschaft über die Geschehnisse in der Gemeindeverwaltung auch in den kleinen Gemeinden wird erheblich zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls beitragen. Auch der einzelne Bürger wird es sehr begrüßen, wenn ihm von dem, was in seiner Gemeinde geschieht, Kenntnis gegeben wird.

Die deutsche Haartracht

Modische Werbeschau der Beuthener Friseure

Wie die deutsche Frau das Haar tragen soll, das zeigte die am Sonntag im Schützenhaussaale von der Beuthener Friseur-Pflicht-Innung veranstaltete Modeschau. Mit einigen einleitenden Worten wies der Obmann der Modekommission, Subieletzki, auf den Zweck der Veranstaltung hin. Das gegenwärtige Zeitalter sei gekennzeichnet durch die Kurzhaarfrisur, und die deutsche Frau habe ein Anrecht, daß sie eine bequeme und verjüngende Haartracht trage. An dem Friseur liege es, daß er in der Frisur das Deutsche hervorbringe. An Stelle der falschen Bezeichnung „Bubikopf" sei die Bezeichnung „Kurzhaar" getreten.

Den Laufsteg, der fast die ganze Länge des Saales einnahm, betraten dann als die ersten Modelle Knaben und Mädchen. Sie wurden abgelöst von jungen Damen mit flotten Straßenfrisuren, die sich bis zur elegantesten Gesellschaftsfrisur steigerten. Brautfrisuren wechselten mit interessanten historischen Frisuren ab, wie sie von Friedrich dem Großen, der Frau von Pompadour usw. getragen wurden. Eine nette Abwechslung erhielt die Schau, als eine Schülerin der Tanz- und Gymnastikschule Käthe Gerhard als Ballerina in der Haartracht der damaligen Zeit vor dem Alten Fritz ihre Künste zeigte. Wiederholt wurde die Schau, zu der ein erstklassiges Künstlerorchester aufspielte, durch ähnliche Szenen unterbrochen. Ein kleiner Hitlerjunge und ein kleines bräutlich gekleidetes Mädchen verkörperten „Jungdeutschland". Eine Japanerin, ein orientalisches Brautpaar u. a. m. machten mit ihren Haartrachten dem Beuthener Friseurgewerbe alle Ehre. Zum Schluß wurden von sämtlichen Modellen lebende Bilder gestellt, wobei die Schülerin von Käthe Gerhard noch einmal ihre Tanzkunst zeigte und dafür auch stürmischen Beifall erntete. Fiebiger, vom Landesverband schlesischer Friseure, war von Breslau nach Beuthen gekommen und hatte an der Veranstaltung teilgenommen. Nach der Modeschau hielt ein Tanz die Festteilnehmer beisammen.

An der Ausgestaltung der Modeschau haben sich besonders die Berufskollegen Heibowitz, Pietschmann, Walter, Groß, Borsch, Freier, Tondera, Seifert, Adler und Markewka verdient gemacht. —g.

*

* **Das Fest der Silbernen Hochzeit** können am heutigen Dienstag Kammerjäger Paul Werner und Frau, Dyngosstraße 9, begehen.

* **Auszeichnungen.** Dem Fleischermeister Alfred Sowada, Tarnowitzer Straße 44, wurde die Ehrengedenkmünze für Oberschlesien verliehen. — Dem Kaufmann Paul Schein wurde das deutsche Feld-Ehrenzeichen verliehen.

* **Geistliche Personalien.** Kaplan Kudlek von St. Maria hat einen Ruf als Religionslehrer nach Oppeln erhalten. An seine Stelle an St. Maria tritt Kaplan Buhl von der Bobreker Pfarrkirche. Die dadurch freigewordene Stelle an der Kirche in Bobrek übernimmt Kaplan Bartella von der hiesigen St.-Hyazinth-Kirche. —g.

* **70. Geburtstag.** Am Sonnabend, 21. April, feiert der frühere Gastwirt Heinrich Nadale, Gleiwitzer Straße 1/2, seinen 70. Geburtstag. N. ist seit 48 Jahren seinem Beruf als Gastwirt treu geblieben. 1925 wurde er im Gastwirtsverein zum Ehrenmitglied ernannt. Im Verein bekleidete er verschiedene Ehrenämter. Zuletzt von 1903 bis 1909 dasjenige des 1. Vorsitzenden. Unter seiner Führung gelangte der Verein zu hoher Blüte. Im Jahre 1904 veranstaltete er mit seinen Vorstandskollegen vom 14. bis 29. Mai die hervorragend gelungene „Gastwirtsgewerbliche Ausstellung", die Tausende von Besuchern in unsere Stadt lenkte. Der Jubilar ist treuer Leser der „Ostdeutschen Morgenpost".

* **Pg. Wolkersdörfer spricht in Beuthen.** In der am 15. April abgehaltenen Amtswalter-Besprechung der Betriebsgruppe I (Nahrung und Genuß) Beuthen gab Pg. Steuer

Das Ost-Semester und die schlesischen Hochschulen

Im ganzen deutschen Osten hat es freudige Zustimmung gefunden, daß der Reichsführer des NS. Studentenbundes und der Deutschen Studentenschaft, Standartenführer Dr. Stäbel, es als Ehrenpflicht jedes deutschen Studenten erklärt hat, mindestens ein Semester an einer der ostdeutschen Hochschulen (Breslau, Königsberg und Danzig) zu studieren, da „die Not des deutschen Ostens die Not des ganzen deutschen Volkes" ist. Im Sommersemester wird der Besuch der ostdeutschen Hochschulen noch auf freiwilliger Grundlage erfolgen, während im Wintersemester auf Grund der Erfahrungen im Sommer die pflichtmäßige Durchführung erfolgen dürfte. Es wird also in Zukunft jeder deutsche Student eine lebendige Beziehung zu den Sorgen und Nöten des deutschen Ostens bekommen, zugleich aber ist zu hoffen, daß diese Studenten hier erleben werden, wie schön und wie reich an alten deutschen Kulturtraditionen der mit Unrecht so oft geschmähte Osten des Reiches ist. Vor allem aber kommt es darauf an, daß diese Studenten hier bei uns etwas erfahren von den ungelösten politischen Aufgaben, die der Ostraum in sich schließt und welche die östlichen „Eckpfeiler" unseres Volksbodens nicht ohne Unterstützung des ganzen deutschen Volkes erfüllen können. Gerade auf diese politische Bedeutung des Ost-Semesters weist das Geleitwort hin, das Reichsführer Dr. Stäbel einer soeben erschienenen Sonderausgabe der „Schlesischen Hochschulzeitung", die für Schlesiens Hochschulen werben soll, gegeben hat. Es heißt dort:

„Im Kampf um den Ostraum sind die deutschen Hochschulen wichtigste Kraftzentren unserer Kultur. Wie vor Jahrhunderten die Blüte der germanisch-christlichen Ritter-, Bauern- und Handwerkerschaft sich sammelte und die Länder jenseits der Elbe, jenseits der Oder und Weichsel dem abendländischen Lebensraum erschloß, so muß heute der Geist, der das neue Deutschland trägt, als völker- und staatenbildendes Prinzip seinen Weg vor allem nach dem Osten nehmen. Der Demokratie des alten Westens ist ein Gegner entstanden. Zu einem bewußten Träger dieses neuen politischen Genius des deutschen Volkes wollen sich die deutschen Hochschulen machen; die Hochschulen des Ostens sind berufen, unseren Geist in fruchtbare Wechselwirkung zu bringen zum Ostraum, dem deutschen wie dem europäischen, um damit zum Vermittler gegenseitiger kultureller Beziehungen zwischen freund-nachbarlichen Ländern zu werden. **Schlesien und seine Hochschulstadt Breslau haben als Ausfallstor nach dem Osten und Südosten besondere Aufgaben und Verantwortung.**"

Es wird in Schlesien besonders begrüßt werden, daß sich mit diesem Geleitwort der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft so eindeutig für die nationale Bedeutung gerade der schlesischen Hochschulen ausgesprochen hat; denn wenn bisher der ganze deutsche Osten westlich der Elbe wenig Verständnis fand, so hatte Schlesien unter dieser Verständnislosigkeit besonders schwer zu leiden. Und so ist es auch gekommen, daß diejenigen Studenten, die in dem letzten Semester eine Osthochschule besuchten, meistens nicht nach Breslau, sondern nach dem Nord-Osten gegangen sind. Wirklich ist ja die Insellage Ostpreußens die schwerste Folge der neuen Ostgrenze des Reiches, und ebenso hat die Technische Hochschule in Danzig politische Aufgaben, die nur dort geleistet werden können. Aber ebenso klar muß darauf hingewiesen werden, daß bei einem Ausbau unserer geistigen Ostfront Breslau gegenüber dem Nord-Osten nicht zurücktreten darf, um so mehr als sich hier die Verbindungslinien nach dem Osten und dem Süd-Osten treffen. Solange Deutsch-Oesterreich, das gegebene Ausfallstor Deutschlands nach den Donauländern, uns entfremdet ist, so lange ist die schlesische Grenzlandstellung von erhöhter Bedeutung. Das gilt gerade heute, wo zahlreiche neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen dem Reich und dem Süd-Osten sich gezeigt haben. Ueberhaupt ist die Bedeutung des deutschen Ostens erst durch die neue Außenpolitik, welche uns die nationalsozialistische Revolution gebracht hat, recht in Erscheinung getreten. Ein System, das völlig nach dem Westen gerichtet war und das den Schwerpunkt der Außenpolitik in den Genfer Tagungen sah, konnte kein Verständnis für die besonderen völkischen und wirtschaftlichen Fragen des Ostraumes haben. Gerade hier im Osten aber hat ein Ideenkampf eingesetzt, in dem der imperialistische Geist des Westens, der Geist von Versailles und Genf, in scharfen Gegensatz getreten ist zu dem Willen der Volkstümer und den Gegebenheiten des Raumes. Die Versailler Lösung, die den Kampf aller gegen alle zur Folge haben mußte, wurde dem Geist des nahen Ostens niemals gerecht. Erst als der Führer in seinen außenpolitischen Reden die friedliche Zusammenarbeit der Völker bei einer völligen Achtung der Nationalität und des Gerechtigkeitsanspruchs auch der anderen Nationen als außenpolitische Zielsetzung des nationalsozialistischen Staates erklärte, gab er ein Programm, welches im Osten ein neues Zusammenwirken der Völker begründen kann. Mit dieser neuen Orientierung der deutschen Außenpolitik haben aber die ostdeutschen Gebiete eine erhöhte Bedeutung als Brückenstellung zu den Ostvölkern erhalten. Für diese großen politischen Möglichkeiten soll durch das Ost-Semester den Studenten aus dem übrigen Reich der Blick geweitet werden. Und es ist zu hoffen, daß nicht nur sie selbst Verständnis für den deutschen Osten und seine Aufgaben bekommen werden, sondern daß sie auch nach der Rückkehr in ihre Heimat dort aufklärend wirken und auf diese Weise dazu beitragen, daß der deutsche Osten nicht länger ein Stiefkind der öffentlichen Meinung ist.

Hermann Uhtenwoldt,
Kreispressewart Schlesien des NSDStB. und der Deutschen Studentenschaft.

Schweden-Ehrung deutscher Wissenschaftler. Die Königlich-Schwedische Physiologische Gesellschaft mit dem Sitz in der Universitätsstadt Lund wählte mehrere ausländische Gelehrte zu Mitgliedern. Von dieser Ehrung wurden nachfolgende deutsche Wissenschaftler betroffen: Geheimrat Bosch (J.-G.-Farbenindustrie), Professor Hans von Euler-Chelpin (z. Zt. Universität Stockholm), und Professor Dr. Wilhelm Zorn (Universität Breslau).

Hochschulnachrichten

Professor Breitfeld †. In Prag ist im 66. Lebensjahr nach langer Krankheit der Ordinarius für theoretische Technik und Wechselstromtechnik an der Deutschen Technischen Hochschule Prag, Professor Dr. Karl Breitfeld, gestorben. Er war ursprünglich Direktor der Maschinenfabrik Breitfeld/Damek in Prag-Karolinenthal, später bei der AEG in Berlin beschäftigt.

Der a. o. Professor für Physik an der Universität Marburg, Dr. phil. Rudolf Tomaschek, ist zum Ordinarius für Physik an der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden. — Als Nachfolger des Professors Dr. Walden ist der Ordinarius für physikalische Chemie an der Universität Rostock, Professor Dr. Max Trautz, zum Mitglied der Pharmazeutischen Prüfungskommission in Rostock ernannt worden. — Geh. Hofrat Professor Dr. Leonhard Vogel, der Ordinarius für Tierzuchtlehre an der Universität München, ist von seinen amtlichen Verpflichtungen unter Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Dienstleistung befreit worden. Geheimrat Vogel ist der Gründer des bayerischen Züchtervereinswesens und hat 1910 durch die Schaffung des Körgesetzes ein wirksames Mittel zur Förderung der Landestierzucht geschaffen.

Deutsche Gelehrte im Ausland. Auf Einladung der Deutschen Akademie hielt Geheimrat Professor Dr. Rudolf von Ostertag (Tübingen) in Agram, Budapest, Belgrad, Sofia, Konstantinopel und Angora Vorträge über veterinärmedizinische Themen, die in den Fachkreisen der verschiedenen Länder außerordentlichen Anklang fanden. Im Auftrag der Deutschen Akademie hielt der Kunsthistoriker Professor Dr. Karl Schäfer (München) Vorträge über moderne deutsche Architektur in Split, Sarajewo, Korfu, Patras, Athen, Saloniki, Belgrad, Kragujevac und Agram. Mit Unterstützung der Universität München entsandte die Deutsche Akademie den Professor für neue Literaturgeschichte, Dr. Hans Heinrich Borcherdt, zu einer Vortragsreihe über klassische und romantische deutsche Literatur an die Universität Athen.

Tod eines italienischen Dichters. Im Alter von 74 Jahren starb in seiner Vaterstadt Neapel der Dichter Salvatore Di Giacomo. Er galt als einer der bedeutendsten Dichter des neuen Italien und war Mitglied der Italienischen Akademie. Von Beruf war Di Giacomo Journalist und Bibliothekar. Er veröffentlichte Lyrik, Novellen und Dramen.

Führer-Schulungslager der SA.-Standarte 156

Bobrek-Karf, 16. April.

Am Sonntag nachmittag wurde das neue SA.-Führer-Schulungslager der Standarte 156, das im Gebäude des bisherigen, nunmehr aufgelösten SA-Arbeitslagers in Bobrek-Karf untergebracht ist, durch den Standartenführer Stephan seiner Bestimmung übergeben. Es liegt am Südwestausgange des Ortsteiles Bobrek an der Kunststraße Bobrek-Hindenburg in der Nähe der Grenze gegen Rudahammer. Zur Eröffnung traten das gesamte Führerkorps der Standarte und der erste Lehrgang, bestehend aus 20 Obertruppführern, an. Im Unterrichtsraum richtete Standartenführer Stephan ermahnende Worte an die Teilnehmer des ersten Lehrgangs. Ihre Aufgabe sei es, sich hier Führereigenschaften anzueignen und sich weltanschaulich zu festigen. Der Standartenführer dankte der Gemeinde Bobrek-Karf für die Bereitstellung des Gebäudes, wodurch die Einrichtung des Führer-Schulungslagers ermöglicht wurde. Dann erfolgte eine Besichtigung der Räume, die zweckdienlich und hygienisch einwandfrei sind. K.

---

bekannt, daß der Reichsbetriebsgruppenleiter, MdR., Pg. Wolkersdörfer, Berlin, am 20. 4., 20 Uhr, im Schützenhaus sprechen wird. Anschließend findet eine Feier anläßlich des Geburtstages unseres obersten Führers statt. Die 36 Mann starke NSBO-Kapelle wird mit ihren Fanfaren zur Verschönerung des Abends beitragen. Pg. Steuer sprach die Hoffnung aus, daß die Betriebsführer, insbesondere der Gaststätten, selbst an dieser großen Kundgebung teilnehmen, außerdem unbedingt den Arbeitnehmern die Möglichkeit geben müssen, die Kundgebung zu besuchen und so dadurch ihren volksgemeinschaftlichen Sinn zeigen.

* **Einführungsvortrag zu den „Meistersingern".** Im Lesesaal der Stadtbücherei hält Professor Kloevekorn von der Pädagogischen Akademie heute (Dienstag) um 20 Uhr einen Einführungsvortrag zu Wagners „Meistersingern". Diese Einführung wird nicht nur allen denen willkommen sein, die der Aufführung des Werkes im Beuthener Stadttheater beiwohnen wollen; jeder Wagnerfreund und überhaupt jeder Volksgenosse wird die Gelegenheit wahrnehmen, um sein inneres Verhältnis zu dem großen deutschen Meister der Töne zu erneuern und zu festigen.

* **„Was ist die Welt?" ab heute im Deli-Theater.** Von der NSDAP., Kreisleitung Beuthen Stadt, wird uns geschrieben: Im Auftrage der Reichspropagandaleitung, Kreisfilmstelle Beuthen, läuft von heute bis einschl. 19. d. Mts. im Deli-Theater der Tonfilm „Was ist die Welt?". Ein Tonfilm ist es, der in einzigschönen Aufnahmen ein Gefühl schweigender, tiefer Erfurcht vor dem geheimnisvollen Rätsel des Universums in uns weckt. Im Beiprogramm: „Flandern, die Front nach 15 Jahren".

* **Die NS.-Kriegsopferversorgung, Untergruppe Roßberg,** hielt am Sonntag, 16 Uhr, im großen Saale von Pawelczyk die Monatssitzung ab. Der Untergruppenführer, Kamerad Dragon, begrüßte besonders den Redner, Pg. Kergel. Der Gefallenen des Weltkrieges, der Toten für das Dritte Reich und der Opfer des letzten Grubenunglücks von Karsten-Centrum wurde mit dem Kameradschaftsliede gedacht. Den Schulungsvortrag hielt Pg. Kergel mit dem Thema: **„Wie Adolf Hitler den Liberalismus erkannte und diesen durch den Nationalsozialismus bekämpfte."** Mit großem Beifall wurden die Ausführungen des Redners aufgenommen.

* **Appell des Kriegervereins.** Der Kriegerverein trat am Sonntag im Konzerthaussaale zu einem außerordentlichen Hauptappell zusammen, der zur Aenderung der Satzungsbestimmungen bezüglich der Sterbekasse anberaumt worden war. Aenderungen wurden jedoch auf Verlangen der Aufsichtsbehörde noch zurückgestellt. Der Vereinsführer, Rektor Bernardt, wies auf den kommenden Geburtstag unseres Volkskanzlers Adolf Hitler hin, gab ein Lebensbild des Führers und bekräftigte die Wünsche und das Versprechen treuester Gefolgschaft mit einem „Sieg Heil" und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes. Nach Ehrung der zur großen Armee abberufenen Kameraden wurden 12 neue Mitglieder eingeführt. Die Vorschriften für den einheitlichen Dienstanzug der Mitglieder des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" wurden wieder in Kraft gesetzt. Der Verein behält jedoch die Uniformmütze der Infanterie der alten Armee auch zur neuen Bundestracht als Kopfbedeckung. Ferner wurden Führeranordnungen des Bundes-, des Landes- und des Kreisführers über den Schießsport und kameradschaftliche Pflichten, Tragen des Kyffhäuser-Bundesabzeichens und dergleichen bekannt gegeben. Kamerad Barilla, Mitglied des Beirats, hielt einen zeitgemäßen und mit großem Beifall aufgenommenen Schulungsvortrag über **„Rechte und Pflichten der Bürger nach dem neuen Gemeinde-Verfassungsgesetz".** Der nächste Appell ist am 13. Mai. K.

* **Turnverein Beuthen.** In der im Vereinslokal abgehaltenen Monatsversammlung, die der Vereinsführer, Photograph Müller, mit dem Liede: „Das Turnen, das uns Jahn gelehrt", eröffnete, wurden die Turnstunden und die Beiträge neu festgesetzt. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ist ein Treffen der schlesischen Turnerjugend am Annaberg. Die Männer turnen am 1. Mai, dem „Tag der Arbeit", im Stadion am Reck und hohen Pferd. Am Himmelfahrtstag (Goetzwandertag) wandern die Turner und Turnerinnen nach Kopanina. Straßenbahn ab früh 6 Uhr, Trinitatiskirche bis Wieschowa. Am 6. Mai Frühmarsch nach Dombrowa, 6 Uhr ab Ring. Am 22. April beteiligt sich der Verein am Kunstturnwettkampf (Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg) im Hüttenkasinosaal der Donnersmarckhütte in Hindenburg. Beim Gepäckmarsch am 25. März kam der Verein als vierte Gruppe durchs Ziel. Am 22. April Teilnahme am Deutschen Abend des Turnvereins Schomberg. Am 29. April Teilnahme an der Gauübungsstunde für Männer in Gleiwitz.

* **Frühere Straßenreinigung.** Durch die Einführung der Sommerarbeit bei der Straßenreinigung ist jetzt eine mehrmalige tägliche Reinigung der Haupt- und wichtigsten Verkehrsstraßen vorgesehen. Um die Reinigung dieser Straßen schon in den Morgenstunden recht wirksam zu machen, werden die Grundstückseigentümer gebeten, die ihnen obliegende Bürgersteigreinigung so rechtzeitig ausführen zu lassen, daß der von den Bürgersteigen stammende Kehrricht schon bei Beginn der Morgenarbeit des Straßenreinigungspersonals zwischen 6 und 7 Uhr mit fortgeschafft werden kann.

* **Kleinfeuer.** Am Sonnabend abend wurde die Städtische Berufsfeuerwehr nach der Königshütter Landstraße gerufen, wo auf dem Schuttabladeplatz am Goethepark alte Dachpappe und sonstiger Unrat in Brand geraten war. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr in kurzer Zeit mit einer Schlauchleitung gelöscht. Es wird vermutet, daß dort spielende Kinder den Brand verursacht haben.

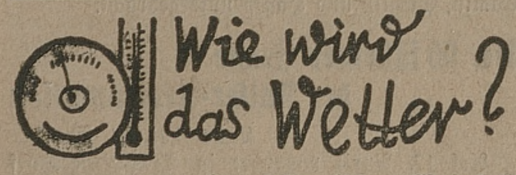
*

* **Schomberg.** Am Sonntag gingen zum ersten Male 160 Jungens und Mädchen zum Tische des Herrn. In feierlicher Prozession wurden sie vom Kath. Vereinshaus in die Kirche geleitet, wo der Festgottesdienst stattfand. Oberkaplan Rupprich hielt eine ergreifende Festpredigt. Erzpriester Drzisga, obwohl von der Operation noch nicht genesen, nahm an den Feierlichkeiten teil. Dieses Jahr war es das erste Mal seit Bestehen der Parochie, daß nur Erstkommunikanten deutscher Zunge zum Tische des Herrn geleitet wurden!

* **Der Brieftaubenzüchterverein „Grenzlandbote 05 626"** feierte bei Bialas sein Stiftungsfest. Vereinsführer, Pg. Förder, begrüßte vor allem die Ehrengäste, den Vorstand der Reisebrieftaubenvereinigung, den Vorstand des Farben- und Rassetauben-Clubs u. a. Ein humorvoller Prolog von Kuczera eröffnete den Abend, dem in bunter Reihenfolge Lieder, gesungen vom Tenor Gaida, und andere Vorträge folgten. Die Festrede gab Aufschluß über das Werden und die Ziele des Vereins. Große Heiterkeit verursachten die Verlosungs- und Schießpreise, die aus einem lebenden Schwein (152 Pfund mit dem Stall!) und ähnlichen nahrhaften Sachen bestanden. Das Fest stand unter dem Gedanken: „Der Schwimmgürtel des Lebens heißt Humor!"

*

* **Mikultschütz.** Der Abschied der 108 Mikultschützer Landjahrkinder gestaltete sich zu einem Erlebnis, an dem fast die gesamte Einwohnerschaft teilgenommen hat. Um 14 Uhr versammelten sich die Mädchengruppen mit ihren Führerinnen auf dem Hofe der Eichendorffschule. Vertreter der Behörden, die Lehrerschaft, Oberkaplan Kaluza und der Leiter der NSV. waren erschienen. Ein Chor leitete die Feier ein. Rektorin Lahl, das Gemeindeoberhaupt, Oberkaplan Kaluza und Pg. Nickisch riefen den Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu, wünschten ihnen Gottes Schutz und gesunde Wiederkehr. Dann ging es in Begleitung des BdM. zum Bahnhof. Ebenso eindrucksvoll gestaltete sich der Abschied der Knaben im Hofe der Adolf-Hitler-Schule. Hier hatten sich die HJ. und das Jungvolk mit Fahnen und Wimpeln eingefunden. Stramm ausgerichtet standen die im Braunhemd angetretenen Landfahrer. Pg. Rektor Dr. Steuer verabschiedete die Kinder. Mitten hinein in die Abschiedsstimmung marschierte die SA., die auch ihrerseits Anteil nehmen wollte an der erhebenden Stunde, die den Knaben bereitet war. Angeführt von der SA. ging es mit Trommelklang und wehenden Fahnen zum Bahnhof.



Im Bereiche der subtropischen Warmluftmassen herrscht in Mitteleuropa für die Jahreszeit ungewöhnlich warme Witterung. Da die Zufuhr von Warmluftmassen anhält und die Föhnwitterung fortdauert, so ist eine Wetteränderung zunächst nicht zu erwarten. Mit der Ausbildung vereinzelter Gewitter ist jedoch zu rechnen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei südwestlichen Winden vorwiegend heiter, trocken, warm.

Eine „Märchenstadt" auf dem Montagmarkt

Das erste große Volksfest in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 16. April.

In einer Besprechung mit den Führern des Reichsverbandes deutscher ambulanter Gewerbetreibender, die bei Stadler stattfand und von dem Hauptgruppenwart, Pg. Honke, Beuthen, und Ortsgruppenwart Brix, Hindenburg, geleitet wurde, kamen die Veranstaltungen zur Aussprache, die während des ersten oberschlesischen Volksfestes in Hindenburg geplant sind. **Es handelt sich darum, vom 6. bis 13. Mai ein Volksfest aufzuziehen, wie es Oberschlesien und insbesondere Hindenburg noch nie erlebt haben.** Erst nach dem Zusammenschluß des gesamten deutschen ambulanten Gewerbes in einen Gesamtverband sind dazu die Möglichkeiten gegeben worden, eine ganz außergewöhnliche Zahl von Schaustellern usw. nach Hindenburg zu ziehen.

Mit der Organisation dieses Volksfestes hat Hauptgruppenwart Honke den Hindenburger Ortsgruppenführer Brix beauftragt, der in Verbindung mit seinem Geschäftsführer Fred Friedrichs alle Vorarbeiten übernommen hat. Als Platz wurde der Montagwochenmarkt an der Hatzfeld-Wilhelmstraße ausersehen, auf dem nunmehr die „Märchenstadt" aufgebaut werden wird. Die Verhandlungen mit der Stadtverwaltung wegen Ueberlassung des Platzes, mit dem Kraftwerk der OEW. im Stadtteil Zaborze wegen des Stroms und der Eisenbahn wegen der

fünf Sonderzüge,

die die Schausteller aus allen Teilen des Reiches nach Hindenburg führen, sind bereits abgeschlossen.

Die fünf Sonderzüge zu je 120 Achsen werden alle maßgebenden Geschäfte der deutschen Belustigungsbranche nach Hindenburg führen. So wird eine in Oberschlesien noch nie gesehene „Wasserrutschbahn" in 100 Meter Länge, 35 Meter Höhe und Breite aufgebaut werden, ferner eine „Achterbahn", ein „Skooter" (Autoselbstfahrer), eine Schleuderbahn und das Allerneueste auf diesem Gebiete, ein Schmetterlingskarussel!

Eine Berliner Firma bringt in einem Sonderzug eine ganze Liliputanerstadt nach Hindenburg.

Mehrere Tierschauen werden Interessantes zu zeigen haben, und schließlich werden auch die üblichen halsbrecherischen Sensationen nicht fehlen.

Im Rahmen dieses Volksfestes werden aber auch wohltätige Zwecke verfolgt. Es soll ein großes Kinderfest steigen, das in der Hauptsache für Waisenkinder gedacht ist. 200 Kinder sollen dem Vernehmen nach durch die SA.-Standarten-Kapelle abgeholt und nach dem Platze geführt werden, wo man sie mit Kaffee und Kuchen bewirten will. Die Schausteller werden etwa 500 und mehr Angestellte auf eine Woche nach Hindenburg bringen, und man rechnet mit einer wöchentlichen Steuereinnahme von annähernd 10 000 Mark — eine Summe, die mit all den anderen Aufwendungen dem Hindenburger Stadtsäckel sehr wohl zu gönnen ist. —t.

Dipl.-Ing. Gawlista zur letzten Ruhe geleitet

Oppeln, 16. April.

Auf dem Friedhof in Gorrek wurde der auf Gräfin-Johanna-Schacht bei einem Grubenbrande tödlich verunglückte Steiger Dipl.-Ing. Gawlista zur letzten Ruhe geleitet. Dem Toten gaben zahlreiche Gemeindemitglieder aus Gorrek und Schönkirch das letzte Geleit. Ebenso hatten auch die SA.-Standarte 156, die Hitler-Jugend, die Grubenverwaltung und die NSBO.-Betriebszelle der Grube sowie die neue Studentenverbindung Abordnungen entsandt. Nachdem in der Kirche Schönkirch Pfarrer Biallas die Trauerfeier gehalten hatte, trugen Bergknappen, flankiert von SA.-Kameraden, den mit der Hakenkreuzfahne geschmückten Sarg nach dem Friedhof, wo am Grabe Bergassessor Stephan, Bergassessor Braunmühl, Sturmbannführer Wanielot, Hindenburg, und ein Vertreter der Studentenverbindung dem toten Kameraden herzliche Abschiedsgrüße widmeten.

Rückfahrkarten zu Pfingsten

Die Reichsbahn gibt Pfingsten wieder Festtagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Sie sind gültig von Donnerstag vor Pfingsten, 17. Mai, 0 Uhr, bis Donnerstag nach Pfingsten, 24. Mai, 24 Uhr. Die Rückreise muß an diesem Tage um 24 Uhr beendet sein. Außer den Festtagsrückfahrkarten können auch Arbeiterrückfahrkarten während dieser Zeit an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. Der Vorverkauf beginnt bereits am 7. Mai. Für verlängerte Pfingstreisen stehen die um 20 Prozent verbilligten Urlaubskarten mit zweimonatiger Geltungsdauer zur Verfügung.

Wegen Devisenvergehens sofort verhaftet!

Beuthen, 16. April.

Ein tüchtiger Schreck ging heute einem Angeklagten durch die Glieder, als er sich vor dem Schöffengericht wegen Devisenvergehens zu verantworten hatte und seine sofortige Verhaftung ausgesprochen wurde, obwohl die Strafe nicht sonderlich hoch ausfiel. Jedoch der Umstand, daß der Angeklagte in Königshütte wohnt, war für das Gericht ausreichend für die Begründung des Fluchtverdachtes. Der Angeklagte war der Kaufmann Dr. Leo W., der von seinem Schwager Max B. aus Allenstein eine Unterstützung für eine mit einer Kaution verbundene Anstellung in Beuthen erbeten hatte. Das Geld im Betrage von 4750 Mark wurde von Alleinstein aus in einem Scheck an einen hiesigen Apotheker mit der Weisung übersandt, den Erlös an W. in Königshütte auszuhändigen, wenn dieser wieder in Beuthen sei. Der Apotheker, der schon immer für W. Post- und Briefsachen in Empfang genommen hat, war sich über die Scheckgeschichte aber nicht ganz klar, so daß er für die Einlösung die Reichsbank in Anspruch nahm. So kam die Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen heraus, und es wurde gegen B. und Dr. W. Anklage erhoben, weil ein Inländer (B.) zugunsten eines im Auslande wohenden (Dr. W.) Zahlungen leistete, was nach den Devisenbestimmungen nur mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle möglich ist. Da sowohl der Anklagevertreter wie auch das Gericht eine vorsätzliche Handlung angenommen haben, mußte auch auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden. Das Urteil ging darum dahin: Beide Angeklagten werden zu je einen Monat Gefängnis und je 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde der über 4750 Mark lautende Scheck, der bei der Reichsbank beschlagnahmt wurde, eingezogen. —k.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

am Mittwoch, dem 18. April,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Hindenburg

Hinein in die Deutsche Arbeitsfront des GHG.

Deutscher Handwerker, Kaufmann und Gewerbetreibender, vergißt nicht, daß nur noch bis zum 30. April Deine Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront des GHG. (Gesamtverband deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender) über die NS. Hago möglich ist! Sei nicht Nutznießer der bereits organisierten mittelständischen Erwerbstätigen, sondern sei auch Du Mitarbeiter der Geschlossenheit in der Deutschen Arbeitsfront. Wo Rechte verlangt werden, müssen auch Pflichten übernommen werden. Scheue nicht vor den einigen Pfennigen Beiträgen, die auch der letzte Deutsche zu entrichten vermag! Sämtliche Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende mit ihrer gesamten Arbeitnehmerschaft, gleichgültig ob Angestellte, Gesellen, Lehrlinge gehören in die Deutsche Arbeitsfront des GHG.

Neuanmeldungen nehmen entgegen die Ortsgruppen-Amtsleitungen der NS. Hago. Das sind für

Ortsgruppe Hindenburg-Nord, Geschäftsstelle Noahstraße 1,

Ortsgruppe Hindenburg-Süd Geschäftsstelle Schecheplatz 3, I.,

Ortsgruppe Zaborze, Geschäftsstelle Kronprinzenstraße 524,

Ortsgruppe Biskupitz, Geschäftsstelle Beuthener Straße 48,

Ortsgruppe Mikultschütz, Geschäftsstelle Tarnowitzer Straße 6a.

*

* **Hindenburger Kinder fahren ins Landjahr.** Etwa 20 Führer und 10 Führerinnen waren in Hindenburg eingetroffen, um die Hindenburger Kinder während der Dauer des Landjahres in ihre Obhut zu nehmen. Sie wurden nach dem „Haus Metropol" geführt, wo Rektor Gottschalk namens des NS.-Lehrerbundes und NS.-Frauenschaftskreisleiterin, Frau Zahnarzt Dr. Werner den Gästen ein herzliches Willkommen entboten. In gastlicher Weise wurden die Jugendführer in Stadlers Marmorsaal vom NS.-Lehrerbund bewirtet. Rektor Gottschalk bat die Gäste, Hindenburg auch späterhin nicht vergessen zu wollen. Einer der besten Heimatkenner, Rektor Vieth, zeichnete sodann ein fesselndes Bild über das Werden des einstigen Industriedorfes zur größten Stadt Oberschlesiens, in der leider die kulturelle Betreuung nicht mit der Entwicklung der Bevölkerungszahl Schritt hielt. Der Männergesangverein „Sängertreu" unter Akademie-Musiklehrer Kutsche verschönte die Stunden. Von vielen Tausenden wurden im Laufe des Sonntags die Landjahr-Urlauber zu ihren Zügen geleitet. Hitler-Jugend, Jungvolk und Mitglieder des BDM. bildeten Spalier, während die SA.-Kapelle das Lied: „Muß i' denn . . . spielte. Tausende von Fähnchen senkten sich aus den Zügen zum letzten Gruß an die Hindenburger

---

Eine Tote, zwei Schwerverletzte

Schweres Autounglück bei Deutsch-Rasselwitz

Neustadt, 16. April. Auf der Gläsener Chaussee bei Deutsch-Rasselwitz geriet der Wagen des Gärtners Bsumek aus Neustadt, in dem sich vier Personen befanden, infolge Bruches der Steuerung ins Schleudern und rannte gegen einen Baum, hinter den sich der 68jährige Rangiermeister Paul Globisch, dessen Ehefrau und ein dreijähriges Enkelkind schutzsuchend gestellt hatten. Frau Globisch wurde vom Auto erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Dabei wurden ihr beide Beine gebrochen. Globisch selbst erlitt einen beiderseitigen Beckenbruch und Bsumek schwere innere Verletzungen. Die drei Schwerverletzten wurden sofort in das Neustädter Krankenhaus geschafft. Hier verstarb Frau Globisch bald darauf. Das Enkelkind kam mit minder schweren Verletzungen davon.

Heimat, und ebenso viele Tausende von Taschentücher gaben den Abreisenden in Sehweite die besten Wünsche mit. —t.

* **Die Gastwirte tagen.** Die Kreisverwaltung Hindenburg im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes hatte ihre Mitglieder und die Vertreter der Fachschaft Gaststätten-Angestellte zum Kollegen Purschke eingeladen. Kreisverwalter Großdestillateur Erich Grabka gab bekannt, daß in der nächsten Zeit in Hindenburg eine große Kundgebung des Gaststättengewerbes stattfindet, in der Stadtrat Gauverwalter Klemm, Breslau, sprechen wird. Kassenwart Roth hatte sein Amt zur Verfügung gestellt, weshalb Kaffeehausbesitzer Ernst Brandl kommissarisch mit der Führung der Kassengeschäfte betraut wurde. Für den nach auswärts verziehenden langjährigen Schriftführer Richard Schwerdtner wurde Gastwirt Rudolf Miarka einstweilen bestimmt. Auf Veranlassung der Arbeitsfront werden demnächst Kontrollen über die Unterbringung und Verpflegung der Angestellten durchgeführt. Bei Einstellung eines neuen Lehrlings soll möglichst die Berufsberatungsstelle am Arbeitsamt zu Rate gezogen werden, während Lehrverträge nicht, wie immer irrtümlich angenommen wird, mit der Handwerks-, sondern mit der Handelskammer abgeschlossen werden müssen. Die neuen Schankgefäße sind ab 1. April 1935 einzuführen. In Hindenburg werden etwa zehn Konzessionen eingehen, um der Uebersetzung des Gewerbes zu steuern. Bei Bedarf an Musikern ist zuerst beim Arbeitsamt anzufragen. Die Betriebsführer haben nunmehr die Angestellten daraufhin zu kontrollieren, ob sie den Arbeitspaß besitzen, ohne den kein Arbeitnehmer mehr eingestellt werden darf. —t.

50jähriges Militärdienstjubiläum

Liegnitz, 16. April.

Am 15. April konnte Generalmajor a. D. Graf von Waldersee sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Graf Waldersee war wenige Wochen vor Kriegsausbruch als Kommandeur des Königsgrenadier-Regiments Nr. 7 nach Liegnitz gekommen; bei der Mobilmachung hat er das Komando der Königsgrenadiere an Prinz Oskar von Preußen übergeben. Er machte die Marneschlacht mit. Nach der Demobilisierung übernahm Graf von Waldersee das Kommando der 18. Infanteriebrigade, späterem Freikorps Schlesien im Grenzschutz. Am 2. März 1920 nahm Graf von Waldersee seinen Abschied und hat dann Liegnitz als seinen Wohnsitz gewählt.

Oberst a. D. von Raumer feierte ebenfalls am 15. April sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. Er wohnt gleichfalls in Liegnitz und wurde im November 1914 zum Kommandeur des Königsgrenadier-Regiments ernannt. Im Jahre 1920 erhielt Oberst von Raumer seinen Abschied. Er war als Regierungsrat und Oberregierungsrat im Versorgungswesen in Neiße und Liegnitz beschäftigt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst übernahm er einige Ehrenämter, u. a. den Vorsitz der Offiziere der ehemaligen Königsgrenadiere.

Partei-Nachrichten

KDAI., Bezirksgruppe Beuthen. Eintrittskarten für den Film „Was ist die Welt", der ab Dienstag im Deli-Theater auf der Dyngosstraße in Beuthen läuft, sind in unserer Geschäftsstelle, Gymnasialstraße 7, erhältlich.

KDAI., Fachgruppe Bergbau, Beuthen. Am 18. April, 19 Uhr, soll gemeinsam mit der Fachgruppe Bergbau im DTV. eine Versammlung abgehalten werden, in welcher Dr.-Ing. Fleischer über das Thema **„Die Absatz- und Frachtverhältnisse des oberschlesischen Bergbaues und der Stand der Veredelungsfragen unserer Staubkohle"** einen Vortrag halten wird.

KDAI., Fachgruppe Architekten, Beuthen. Am Donnerstag, 19. April, 20,15 Uhr im Konzerthaus (Gelbes Zimmer) Fachgruppensitzung. Es spricht der Fachgruppenleiter Architekt BDA. und KDAI. Aug. Hammerling über **„Wohnung und Siedlung"**. Erscheinen aller Fachgruppenmitglieder ist Pflicht.

NSBO. und Fachschaft der Friseure Deutsche Arbeitsfront, Beuthen. Am Dienstag, 20 Uhr, findet im Bierhaus Knoke, Gleiwitzer Straße (Saal, 1. Stock), eine Versammlung der Fachschaft der Friseure statt, zu der alle Mitglieder eingeladen werden. Erscheinen eines jeden ist Pflicht.

Bund Deutscher Kunsthandwerker für den Bezirk Schlesien. Der unter Vorsitz des Stellvertreters des Reichshandwerksführers, Karl Zeleny, stehende Bund Deutscher Kunsthandwerker, Fachverband für das Kunsthandwerk in der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin NW. 7, hat seine grundlegenden organisatorischen Arbeiten beendet. Der Vorsitzende hat im Einvernehmen mit den Leitern der Landesstellen der Reichskammer nunmehr die Vorsitzenden der einzelnen Bundesbezirke ernannt. Zum Vorsitzenden des Bundesbezirks Schlesien wurde Architekt Helmut Ronge, Breslau, bestimmt.

Beerdigung der Opfer von Kutzoben

Rosenberg, 16. April.

Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurden am Sonnabend in Botzanowitz die fünf bei der furchtbaren Explosionskatastrophe in Kutzoben ums Leben gekommenen Kinder des Ehepaares Grutzka sowie die ebenfalls getötete Schwiegermutter des Grutzka, Frau Augustiniok, beigesetzt. Die beiden Eltern Grutzka konnten an dem Leichenbegängnis nicht teilnehmen, da sie sich im Rosenberger Krankenhaus befinden.

Gleiwitz

Ausstellung von Schiffsmodellen

Eine kleine, aber sehr interessante Ausstellung ist in diesen Tagen im rechten Schaufenster der Geschäftsstelle der „Ostdeutschen Morgenpost" in Gleiwitz zu sehen. Sie besteht aus 22 kleinen Schiffsmodellen, an denen der Vergleich zwischen den deutschen und den ausländischen Schiffstypen der Gegenwart zu ziehen ist. Tabellen geben nähere Erläuterungen und klären auch über die Anzahl der Kriegsschiffe der einzelnen Länder auf. Unter dem Titel „Im Zeichen der Abrüstung" hat der Techniker Harald von Haeseler, Gleiwitz, (Oberhütten) diese Ausstellung angeordnet, nachdem er die 22 Schiffsmodelle in sehr mühsamer Arbeit in 250 Abendstunden angefertigt hat. Die Modelle sind im Verhältnis 1:900 angefertigt, entsprechen genau dem tatsächlichen Größenverhältnis der Schife und sind auch in den Einzelheiten ebenso durchgestaltet. Die Modelle sind äußerst sorgsam gearbeitet, auch die Farbe der Schiffe ist naturgetreu. So ist der englische Kreuzer „Kent" als Flaggschiff der britischen Indienflotte mit dem Tropenanstrich versehen. Herr von Haeseler war drei Jahre hindurch bei der Hapag tätig und hat acht Reisen nach allen Teilen der Welt mitgemacht. Er war auch bei dem Stapellauf des japanischen Kleinkreuzers „Naka", dessen Modell ebenfalls in dieser Ausstellung steht, und schildert diese Schiffstaufe wie folgt:

„Schon zwei Stunden vor dem Stapellauf, gegen 12 Uhr, standen alle im Hafen befindlichen Schiffe im schönsten Flaggenschmuck. Ich selbst befand mich auf dem Motorschiff „Havelland" der Hamburg-Amerika-Linie. Die Bevölkerung begann unser Schiff wie auch die anderen Schiffe zwecks Erlangung eines guten Beobachtungsplatzes zu stürmen, sodaß es der Besatzung der Schiffe fast unmöglich war, dem Ansturm zu wehren. Schließlich gaben die Schiffsleitungen nach, und die Decks füllten sich überall mit Japanern. Der Stapellauf fand im Beisein des Mikados statt. Am Vordersteven des Kreuzers „Naka" war mittels der japanischen Kriegsflagge ein schirmartiges Gestell angebracht, worauf die goldenen Zeichen des japanischen Kaiserhauses ruhten. Hell glitzerten sie in der Sonne. Um 14 Uhr ertönten von allen Schiffen die Dampfpfeifen, und majestätisch glitt der Kreuzer „Naka" in sein Element. Die Japaner gebärdeten sich dabei vor Begeisterung wie rasend. Das war kein Jubelrufen mehr, sondern eine in ein Indianergeheul ausartende Begeisterung.

Als ich ein halbes Jahr später wieder nach Yokohama kam, war der Kreuzer „Naka" fast fertiggestellt. Auch die Geschütze waren bereits montiert, und die letzten Vorbereitungen zur endgültigen Indienststellung wurden getroffen.

Reichsberufswettkampf der Angestellten

Am Sonntag fand der Reichsberufswettkampf der Angestellten statt. Im Hofe der Gewerblichen Berufsschule waren die Prüflinge angetreten. Sie wurden hier von Unterbannführer Pillar und von Wettkampfleiter Morczinek über die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes unterrichtet und ermahnt, berufliche Höchstleistungen anzustreben, da das deutsche Volk seine Weltgeltung nur durch Qualitätsarbeit wieder erringen könne. Die Angestellten wurden dann in Gruppen eingeteilt und nach verschiedenen Klassenräumen der Gewerblichen Berufsschule geführt, wo der Wettkampf einsetzte.

In der Möbelfabrik Pander fand am Sonntag die Bewertung der Wettkampfarbeiten statt. Die von den Lehrlingen angefertigten Aufsätze und die Rechenarbeiten wurden durchgeführt und genau bewertet. Das Ergebnis wird vorläufig nicht bekanntgegeben, sondern die zehn besten Arbeiten werden unter Nummernbezeichnungen nach Breslau zur weiteren Auswahl weitergesandt.

Pg. Eckhardt, Breslau, sprach in Gleiwitz

„Kinder retten Deutschland"

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 16. April.

Die Kreisleitung Gleiwitz der NSDAP. hatte zu einem Vortrag von Pg. Eckhardt, Breslau, über das Thema **„Kinder retten Deutschland"** eingeladen. Der große Saal des Schützenhauses war bis auf den letzten Platz besetzt. In sehr eindrucksvollen Schilderungen gab Eckhardt ein Bild von dem bevölkerungspolitischen Stand des deutschen Volkes. Er wies nach, daß schon im Jahre 1895 ein Geburtenrückgang eingesetzt hat, der nur deshalb nicht bemerkt wurde, weil es der medizinischen Wissenschaft gelungen ist, das Durchschnittsalter des Menschen um etwa 20 Jahre heraufzusetzen. Sehr bedenklich ist es, daß die Zahl der Minderbegabten seit 1895 ganz erheblich angestiegen ist. Wenn diese Entwicklung weiter geht, besteht die Gefahr, daß die geistige Leistung des deutschen Volkes immer mehr vermindert wird.

Für Erbkranke werden in Schlesien alljährlich 9 Millionen RM, in Oberschlesien 4,5 Millionen RM ausgegeben, ungeheure Beträge, mit denen für den gesunden Nachwuchs sehr viel getan werden könnte.

Wenn nun das Gesetz zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses, so führte der Redner aus, mit negativen Mitteln die geistige Hebung des deutschen Volkes anstrebt, so muß im deutschen Volke selbst die Erkenntnis Platz greifen, daß ein starker, gesunder Nachwuchs vorhanden sein muß. Die Germanen, die sich im letzten Jahrhundert bedeutend geringer vermehrt haben als beispielsweise die Slawen, würden zum Aussterben verurteilt sein, wenn der Geburtenrückgang weiter anhält. Die Verhältnisse sind gegenwärtig besonders in den Großstädten, aber auch in den Mittel- und Kleinstädten katastrophal. Umso notwendiger sei es, überall im deutschen Volke immer wieder darauf hinzuweisen, **daß nur ein großer Kinderreichtum den Bestand des deutschen Volkes sichern kann, daß Kinder Deutschland allein zu retten vermögen.**

Die Ausführungen Pg. Eckhardts fanden überaus starken Beifall. Orchesterstücke und Chorvorträge gaben dem Abend einen feierlichen Rahmen.

Das Ende des Geburtenrückganges?

Das wiedererwachte Vertrauen des Volkes in seine Staatsführung, die Zuversicht in eine bessere und gesicherte Zukunft kann sich nirgends stärker ausdrücken als in den Ziffern der Bevölkerungsbewegung. Es handelt sich aber nicht nur um ein Vertrauen in die Besserung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen Volksgenossen, sondern es drückt sich auch die innere Umstellung des Menschen, ein neu erwachtes Verantwortungsgefühl aus, wenn wir aus den amtlichen Statistiken entnehmen können, daß im dritten Vierteljahr 1933 (bis dahin lassen sich heute erst die Vorgänge übersehen)

ein Ansteigen sowohl der Eheschließungszahlen wie der Geburtenziffern

zu verzeichnen war. In diesem Zeitraum war die Zahl der Eheschließungen im gesamten Reichsgebiet um 37 954 oder 31,7 Prozent höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres! **Damit wurden rund 8000 Ehen mehr geschlossen, als man für diese Jahreszeit unter normalen Verhältnissen — nach den Heiratswahrscheinlichkeiten von 1910/11 hätte erwarten können.** — Die daraus errechnete Heiratsziffer (auf 1000 Einwohner und ein Jahr) beträgt für das dritte Vierteljahr 1933 9,7 gegenüber 7,4 im Vorjahre.

Besonders zu bemerken ist hierbei, daß gerade in der Reichshauptstadt, die bisher unter den Großstädten mit einer Eheschließungsziffer von 8,42 an sechster Stelle stand, eine bedeutende Zunahme der Eheschließungen eintrat, so daß Berlin nun mit einer Zahl von 10,94 an dem zweiten Platz angelangt ist.

Wie steht es nun mit den

Geburtenziffern,

die in den letzten Jahren ständig im Sinken begriffen waren? Auch hier ist ein kleiner Anstieg zu verzeichnen, und zwar sind es 400 Lebendgeborene mehr als im dritten Vierteljahr des Vorjahres. Das ist eine an sich geringe Zunahme, die aber deswegen von außerordentlicher Bedeutung ist, weil jetzt erstmalig der unaufhaltsam scheinende Geburtenrückgang wenigstens zum Stillstand gekommen ist! Obwohl im allgemeinen zu Ende des Jahres eine rückläufige Bewegung einzusetzen pflegt, stieg die Geburtenziffer in den Größtstädten von 10,4 im dritten Vierteljahr 1932 auf 10,8 in der gleichen Zeit des Jahres 1933.

Hinzu tritt eine weitere günstige Entwicklung der Sterblichkeitsziffern (im dritten Vierteljahr 1933 8,7 gegenüber 8,8 1932), so daß der Geburtenüberschuß des Deutschen Reiches in dieser Zeitspanne sich von 4,9 im Vorjahre auf 5,1 (auf 1000 Einwohner) im Jahre 1933 erhöhte. **Indie.**

Ratibor

Vom Baugerüst abgestürzt

Die mit Abputzarbeiten an einem Hause in der Auenstraße beschäftigten Maurer Franz Lasjak und Josef Kostka stürzten infolge Fehltretens vom Baugerüst, wobei sie sich schwere Verletzungen am Kopfe, Rücken und Beinen zuzogen. Sie mußten durch die Sanitätskolonne ins Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

*

* **Fachschaft öffentliche Betriebe der Arbeitsfront.** In Stellvertretung des Kreisbetriebszellenobmanns Irzig wurde die erste General-Mitgliederversammlung durch Ortsgruppenleiter Pg. Scherner geleitet, der als Redner des Abends den stellvertretenden Kreisleiter Pg. Fuchs, Gleiwitz, und Reichsbahn-Fachschaftsleiter Pg. Beimel begrüßte. Beide Redner verbreiteten sich eingehend über Zweck und Ziele der Deutschen Arbeitsfront und ihre Gliederung in die Reichsbetriebsgruppen. Hingewiesen wurde auf die am 27. April in Gleiwitz stattfindende große Mitgliederversammlung der Eisenbahner.

* **VDA.-Frühlingsfest 1934.** Das von der Frauengruppe des VDA. Ratibor am Sonnabend abend im Saale des Deutschen Hauses veranstaltete erste „Frühlingsfest" hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der erste Teil des Abends wurde mit einem Vorspruch von V. Paul und einem Menuett von Beethoven eingeleitet, dem sich eine Szene mit Musik und Tanz, „Der Frühling" betitelt, anschloß. Zwei Bauernreigen wurden mit vielem Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlauf des Abends gelangten Turnübungen zur Vorführung. Mit einer schönen Kinder-Symphonie (Frühkonzert, Waldmusik und Soldatenmarsch) endete der offizielle Teil. Das Frühlingsfest fand in einem Deutschen Tanz seinen Ausklang.

Groß Strehlitz

* **Abreise der Landjahrkinder.** Lebhaftes Leben und Treiben herrschte am Sonntag auf dem alten Ring, dem Sammelplatz der Landjahrkinder. Während des Sammelns und bei Ausgabe der „Papiere" spielte die Stadtkapelle. Nach Aushändigung der Ausweise ermahnte Lehrer Richter die Jugend zur Dankbarkeit dem Führer gegenüber. Anschließend ergriff Bürgermeister Dr. Gollasch das Wort. Nachdem Ortsgruppenleiter Gabor den Kindern noch glückliche Reise gewünscht hatte, begab sich der Zug unter Vorantritt der Musikkapelle und in Begleitung der Hitler-Jugend, die Fackeln trug, nach dem Bahnhof.

Oppeln

* **Kardinal Bertram in Alt-Schalkowitz.** Die Gemeinde Alt-Schalkowitz rüstet für einen würdigen Empfang des Kardinals Dr. Bertram, der am Mittwoch in Alt-Schalkowitz die Konsekration der umgebauten Kirche vornehmen wird. Hierzu trifft der Kirchenfürst bereits am Dienstag, 17 Uhr, in Alt-Schalkowitz ein. Die Weihefeier beginnt am Mittwoch früh 6,45 Uhr, an die sich gegen 9 Uhr ein Pontifikalamt mit Predigt anschließt.

* **Abfahrt ins Landjahr.** Aus Oppeln Stadt und Land wurden am Sonntag insgesamt 461 Kinder ins Landjahr geschickt. Hierzu gesellten sich noch 21 Kinder aus dem Kreise Falkenberg. Die Kinder hatten sich mit den Eltern im Schulhof der Schule I versammelt. Um die Organisation hatte sich besonders Pg. Rektor Michalczyk bemüht, der an Kinder und Eltern Abschiedsworte richtete und die Bedeutung des Landjahres hervorhob. Die Kinder aus den Kreisen Oppeln und Falkenberg werden in Heimen in Krienke, Beweringen, Jastrow, Seegenfelde, Falkenwalde, Gutsmin, Kukahn, Camin, Sieglitz und Hagen untergebracht.

Ein 90jähriger Zeuge der Kaiser-Proklamation

Landeshut, 16. April.

Am 17. April vollendet in Trautliebersdorf der Altveteran August Pohl sein 90. Lebensjahr. Er hat an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teilgenommen und wurde in der Schlacht bei Weißenburg verwundet. Er war aber bald wieder dienstfähig und nahm weiter an den Schlachten bei Wörth, bei Sedan und an der Belagerung von Paris teil. Bei der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 in Versailles gehörte Pohl der Wachmannschaft an.

Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg

Hirschberg, 16. April.

Nachdem die Hochschule für Lehrerbildung, die von Halle nach Hirschberg verlegt worden ist, nunmehr im Gymnasium ihren Einzug gehalten hat, sind die Verhandlungen zwecks baldiger Inangriffnahme eines Neubaues eingeleitet worden. Die Eröffnung der Hochschule wird voraussichtlich am 8. Mai stattfinden.

70 Wohnungen für Minderbemittelte

Groß Strehlitz gibt sämtlichen Erwerbslosen Arbeit

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 16. April. In einer Pressebesprechung gab Bürgermeister Dr. Gollasch Mitteilungen über die Pläne der Stadtverwaltung an Hand des im März bereits ausgelegten Haushaltsplanes. Im Mittelpunkt des Haushaltsplanes liegt ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm, durch das sämtliche Erwerbslosen Arbeit und Brot erhalten sollen.

Einleitend teile Bürgermeister Dr. Gollasch mit, daß das abgelaufene Rechnungsjahr 1933, dessen Haushaltsplan seinerzeit mit einem Fehlbedarf von 28 470,— RM verabschiedet worden ist, voraussichtlich ohne Fehlbetrag abschließen wird, weil im Laufe des Jahres strenge Sparsamkeit geübt worden ist und der Stadt wegen Ueberlastung mit Wohlfahrtsausgaben Staatsbeihilfen gewährt worden sind.

Der Entwurf des Haushaltsplanes für 1934 schließt in Einnahme mit 1 052 870,83 RM. In Ausgabe mit 1 091 829,83 RM, also einem Fehlbedarf von 38 959,— **RM,** ab.

Der Fehlbedarf beruht darauf, daß trotz der im letzten Jahre eingetretenen Wirtschaftsbelebung die Finanzbasis durch verschiedene örtliche Erscheinungen stark eingeengt wurde. Hier ist besonders der sehr erhebliche Ausfall an Gewerbe- und Körperschaftssteuer zu nennen, der durch die organisatorische Trennung der Zement- und Kalkindustrie seit dem Jahre 1929 entstanden ist. Auch fehlen noch trotz günstiger Entwicklung der Holzmarktlage die Ueberschüsse aus dem städtischen Forst.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

der Bauverwaltung sieht beim Tiefbau rund 20 000 Mark für die Unterhaltung von Straßen, Bürgersteigen und Plätzen vor. Pflasterungen sind in der Lublinitzer Str., der Gundrumstraße und Malapaner Straße vorgesehen. Der Ausbau des Edliner Weges wird mit 16 500 Mk. Kostenaufwand fortgeführt. Die Mittelbeschaffung vorausgesetzt, sollen weitere 45 000 Mk. für Straßenpflasterungen aufgewandt werden. Im Stadtforst sind Aufforstungen als Notstandsarbeiten vorgesehen. Für den Grundstückskauf zur Errichtung eines Arbeitsdienstlagers sind 16 306 Mk. vorgesehen, die Einrichtung wird weitere 30 694 Mk. erfordern. **Durch das Wohnungsbauprogramm wird der Wohnungsmarkt um rund 70 Wohnungen bereichert.** In der vorstehenden Kleinsiedlung in der Verlängerung der Schützenhausallee sollen 30 bis 40 Siedlerstellen ausgebaut werden. Für Einzelsiedlungen im Stadtteil Mokrolohna sind 8 bis 10 Interessenten vorhanden. Am Wege nach Alt-Ujest ist ferner die Errichtung einer SA-Siedlung geplant. Ferner werden Bauplätze für Kriegsverletzte und Eigenheime ausgeboten. Für die Errichtung einer Freibadeanstalt als Notstandsarbeit sind zunächst 14 400 Mk. eingesetzt worden.

Primiz eines Japaners auf dem Annaberg

Groß Strehlitz, 16. April. Am Sonntag feierte im Kloster auf dem St. Annaberg der Franziskanerpater Antonius Kawa Mura aus Tokio seine Primiz. Dieses Ereignis hatte Tausende aus nah und fern herangelockt. Wohl gegen 12 000 Gläubige aus allen Teilen Oberschlesiens, sogar aus Ostoberschlesien, hatten sich auf dem weiten Platz vor der in festlichem Schmuck prangenden Lourdes-Grotte eingefunden, als der Primiziant in feierlicher Prozession vom Kloster zur Grotte geleitet wurde. Die Festpredigt hielt Pater Thomas O. F. M. Hierauf hielt der Neugeweihte sein erstes hl. Meßopfer. Mit einem machtvollen Tedeum schloß die kirchliche Feier ab.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen nahm Pater Kawa Mura das Wort zu einer Ansprache in deutscher Sprache, in der er seinen Dank für alle Wohltaten zum Ausdruck brachte und seine besondere Verbundenheit zum deutschen Volke betonte.

Kreuzburg

* **Der Geburtstag des Führers in Kreuzburg.** Wie im ganzen Reich, wird der Geburtstag des Führers auch in Kreuzburg würdig gefeiert werden. Die NSBO. und die Deutsche Arbeitsfront sind beauftragt worden, die schlichten Feiern auszugestalten. Im großen Konzerthaussaale findet eine Kundgebung statt, auf der der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront, Drobek, sprechen wird. Die Veranstaltung wird von Darbietungen der Stadtkapelle, beider hiesiger Gesangvereine und von Sprechchören umrahmt.

* **Bei den Kreuzburger Gastwirten.** Unter Leitung des Kreiswarts hielt die Kreisgruppe Kreuzburg des Reichseinheitsverbandes ihre Versammlung ab. Der Kreiswart forderte die Mitglieder auf, dafür zu sorgen, daß auch die letzten drei dem Verbande noch fernstehenden Gastwirte Mitglieder werden. Die vom Vorstand ausgearbeiteten Mindestpreise für Weinbrand lauten wie folgt: $^{1}/_{40}$ Liter 10 Pfg., $^{1}/_{20}$ Liter 15 Pfg., $^{1}/_{10}$ Liter 25 Pfg. Hierauf machte der Kreiswart darauf aufmerksam, daß in Kürze neue Lehrverträge für das Gastwirtsgewerbe herauskommen. Von größter Wichtigkeit war die Bekanntgabe des Kreiswarts, daß bei Polizeistundenverlängerung Erleichterungen gewährt werden. Danach kann der Wirt noch bis 24 Uhr die Verlängerung der Polizeistunde beantragen, wenn er bis zu dieser Zeit einen schriftlichen Antrag stellt und zugleich eine Gebühr von 5 Mark einsendet. Damit ist ihm dann die Polizeistunde bis 3 Uhr verlängert. Die Polizeistunde gilt allerdings nicht für das gesamte Lokal, sondern nur für die geschlossene Gesellschaft, die irgend eine Feier begeht. Hierauf gab der Kreiswalter ein Schreiben der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" bekannt, die um Mitteilung der Zimmerpreise bat, um den in anderen Teilen des Reiches wohnenden Volksgenossen den Besuch Kreuzburgs zu ermöglichen.

* **Erneuerungsarbeiten an der Kirche.** Schon seit Jahren haben sich umfangreiche Erneuerungsarbeiten am evangelischen Gotteshause als dringend notwendig erwiesen, aber immer sind die Arbeiten an der Finanzierung gescheitert. Erst in diesem Jahre ist es der Kirchengemeinde gelungen, die Mittel zu beschaffen. Schäden am Glockenstuhl und am Dach werden zuerst ausgebessert werden. außerdem wird das Dach teilweise erneuert. Die größte Arbeit ist aber die innere Ausmalung der Kirche. Diese Arbeit ist dem Kirchenmaler Belling, Hohenfriedeberg, übertragen worden. Die Arbeiten werden ein Vierteljahr in Anspruch nehmen. Daher werden nur noch die Sonntagsgottesdienste in der Kirche abgehalten, während die Wochengottesdienste und Trauungen in der Bethanien-Kapelle stattfinden.

* **Der Kameradschaftsbund deutscher Ruhestandsbeamten und Beamten-Hinterbliebenen,** Bundesgruppe Kreuzburg, hielt eine Monatsversammlung ab. Eisenbahnobersekretär Riedel wurde zum Schriftführer gewählt. Anschließend hielt der Bundesgauführer Draeger, Breslau, einen Vortrag über das Berufsbeamtentum.

Aus Ostoberschlesien

Eine lebende Fackel

Sosnowitz, 16. April.

Beim Nachfüllen einer brennenden Petroleumlampe griff eine Frau statt nach der Petroleum- nach der Benzinflasche, die beim Gießen sofort explodierte. Im Augenblick war die Frau eine Feuersäule. Glücklicherweise gelang es Nachbarn, sofort Hilfe zu bringen. Trotzdem hat die Frau schwere Brandwunden erlitten.

—§.

Unterschlagungen beim Chorzower Zollamt vor Gericht

Königshütte, 16. April. Die Königshütter Erweiterte Strafkammer verhandelte gegen die Magazinverwalter des Chorzower Zollamtes Kuchta und Gabczyk und sechs weitere Zollbeamte wegen Unterschlagung. Den Beamten war zur Last gelegt, vom Jahre 1928 bis ins Jahr 1931 hinein durch unsaubere Machenschaften den Staatsschatz um große Beträge geschädigt zu haben. Erwiesen wurde, daß Kuchta und Gabczyk mit den aus den amtlichen Magazinen unterschlagenen Waren einen schwunghaften Handel getrieben hatten. An Stelle der entnommenen guten Ware hatten sie minderwertige gesetzt, schließlich aber auch das gelassen. Als eine Entdeckung drohte, wurde ein Einbruch vorgetäuscht, und dieser brachte alles ans Tageslicht. Kuchta und Gabczyk wurden zu je einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagten wurden freigesprochen.

—§

Ein Kind tödlich überfahren

Kattowitz, 16. April.

Auf einer der Hauptstraßen von Sosnowitz wurde der vierjährige Josef Drost von einem aus Richtung Myslowitz kommenden Personenkraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Führer des Wagens wurde verhaftet.

Mörder in der Wüste gefangen

Jerusalem, 16. April. Der berüchtigte Wüstenräuber Abu Jildeh, der **17 Morde auf dem Gewissen hat, wurde nach aufregender monatelanger Jagd durch die Wüste von der englischen Polizei gefangen genommen.** Die Polizei mußte mit größter List vorgehen, um den Räuber zu fassen, der geschworen hatte, **lieber Selbstmord zu begehen, als sich fangen zu lassen.** Bei der Verfolgung spielten neben dem Rundfunk auch Polizeihunde eine große Rolle. Um den Räuber zu täuschen, verkleideten sich mehrere Polizeibeamte als Araber. Schließlich gelang es, Abu Jildeh und seinen Spießgesellen Mustapha Armeet, der ebenfalls mehrere Morde auf dem Gewissen hat, in einer Höhle einzukreisen. Die beiden Räuber schossen auf die Beamten, mußten sich aber schließlich ergeben, ohne einen einzigen Beamten verwundet oder getötet zu haben.

*

In Danzig standen 22 Angehörige der kommunistischen Zersetzungskolonne unter Führung der Abgeordneten Meta Trotzki vor dem Schnellrichter. Vier Angeklagte erhielten je zwei Jahre Gefängnis, 16 Angeklagte wurden zu je 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, zwei Angeklagte wurden freigesprochen.



Vertreter des Reichsbischofs ernannt, Bischof D. Oberheid

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

42

Inge Jensen starrte das Bild in der Zeitung an und dachte immerfort an Günter Dittmar. Jeden Zug in dem Gesicht betrachtete sie . . . und jeder Zug grüßte sie wie etwas ungemein Vertrautes, etwas ganz Nahes . . .

Ihr Gesicht belebte sich, es war ein leichtes, kaum sichtbares Rot da, das aber immer tiefer und dunkler wurde . . . und dann schlug Inge Jensen jäh die Zeitung zu und richtete sich auf.

Es war gut so, daß sie nun wußte, wer Günter Dittmar in Wirklichkeit war, daß das Geheimnisvolle um seine Person für sie versank . . . aber sie hatte nichts mehr damit zu tun. Sie bedauerte nur, daß er jetzt nicht vor ihr stand . . . sie hatte ihm viel abzubitten, vieles von dem, was ihre Gedanken aus ihm gemacht hatten.

Und sonst . . .

Frank Gurlitt . . . nein! den Filmschauspieler Frank Gurlitt, den Millionen liebten und verehrten, aus dessen Lächeln man einen Altar gemacht hatte, kannte sie nicht, . . . sie hatte den Menschen Günter Dittmar kennengelernt!

10 000 Mark Belohnung . . .

Ueber Inge Jensens erschöpftes Gesicht glitt ein leises Lächeln. Sie saß hier in Rio de Janeiro und zerbrach sich den Kopf über den Weg nach Hamburg . . . und könnte zehntausend Mark bekommen, wenn sie . . .

Mit einem Ruck erhob sie sich, legte das Geld auf den Tisch, das sie zu zahlen hatte, faltete hastig die Zeitung zusammen und verließ das Lokal.

Und wenn die Filmgesellschaft eine Million versprechen würde . . . was ging das sie an? Günter Dittmar hatte das „fremde Ich", von dem er sprach, ausgezogen . . . und niemand in der ganzen Welt hatte das Recht, aus Günter Dittmar wieder Frank Gurlitt zu machen, wenn er es nicht wollte.

Sie am allerwenigsten. Denn sie wußte jetzt alles von ihm. Sie wußte, warum er auf der „Antje Boddenkuhl" fuhr, anstatt einen Luxusdampfer zu benutzen, sie wußte . . .

Der Gedanke zerbrach im aufsteigenden Schreck.

Es war Abend geworden. Die Avenida, durch die sie schritt, strahlte im grellen Licht elektrischer Bogenlampen . . . die dunklen Wedel der Königspalmen standen hoch über dem Licht grotesken Schatten gleich am ganz schwarzblauen Nachthimmel.

Menschen gingen an ihr vorüber. Elegant angezogene, lachende Menschen, in deren Augen übersprudelnde Lebensfreude blitzte . . . Frauen, schlanke, geschmeidige, brasilianische Frauen mit den faszinierend schönen Gesichtern und den dunklen, leuchtenden Augen mit dem grazilen Gang einer Katze und dem koketten Sichwiegen in den weichen Hüften.

Autos flitzen vorbei, lautlos, wie Wesen, die aus einer vertrauten Welt auftauchten und in dieser fremden versanken

Inge Jensen ging ganz langsam.

Sie hatte nur noch ein paar Milreis in ihrem Vermögen. Sie konnte kein Hotel aufsuchen, das den größten Teil der Barschaft verschlingen würde . . . sie mußte das wenige Geld zusammenhalten, weil sie nicht wußte, wie lange es reichen mußte. Es konnte noch Tage dauern, bis sie ein Unterkommen auf einem der Dampfer fand . . . es konnte . . .

Nein, nicht daran denken, daß hinter allem ein Mißlingen stehen könnte. Sie wollte nicht den Mut verlieren, so lange noch ein Schimmer von Hoffnung bestand.

Sie ging nur noch automatisch Ihre Beine waren unendlich schwer, ihr Körper war müde und sehnte sich nach Ruhe, nach Schlaf . . . nach ein paar Stunden Schlaf nur. Inge Jensen wanderte durch Rio de Janeiro wie im Traum.

Sie hörte und sah nichts mehr. Sie ging nur, ging und wehrte sich nicht mehr gegen das dumpfe Wühlen der Gedanken.

Wenn es Günter Dittmar gewesen wäre, zu dem sie nach Brasilien fuhr . . . sie hätte nicht plötzlich vor einer fremden Frau gestanden, die sagte: „Günter Dittmar ist mein Mann!" Günter Dittmar . . . das war der, der nicht mehr Frank Gurlitt, der Vergötterte, sein wollte. Günter Dittmar . . . das war der, der von den wesenlosen Gestalten, von dem Humbug, von dem Scheindasein genug hatte und auf einem kleinen Frachtdampfer floh . . . seinem eigenen Ich nach . . .

Wenn Günter Dittmar jetzt neben ihr schritte, dann brauchte sie keine Angst zu haben, daß sie nicht mehr nach Hamburg zurückkäme. Er hatte sie aus dem Urwald geholt . . . er würde sie nach Hamburg bringen, wenn sie ihn darum bat . . .

Warum war sie eigentlich geflohen aus Manaos? Warum war sie nicht mehr zurückgegangen in Dr. Cashtons Klinik, als sie in der schmalen Gasse zusammenbrach und von den Negern gefunden wurde?

Wollte sie nichts mehr mit Günter Dittmar zu tun haben, den sie für einen Verbrecher hielt, der in die große Einsamkeit Zentralbrasiliens wanderte, um vor seinen Verfolgern sicher zu sein?

Inge Jensen fuhr auf. Sie merkte auf einmal, daß ihre Gedanken nur immer um Günter Dittmar kreisten, daß sie für nichts anderes sonst Raum hatten.

Und sie wollte doch nicht . . .

Sie ging schneller, als wolle sie alle Gedanken zurücklassen.

Und stand an dem Geländer der Strandavenida. Sah den Hafen vor sich, den in der Nachtbeleuchtung märchenhaft schönen Hafen. Tausend Lichter warfen zitternde Bündel Gold in das leise gurgelnde Wasser . . . rechts hob sich ein hoher dunkler Schatten in die Luft, der Zuckerhut.

Und Schiffe . . . Schiffe . . . Schiffe!

Und die Schiffe fuhren morgen oder übermorgen nach Europa . . . und waren in zwei, drei Wochen drüben. Und die an Bord waren, sahen plötzlich die Küste . . . sahen das Licht von Cuxhaven, fuhren an der Alten Liebe vorbei — und kamen nach Hamburg.

Und waren zu Hause.

Inge Jensens Blick ging in die Weite, als könne er dort hinten irgendwo . . . irgendwo Hamburg sehen . . . Hamburg und Deutschland.

Und sie merkte nicht, daß ihr die Tränen übers Gesicht rannen. Langsam, unaufhaltsam.

Und merkte nicht, daß die Sehnsucht nach ihr schrie . . . daß alles wund in ihr war vor Heimweh . . .

Hatte nur auf einmal eine unmäßige Angst in sich. Es könnte kein Schiff kommen, das sie mitnahm . . . sie müsse hier bleiben . . . hier allmählich zugrunde gehen . . . hier nicht mehr weiter können.

Und ihre Gedanken bäumten sich auf:

„Nein . . . nicht hier bleiben! Nach Hause! Ich bin erst einundzwanzig Jahre . . . ich will noch leben . . . trotz allem! Aber um leben zu können, muß ich nach Hause, muß ich nach Hamburg! Es ist jetzt alles nicht wahr, was ich in Manaos dachte. Ich habe gar nicht den Glauben verloren, ich habe nichts . . . nichts über Bord geworfen! Es ist alles noch da . . . es pulst noch alles in mir!"

Und aus all diesem Durcheinander formte sich ein einziger Gedanke, der gleichsam alle anderen umschloß:

„Wenn Günter Dittmar da wäre . . : er würde mich nach Hause bringen!"

Sie wandte sich ab. Sie konnte das Bild da unten nicht mehr sehen. Sie flüchtete sich in die Stadt zurück . . . in die Helle der Straßen. Lief, blieb stehen, lief wieder und taumelte.

Und weinte. Weinte, ohne daß sie es merkte.

Stand plötzlich wieder, weil Seltsames an ihr Ohr drang.

Da war eine offene Tür. Und aus der Tür klang Musik und Gesang. Der Ton einer Harmonika und der Laut einer Männerstimme.

Inge Jensen lauschte.

Lauschte und hörte, was sie hundertmal in der Heimat gehört und seitdem nicht wieder:

„In Hamburg an der Elbe,
Da steht ein kleines Haus. . ."

Ein Würgen war in Inge Jensens Kehle, dort schnürte sich alles zusammen. Sie rannte fort, kroch in einen dunklen Winkel, wie ein Tier, das sich versteckt vor irgendeiner Gefahr.

Ein Schluchzen brach aus ihrem Innern hervor . . . wild und hemmungslos. . .

Ein Weinen war's wie es nur Menschen kennen, die eine große brennende Sehnsucht in sich tragen. Und die es nicht wagen, dieser Sehnsucht einen Namen zu geben, aus Furcht, sie dann nicht mehr stillen zu können . . .

Und in ihrem Gehirn ballte sich alles zusammen zu einem einzigen Gedanken. Der war da und nichts sonst:

„Ich muß nach Hause . . . Günter Dittmar, bring mich nach Hause!"

*

Der Polizeichef von Rio de Janeiro las die Visitenkarte, die ihm ein Beamter eben übergeben hatte, sprang auf und raste zur Tür, riß sie weit zurück und sah einen Herrn vor sich stehen, der mit einem unbezwinglichen, bezaubernden Lächeln eintrat.

Und wenn es nicht auf der Karte gestanden hätte, das Lächeln hätte — mehr als jeder Paß und jeder Steckbrief! — dem Polizeichef verraten, daß es wirklich der berühmte deutsche Filmschauspieler Frank Gurlitt war, den er die Ehre hatte, zu begrüßen..

(Fortsetzung folgt).



Sensation im Kunstturnen

Winter vor Krötzsch

Die 3000 Zuschauer, die im ausverkauften Frankfurter Schuhmann-Theater dem Drei-Städte-Kampf im Kunstturnen Frankfurt—München—Leipzig beiwohnten, bekamen hevorragede Leistungen zu sehen. Das Ereignis war das erneute Zusammentreffen der beiden Besten des Turnfestes, Kurt Krötzsch, München, und Ernst Winter, Frankfurt. Diesmal siegte der Frankfurter knapp mit einem Punkt Vorsprung. Mit jedem Gerät erhöhte Frankfurt seinen Vorsprung und siegte schließlich mit 1839 Punkten vor München mit 1759 Punkten und Leipzig mit 1758 Punkten. Die beste Einzelleistung erzielte Ernst Winter mit 237 Punkten vor Krötzsch mit 236 Punkten.

SV. Waldhof siegte in Stuttgart

Schwerer als man annahm, mußte der SV. Waldhof in Stuttgart um den Sieg mit Union Böckingen kämpfen. Die Union-Elf spielte weit besser als gegen Offenbach, war im Felde sogar oft leicht überlegen. **Taktisch war die Waldhof-Mannschaft jedoch auf der Höhe.** Ihre Angriffe wurden zielbewußt eingeleitet, vor allem aber zeigten die Stürmer, daß sie schießen können. So holten die Mannheimer schließlich noch einen 4:2 (2:1)-Sieg heraus. Dabei darf man einen bedauerlichen Unglücksfall, dem der Mittelläufer Frey zum Opfer fiel, nicht vergessen. Frey zog sich einen Schienenbeinbruch zu. Das Unglück bedrückte die Mannschaft, ganz abgesehen von der zahlenmäßigen Schwächung.

Der Klub mußte kämpfen

Es gab für die Stadt Fulda einen neuen Zuschauerrekord. 12 000 Menschen auf dem Fußballplatz will hier etwas heißen. Das Treffen gewann der 1. FC. Nürnberg erst nach hartem Kampf mit 2:1 (1:1) Toren. Die Einheimischen kämpften mit stärkstem Einsatz, und nur eine technisch geübte Mannschaft wie die der Bayern, konnte unter diesen Umständen noch knapp erfolgreich bleiben.

Harter Kampf im Kölner Stadion

Obwohl das Spiel zwischen dem Mülheimer SV. und den Offenbacher Kickers bereits vormittag durchgeführt wurde, hatten sich 7000 Zuschauer eingefunden. Es gab einen äußerst erbitterten Kampf, bei dem besonders in der zweiten Hälfte die Grenze des Erlaubten häufig überschritten wurde. Der Schiedsrichter zeigte sich leider nicht immer der Lage gewachsen. **Unsportlichkeiten sah man besonders oft von Offenbacher Spielern.** Das wurde der Mannschaft dann auch zum Verhängnis, denn zwei Elfmeter kosteten sie einen wichtigen Punkt. Das Spiel endete schließlich 4:4 (2:2).

England schlägt Schottland 3:0

92 000 beim Fußballkampf

Das nach dem Pokalendspiel größte fußballsportliche Ereignis des Inselreiches, das Länderspiel zwischen England und Schottland, wurde unter riesiger Anteilnahme zum 57. Male ausgetragen. Das große Wembley-Stadion bei London war von 92 000 Zuschauern restlos besetzt. Das Königshaus wurde durch den Herzog von York vertreten. Allein aus Schottland hatten 30 000 begeisterte Zuschauer ihrer Mannschaft das Geleit gegeben, aber sie wurden nur Zeugen einer Niederlage ihrer Elf, denn England gewann den die internationale Meisterschaft beschließenden Kampf sehr sicher mit 3:0 (1:0). Die zahlenmäßig hohe Niederlage hatten die Schotten nicht verdient. Ihre Spielweise war ausgezeichnet, aber im Nahkampf zogen sie gegen die körperlich stärkeren Gegner den Kürzeren. Durch diesen Erfolg hat England in dem Wettbewerb hinter Wales, das seinen Titel mit 5:1 Punkten erfolgreich verteidigte, mit 4:2 Punkten den zweiten Platz besetzt.

Deichsel Hindenburg — Königlich Neudorf 5:0

Deichsel trat ohne Rolle und Staroszyk an. Die Gästemannschaft hinterließ einen sportlich schlechten Eindruck. Bei ihr war nur das Abwehrtrio befriedigend. In der 14. Minute gelingt es Imisch, das erste Tor zu schießen. So ging es in die Halbzeit. Kurz vor Halbzeit war Lux infolge Verletzung ausgeschieden, sodaß die Hindenburger im zweiten Spielabschnitt nur mit 10 Mann spielten. In der 7. Minute drückt Imisch die siebente Ecke mit der Brust zum zweiten Erfolg ein. Deichsel blieb bis zum Schlußpfiff hoch überlegen. In der 18. Minute schoß Mittelstürmer Goczok aus 40 Meter zum dritten Erfolg ein. In der 23. Minute war dann Baron nach der 8. Ecke erfolgreich. Mit dem Schlußpfiff stellte Imisch das Ergebnis **auf 5:0.**

Reichsbahn Kandrzin — Delbrück Hindenburg 1:1

Die Einheimischen traten mit Ersatz an. Das Spiel verlief sehr eintönig. In der ersten Halbzeit waren die Hindenburger hoch überlegen, ohne jedoch etwas Zählbares zu erreichen. Nach der Pause ging Delbrück in 1:0-Führung. Der Mittelstürmer der Einheimischen, Brand, glich aber in der letzten Minute aus, so daß das Spiel unentschieden 1:1 endete.

Frankreich — Luxemburg 6:1

19 000 Zuschauer, darunter sehr viele Franzosen, umsäumten das Spielfeld. In der ersten Halbzeit waren die Gäste leicht überlegen und schossen zwei haltbare Tore. Nach dem Wechsel kamen die Luxemburger stark auf. Schon in der 1. Minute, nachdem Luxemburg für den verletzten Mittelläufer Cremer II Ersatz eingestellt hatte, brachte Speicher seine Mannschaft auf 1:2 heran. Der gleiche Spieler verschoß kurz darauf einen Elfmeter. Mit einigem Glück kamen die Franzosen noch zu vier Toren. Abgesehen von den Verteidigern Mattler, Frankreich, und Reiners, Luxemburg, überragte auf beiden Seiten kein Spieler.

*

Spielvereinigung Fürth siegt in Bitterfeld

Am Sonnabend weilte die Spielvereinigung Fürth in Bitterfeld bei dem dortigen VfL. zu Gast und trug mit 3:2 (1:0) einen knappen, aber durchaus verdienten Sieg davon. Der beste Mann war Frank, Fürth, auf dessen Konto allein zwei Torerfolge kommen.

*

Holstein Kiel in Algermissen geschlagen

Holstein Kiel mußte mit 1:3 (0:3) eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Obwohl die Gäste aus dem Nordmarkgau im Feldspiel überlegen waren, kamen ihre Stürmer wegen mangelnder Schußfreudigkeit zu keinen zählbaren Erfolgen.

Tennis-Borussia siegt in Hamburg . . .

Die Fußballmannschaft von Tennis-Borussia Berlin kam am Sonntag der Einladung des Hamburger Sportvereins nach und schlug die Hanseaten mit etwas Glück mit 2:1 (1:1) Toren.

. . . Hertha verlor in München

Nicht so erfolgreich kämpfte Hertha-BSC. in München gegen Bayern München. Vor 8000 Zuschauern siegten die Bayern im 1860er-Stadion mit 4:2 (0:2) Toren. Das Spiel war sehr abwechslungsreich und stand auf hoher Stufe.

Deutsche Siege beim Eilenriede-Rennen

Bei den Eilenriede-Rennen konnten sich fast durchweg die deutschen Fahrer durchsetzen. Hervorragende Zeiten und mehrere Streckenrekorde wurden erzielt.

Lizenzfahrer bis 350 ccm = 200 km: 1. Klein, Frankfurt (Norton) 2:03:25,3 = 97,3 Stundenkilometer (Streckenrekord); 2. Mauler, Stockholm (Huskvarna) 2:03:49,3 = 97,1 Stundenkilometer; 3. Kohfink, Diedigsheim (Imperia) 2:04:03,4 = 96,9 Stundenkilometer; 4. Berthelet, Köln (Rudge) 2:4:43,2.

Klasse bis zu 500 ccm: 1. Bauhofer, München (DKW.) 1:55:47,1 = 103,8 Stundenkilometer (Streckenrekord, schnellste Zeit des Tages); 2. Soenius, Köln (NSU.) 2:00:19,1 = 99,1 Stundenkilometer; 3. Bodmer, Edingen (Norton) 2:02:28,4 = 98,1 Stundenkilometer; 4. Rosemeyer, Lingen (DKW.) 2:03:19,4 = 97,4 Stundenkilometer; 5. Roth (Imperia) 2:06:35,1.

Ausweisfahrer bis zu 250 ccm = 100 km: DS. 1. Deiß, Kassel (DKW.) 1:10:58,4 = 78,1 Stundenkilometer.

Ausweisfahrer bis zu 350 ccm = 200 km: 1. Hillbrunner, Hannover (Imperia) 1:06:32,1 = 87,6 Stundenkilometer.

Unbekannte Geher und Läufer

Die Talentsuche ist eines der wichtigsten oder vielmehr das wichtigste Kapitel in dem großen Werk der Olympia-Vorbereitungen. Schlagartig wurde die Suche nach dem „unbekannten Sportmann“ am Sonntag eröffnet. Ueberall im ganzen Reiche stand die Prüfung der „Unbekannten“ im Vordergrund des Interesses. Hunderte von Veranstaltungen wurden abgewickelt. Ueberaus stark war überall die Beteiligung, obwohl sich die Prüfungen ausschließlich an die Langstreckler wandten. Der Erfolg des „Tages der Langstreckler“ war zweifellos groß. Er hat auch durchweg zufriedenstellende Ergebnisse gebracht. Man soll nicht vergessen: es ging nicht darum, einen Rekordmann zu entdecken. Wer solches erwartete, muß ein Phantast sein. Kein Einsichtiger hatte auch angenommen, daß besonders gute Leistungen erzielt werden würden, obwohl sie tatsächlich in Einzelfällen festgestellt werden konnten. Nein, es handelte sich allein darum, die Veranlagten herauszufinden, die es wert sind, weiter geschult und gefördert zu werden. In späterer Zeit erst wird man von diesen, heute noch Unbekannten wissen, ob sie sich so weiterentwickeln, wie es ihr am Tage des „unbekannten Sportsmannes“ gezeigtes Talent zu versprechen schien. Und wenn sich unter Tausenden nur hundert Talente befunden haben und unter diesen wieder sich nur ein junger Mensch später als wirklicher Könner entpuppt, dann hat der „Tag des unbekannten Sportsmannes“ seinen Zweck vollauf erfüllt.

Zahlreiche Teilnehmer in Beuthen

Der „Tag des unbekannten Langstrecklers“ brachte in Beuthen eine sehr gute Besetzung. Beim 25-Kilometer-Gehen gingen 44 Geher an den Start und beim 10 000-Meter-Lauf wurden 32 Sportler auf die Strecke geschickt. Beim 10 000-Meter-Lauf bildete sich gleich vom Start weg eine Spitzengruppe, die bis Karf einen Vorsprung von 100 Meter herausholte. Bis Dombrowa führte Strauß vom Arbeitsdienstlager 121/5, mußte dann aber die Führung an Kuhnert abgeben. Die Endrunde im Stadion brachte noch einen schönen Endspurt. Ergebnisse des 10 000-Meter-Laufes: 1. Kuhnert, Beuthen 09 in 36,52 Minuten; 2. Sperlich Joach., Beuthen 09; 3. Gohla SC. Oberschlesien Beuthen; 4. Wronna, HJ. Beuthen; 5. Schmiega, Reichsbahn Beuthen; 6. Woschnitzka, Arbeitslager 121/5; 7. Drzadek, SA. Bobrek; 8. Kretschmar, SA. Bobrek; 9. Zdzeblik, NSBO. Karf; 10. Ratza, SA. Beuthen.

Anschließend lief die Jugend 5000 Meter. Nur vier Teilnehmer gingen an den Start, und zwar sämtlich von SCO. Beuthen, der wieder einmal mit seinen Mitgliedern den besten Eindruck hinterließ. Hilla vom SCO. Beuthen siegte mit 18,10 Minuten vor Nowak SCO. 18,12 und Urban SCO. 18,53.

Die 25 Kilometer sahen 44 Sportler am Start, die um 9,15 Uhr vom Stadion aus auf die lange Reise geschickt wurden. Schon die ersten Runden im Stadion zeigten, daß der größte Teil der Sportler seine Aufgabe nicht richtig erfaßt hatte, insofern, als die meisten einen kleinen Dauerlauf anschlugen, statt zu gehen. Die ganze Strecke hindurch wechselten die beiden SCOer Thomik und Stephan in der Führung. Die Kontrollstellen mußten immer wieder laufende Geher notieren, sodaß bei der Siegerfeststellung ein großer Teil der Teilnehmer gestrichen werden mußte. Ergebnisse des Gehens: 1. Tamm, Reichsbahn Beuthen, 2,36,00 Stunden; 2. Thomik, SCO. Beuthen 2,43,30 Stunden; 3. Gora, SA. Beuthen, 2,45,30 Stunden; 4. Piontek, PSV. Beuthen, 2,50,30 Stunden; 5. Nierobisch, SCO. 2,56,00 Stunden; 6. Wiedemann, SCO. 2,56,00 Stunden; 7. Gaida, SCO. 2,56,00 Stunden; 8. Kurth, SA. Beuthen, 3,01,00 Stunden; 9. Holitzka, SA. Beuthen, 3,01,00 Stunden.

Ausgezeichnete Leistungen in Gleiwitz

Die im 25-Kilometer-Gehen und 10-Kilometer-Laufen durchgeführte Suche nach dem „unbekannten Sportsmann“ nahm bei schönstem Wetter in Gleiwitz einen großartigen Verlauf. Zum Gehen waren 22 und zum Lauf 30 Unbekannte angetreten, sodaß beide Felder gut besetzt waren. Bei den Gehern vermißte man oft das sportliche Verständnis, und so mußte eine große Zahl Teilnehmer nach mehrfachen Verwarnungen wegen wiederholten Laufens ausgeschlossen werden. Die Läufer starteten um 10 Uhr im Stadion. Schon nach den ersten 500 Meter war das Feld beträchtlich in die Länge gezogen. Matroß, SV. Schakanau, der mit den hinter ihm liegenden vereinslosen Berger, Gleiwitz, und Konopka, EV. Dt.-Zernitz die Spitzengruppe bildete, machte einen guten Eindruck. Mit großem Vorsprung erreichten die drei den Wendepunkt Schalscha in knapp 17 Minuten. Auf dem Rückweg übernahm in Zernik Konopka die Führung, die er auch bis zum Schluß hielt und mit 200 Meter Vorsprung durchs Ziel ging.

Ergebnisse des 10-Kilometer-Laufs: 1. Konopka, EV. Zernitz in 37:31; 2. Berger, Gleiwitz (vereinslos) 38:05; 3. Matroß, SV. Schakanau 38:28; 4. Langer, Arbeitslager Rokittnitz 39:42; 5. Book, SC. Sosnitza 39:57; 6. Bromin, TV. Brzisinka 40:44.

Die Geher hatten sich schon um 9 Uhr auf den Weg gemacht. An der Spitze lagen Bednorz, Raschowitz und Prokscha, RSV. Gleiwitz, die durch zeitweises Laufen einen ungeheuren Vorsprung gewonnen hatten. An 3. Stelle marschierte Pyttlik, RSV. Gleiwitz, in ausgezeichnetem Stil. Bis zum Wendepunkt (Wieschowa) hatte Pyttlik seinen Vordermann übelholt, und beim Bahnübergang Brynnek die Führung übernommen. Prokscha und Bednorz wurden wegen Nichtbefolgung der Wettkampfbestimmungen nicht gewertet. Mehr Beachtung fanden dadurch die weiter zurückliegenden Duscha, Dt. Zernitz und Flaschel, Sosnitza. Bei diesem Stande blieb es bis zum Ziel.

Die Ergebnisse des 25-Kilometer-Gehens: 1. Pyttlik, Reichsbahn Gleiwitz 2:24,40; 2. Duscha, SpV. Dt. Zernitz 2:29,06; 3. Flaschel, Eintracht Sosnitza 2:30,31; 4. Maletzko, Richtersdorf 2:33,27; 5. Glenczyk, Polizei Gleiwitz 2:33,46; 6. Krecksa, Arbeitslager Petersdorf. Proksch (Reichsbahn) und Bednorz, Raschowitz, belegten den 2. und 3. Platz, wurden aber distanziert.

Schwache Beteiligung in Hindenburg

Recht schwach war die Beteiligung bei der Suche nach dem unbekannten Sportsmann in Hindenburg. Bei den Gehern gingen 15 Mann auf die Strecke. Von Beginn an führte eine Spitzengruppe von fünf Mann bis zum Wendepunkt. Zwei Kilometer vor dem Ziel übernahm Miller, Polizeisportverein, die Spitze. Miller konnte auch den Sieg mit 36 Sekunden Unterschied in 2:31,4 an sich bringen. Ihm folgte Schmidt (vereinslos) in 2:31,40. Die nächsten Plätze belegten Daniel (Polizei) in 2:33,8 und Schwientek (Polizei) in 2:42,50. Die weiteren Geher kamen mit erheblichen Abständen herein. Zum 10 000-Meter-Lauf hatten sich nur zehn Mann gemeldet. Sieger wurde Scholz (Polizeisportverein) in 36:02,4 vor Grysok (SV. Borsigwerk) in 38 Minuten, Blochel (SA.-Sturm 5/23) in 38 Minuten und Kulawik in 40:43,5 Minuten.

Vielversprechende Leistung in Ratibor

Bei schönem Wetter gingen in Ratibor im 10-Kilometer-Lauf von 45 gemeldeten Teilnehmern 39 Mann auf die Strecke. Eine ganz großartige Zeit erzielte der erst 19jährige Erich Pawlik (TV. Eintracht), der die 10 Kilometer in 35:20 lief. Für das 25-Kilometer-Gehen waren 24 Meldungen eingegangen. 19 Mann traten am Start an. Sieger wurde Moy (Polizei SV.) in 2:25.

In Oppeln

In Oppeln wurden die Geher und Läufer mit Start und Ziel im Stadion auf die Reise geschickt. Im 10 000-Meter-Lauf siegte Kalla, Polizei, der die ganze Strecke geführt hatte, in 36:34,3 vor Ciosta, SV. Dembiohammer, in 38:03,6 und Klose, Post Oppeln, in 40:30. Im 25-Kilometer-Gehen fiel die Entscheidung erst im Endspurt. Sieger wurde Piecharzek, Bogutschütz, in 2:46,45 vor Baron, SA. 4/63, in 2:46,49 und Dussa (vereinslos) in 2:46,50.

Die deutschen Reiter in Nizza

Vor etwa 10 000 Zuschauern begann auf dem Nizzaer Turnierplatz das 14. Internationale Militär-Reitturnier. Die Deutschen beteiligten sich an dem Preis der großen Hotels von Nizza. Die deutschen Reiter und Pferde waren offensichtlich noch nicht an den schwierigen Platz gewöhnt, der überdies infolge der Niederschläge weich und glitschig war. Immerhin wurde Oberleutnant Hasse auf Olav mit einem fehlerlosen Ritt Zweiter. Mit großem Beifall wurde bei der Vorstellung der an dem Turnier teilnehmenden Offiziersmannschaften auch die deutsche Mannschaft begrüßt, die unter den Klängen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes vor der Ehrentribüne hielt, während die Hakenkreuzflagge und die schwarzweißrote Flagge am Mast hoch gingen.

16,30 Meter im Kugelstoßen

Bei der Freiluftveranstaltung der Stanford-Universität vollbrachte der Wurfathlet John Lyman von der gleichen Hochschule eine großartige Leistung. **Er gewann das Kugelstoßen mit dem fabelhaften Wurf von 16,30 Meter.** In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß Jack Torrance erst kürzlich mit dem gleichen Ergebnis aufwartete.

Zweimal Stella Walsh

Polens Olympiasiegerin Stella Walsh machte sich bei den in Brooklyn ausgetragenen USA.-Leichtathletik-Hallenmeisterschaften für Frauen wieder recht vorteilhaft bemerkbar. Sie siegte im 50-Meter-Lauf in 7 Sekunden und stellte dann über 200 Meter mit 26 Sek. eine neue Hallenbestleistung auf.

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Der „Diamantenschreck" von Monte Carlo

Die Dame im Teufelskostüm — Sieben Monate jagte man das Brillanten-Phantom

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Monte Carlo, im April.

In aller Stille wurde hier kürzlich die gefährlichste Juwelendiebin Südeuropas gefaßt und abgeurteilt. Sie war es, die mehrere Jahre lang die großen Brillanten-Diebstähle an der Riviera verübte. Mit Rücksicht auf den guten Namen ihrer Familie wurde die Affäre diskret erledigt. Wie man sie fing und überführte, wird hier aus besonderer Quelle erzählt.

Es wurde zu viel

Hochsaison an der Riviera, bunter, wirbelnder Betrieb in den Spielsälen. Elegante Männer, schöne Frauen, blitzende Juwelen, Banknoten und (in diesem Jahre zum erstenmal wieder) Goldstücke auf den Tischen, auf denen sich das Glück erfüllen soll.

In diesem aufreibenden, aufreizenden, entnervenden Durcheinander horchte man kaum darauf, daß der Komtesse Soundso die Juwelen gestohlen worden seien. Oder daß der alten Amerikanerin mit dem Laubfrosch das Geschmeide entwendet worden sei.

Die Hoteldirektionen rauften sich die Haare aus, baten um strengste Diskretion, zahlten und buchten den Fall auf das Spesenkonto. Die Rechnung aber reichten sie der Versicherung ein. Juwelen kosten viel Geld. So gingen die Rechnungen, die die Versicherungen bekamen, steil in die Höhe. So hoch, daß schließlich — ganz gegen den Willen der Hoteliers — einer der besten Kriminalisten aus Paris und ein Detektiv aus London beauftragt wurden, sich mit diesen rätselhaften Vorgängen zu befassen.

Durch die verschlossene Tür!

Der 14. Juwelendiebstahl wurde an dem Tag gemeldet, an dem die Beamten eintrafen. Der 14., wohlverstanden in diesem Jahr! Eine junge, sehr elegante Frau war nachts um 2 Uhr zu Bett gegangen, hatte die Tür geschlossen, von innen verriegelt — und stellte morgens fest, daß ihr Schmuck gestohlen war. **Nichts war am Schloß zu sehen, alles war festverschlossen.** Wäre die Frau nicht so reich gewesen, hätte sie nicht außerdem noch solch ein fabelhaftes Glück im Spiel gehabt — man hätte den Verdacht haben können, sie habe sich — selbst bestohlen, also den Fall vorgespiegelt. So spurenlos war der Diebstahl inszeniert.

Es sollte schwere Arbeit kosten, ehe man so weit war.

Man findet die Spur.

Wo konnte man hier anfassen? Die Kriminalisten wanderten von Hotel zu Hotel, um zu erfahren, wo ein Juwelendiebstahl vorgekommen sei. Sie studierten die Listen der Personen, die in der Zeit in dem Hotel wohnten. Sie machten eine Statistik derjenigen, die am meisten die Hotels an der Riviera wechselten. Das konnten Sonderlinge sein, nervöse Frauen — oder aber die Juwelendiebe.

Eine Arbeit war das, die einige Wochen in Anspruch nahm. Aber dann hatte man zehn oder elf Frauen (denn diese zeichneten sich in der „Krankheit" des Hotelwechselns aus), die in den engeren Verdachtskreis kamen. Als man diesen Frauen — vorerst durch Vernehmung der Empfangs-Chefs in den Hotels — auf die Spur ging, ergab sich, daß drei dieser Frauen — identisch waren. **Also eine Frau, die ihren Namen wechselte.** An sich nichts Besonderes an der Riviera, aber diese Frau hatte immer zur Zeit der Juwelendiebstähle in den Hotels gewohnt.

So war man rechnerisch, und ehe man diese Frau je gesehen hatte, auf die wahrscheinlich **richtige Spur gekommen.** Die Jagd, die also viel Geduld erforderte, hatte begonnen.

Auf der Lauer im nächtlichen Hotel.

In diesen Tagen wurde an der Riviera kein Juwelendiebstahl verübt. Statt dessen wurde aber aus Paris und später aus Brüssel ein großer Fall gemeldet, dann aus Lyon — und eines Tages wurden die Detektive, die nun schon in der zehnten Woche an der Riviera saßen, benachrichtigt, daß die Frau wieder da sei. Im Hotel B. habe sie ein Zimmer genommen.

Die Kriminalisten holten sich bei der örtlichen Polizei noch drei Beamte. Und alle fünf besetzten die Zimmer rund um das Zimmer der bewußten Frau herum. Und nun hieß es wieder Geduld haben.

Drei Nächte, vier Nächte saßen die Beamten an der nur angelehnten Tür ihres Zimmers auf der Lauer. Ohne sich zu rühren. Immer mit dem Blick auf das Zimmer der bewußten Frau. **Endlich in der fünften Nacht knarrte leise die Tür.** Der Hotelflur lag in einem stillen Halbdunkel. Die Beamten starrten in das Halbdunkel und konnten nichts sehen. War das ein Mensch, der dort schattengleich an den Wänden vorbeihuschte?

Gefaßt!

Auf ein Zeichen der englischen Beamten flammte das Licht auf, die Beamten stürzten in den Flur. Sie griffen den Schatten — der sich unter dem grellen Licht als eine verhältnismäßig junge Frau von schlanker Gestalt entpuppte. Aber jetzt erklärte sich auch, weshalb man nur einen Schatten sah.

Diese Frau war in ein schwarz-mattseidenes Kostüm gekleidet, fest auf dem Leib anliegend wie ein Mephistokleid. Und das Gesicht bedeckte eine Maske.

Die schwarze Gestalt wehrte sich einen Augenblick verzweifelt. Aber als sie sah, daß sie von der Kriminalpolizei gestellt war, gab sie es auf. Von den Gästen des Hotels merkte niemand etwas von der Verhaftung. Die Frau legte ein Geständnis ab. Es genügte, um sie mit dem, was man ihr sonst noch nachweisen konnte, auf zehn Jahre hinter Gitter zu bringen.

Wie sie zur Unterwelt absank . . .

In ihrem Zimmer fand man in einem Geheimfach ihres Koffers die feinsten Nachschlüssel und besten Einbrecherinstrumente, die aus englischen „Spezialbetrieben" hervorgingen. **Die schöne junge Frau stammte aus einer guten französischen Familie.** Durch Abenteuerlust rutschte sie ab, kam in dunkle Gesellschaft, bis ein Mann sie in einen Kreis von Hoteldieben brachte.

Die Bande flog auf. Die Frau machte sich selbständig.

In diesem Jahr können die Hoteldirektoren mit weniger gesträubten Haaren ihre weiblichen Gäste sorglos ihren Schmuck tragen sehen. Die „Unsichtbare" von der Riviera, die Frau, die im Schutz ihres seltsamen Kostüms in den Fluren verschwinden und in nachtdunklen Zimmern unterzutauchen vermochte, weiß man hinter sicheren Gittern.

So wurde der „Brillanten-Schreck" an der Riviera, der Millionenwerte erbeutete, endlich zur Strecke gebracht und der gerechten Strafe zugeführt.

I. W.

Ein Beruf ohne Konkurrenz

Möchten Sie vielleicht Bisamrattenjäger werden? Dieser Beruf müßte eigentlich seinen Mann oder seine Frau ernähren, denn man stößt in ihm nicht auf allzuviel Konkurrenz. Ganz bestimmt kann man von diesem Fach im wohltuenden Gegensatz zu den meisten anderen Erwerbszweigen nicht sagen, daß er überbesetzt sei. Nein, denn unseres Wissens gibt es im deutschen Vaterlande nur einen einzigen Vertreter dieses Gewerbes, der auch gleichzeitig Besitzer des einzigen Bisamrattenjagdscheins ist, eines Dokumentes, dem also mit Recht Seltenheitswert zukommt!

Der Inhaber dieser Rarität ist in München zu Hause, wo er auch — seit etwa zehn Jahren — seinem auf den ersten Blick etwas abseitig anmutenden Jagdsport nachgeht, und zwar in den rauschenden Gewässern der bayerischen Hauptstadt. Er kann sich schöner Erfolge rühmen, weist doch sein Jagdtagebuch einen Jahresdurchschnitt von annähernd 150 erlegten Tieren auf! Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß dieser außergewöhnliche Nimrod dem gewöhnlichen Jägerlatein huldigt.

Der finanzielle Ertrag seiner Tätigkeit ist recht beachtlich, denn das braune Fell des Nagers ist ebenso beliebt wie gesucht; zudem ziehen die Preise für edles Pelzwerk gerade jetzt leicht an, obwohl der Laie vermeinen müßte, daß dem die frühlinghafte Jahreszeit entgegenstehe, — aber diese saisonbedingte Gegebenheit macht sich vielleicht im Verkehr zwischen Einzelhändler und Privatkäufer geltend, nicht aber in der Produktion.

Beinahe hätten wir zu sagen vergessen, daß die Bisamrattenjagd mit der Falle ausgeübt wird, in die der feiste Nager eben gehen muß, bevor man sein wärmendes Fell zu Markte und später im verarbeiteten Zustand auf dem Leibe tragen kann, aber das war ja bei den gleichfalls bayerischen Nürnbergern nicht anders, die keinen hingen, „sie hätten ihn denn . . ." Also, Weidmannsheil!

Zechpreller schießt auf Kellner

Prag. In einer Prager Bar machte sich ein Gast einen lustigen Abend und erklärte schließlich dem verdutzten Barkellner, der ihm die Rechnung von 1235 tsch. Kronen präsentierte, mit lächelnder Miene, daß er nicht bezahlen könne, er wohne jedoch in einer Vorstadt und werde ihm das Geld bringen. Der mißtrauisch gewordene Kellner setzte sich nun mit einem Kollegen und einem Eintänzer in eine Autodroschke und nahm den Gast mit. Nach langem Irrfahren, wobei der Zecher immer wieder die Richtung ändern ließ und ein anderes Hotel als Domizil angab, forderte der Kellner energisch das Geld. Daraufhin zog der Gast einen Revolver und schoß den Kellner in das Bein. Ehe sich die verdutzten Mitfahrer von ihrem Schrecken erholen konnten, verschwand der Täter in eine Nebengasse und wurde nicht mehr gesehen.

Bahnhofsvorsteher zum Tode verurteilt

Moskau. Der Hilfsvorsteher und der Frachtabfertiger eines Vorortbahnhofes Moskaus sowie ein privater Spediteur wurden wegen Bestechung zum Tode durch Erschießen verurteilt. Der Anklage zufolge hatten sich die Beamten durch Schmiergelder bewegen lassen, dem Spediteur bei der Stellung von Güterwagen zu bevorzugen. Andere, in die Angelegenheit verwickelte Personen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis zehn Jahren verurteilt.

Fürstin Mizzi verhaftet

Wien. Der Wiener Polizeibericht meldet, daß die Fürstin Marie Valerie Biegitscheff wegen Betruges verhaftet worden sei. Damit hat die schöne, elegante Frau eine Station ihrer Laufbahn erreicht, von der sie sich vor einigen Jahren noch sicherlich nichts träumen ließ. Marie Biegitscheff ist eine gebürtige Oesterreicherin und war als junges Mädchen wegen ihrer außerordentlichen Schönheit viel umschwärmt. Sie ließ sich schließlich als Tänzerin nach Konstantinopel engagieren, und dort lernte sie den aus Rußland geflohenen Fürsten Biegitscheff, einen ehemaligen hohen Offizier der zaristischen Armee, kennen. Der Fürst verliebte sich bis über die Ohren in die Wiener Tänzerin, und beide wurden ein Ehepaar. Aber als Gatte machte Biegitscheff so schlechte Erfahrungen mit seiner flatterhaften Frau, daß er es vorzog, sich von ihr zu trennen. Die schöne Mizzi nahm seinen Entschluß ziemlich gleichgültig hin. Sie konnte sich nun Fürstin Biegitscheff nennen und hoffte, aus diesem klangvollen Namen reichlich Kapital zu schlagen. Schließlich blieben die reichlichen Zuwendungen ihrer Bewunderer aus, und Fürstin Mizzi verlegte sich auf ganz gewöhnliche Schwindeleien. Sie reiste in ganz Europa herum, erzählte, daß sie von uraltem russischen Adel abstamme, und die Menschen machten sich eine Ehre daraus, der „vornehmen Frau" aus einer augenblicklichen Geldverlegenheit herauszuhelfen. Dann pflegte die Fürstin auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Polizei behielt sie allerdings jetzt scharf im Auge.

Die Tatsache, daß die dreiundvierzigjährige Frau noch immer mit ausgesuchter Eleganz gekleidet war, ließ auf einen neuen ergiebigen Fischzug schließen. Diesmal hatte die Frau unter dem Vorwand, daß sie eine große Erbschaft erwarte, mehrere tausend Schilling zusammengeschwindelt. Sie war gerade im Begriff, an die Riviera abzureisen, als ihr von der Kriminalpolizei ein anderer, weniger komfortabler Aufenthaltsort zugewiesen wurde.

Rätselhafte Geldsendungen

Budapest. Hier gelangen seit Wochen unter der Anschrift einer Budapester Kunstmalerin als Absenderin auf dem Postwege an die verschiedensten Personen, Institute und Firmen und an Personen in verschiedenen Provinzorten Ungarns zum Teil nicht unbedeutende Geldsendungen, ohne daß die als Absenderin angegebene Künstlerin die Aufgeberin der Geldbeträge war, noch den Empfängern gegenüber zu irgendwelchen Zahlungen verpflichtet war, noch mit den Empfängern in Beziehung gestanden hat. Die Beträge erreichen zum Teil die Höhe von tausend Pengö. Bei der Künstlerin gehen von verschiedenen Seiten Empfangsbestätigungen und Rückfragen ein, wofür die Ueberweisungen geschehen sind. Man steht vor einem Rätsel, dessen Lösung in Ungarn mit besonderer Spannung erwartet wird.

Ein weiblicher „blinder" Passagier im Rettungsboot

Halifax. Im halb verhungerten Zustand und mit erfrorenen Gliedern wurde heute an Bord des Dampfers „Sularia" in einem Rettungsboot versteckt ein „blinder" Passagier entdeckt. Es handelt sich, wie man feststellen konnte, um die 24jährige Katarina Carr aus Belfast. Sie hatte sich vor 14 Tagen in Glasgow an Bord des Dampfers geschlichen und sich während der ganzen Ueberfahrt nach Halifax in ihrem Versteck im Rettungsboot aufgehalten, obwohl das Schiff unterwegs mit heftigen Schnee- und Regenstürmen zu kämpfen hatte. Als Nahrung für die Ueberfahrt hatte die Vierundzwanzigjährige nur zwei Brote mitgenommen. Allem Anschein nach hat sie während der ganzen Zeit der Ueberfahrt nichts getrunken. Als man sie heute auffand, war sie so entkräftet, daß sie aus dem Rettungsboot herausgehoben und sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Aerzte hoffen, die Kranke am Leben erhalten zu können.

Berliner Börse 16. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2½% | Prag . . . . . . 5% | Zürich . . . . . 2% | London . . . . 2% | Brüssel . . 3½% | Paris . . . . 2½% | Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	65¼	66
Allg. Lok. u. Strb.	105¾	105
Hapag	27¼	27¼
Hamb. Hochbahn	81¾	82¼
Nordd. Lloyd	30½	31

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¾	45¾
Bank f. Br. Ind.	100	100⅛
Bank elekt. W.		70⅞
Berl. Handelsgs.	86	86¼
Com. u. Priv. B.	47	47¼
Dt. Bank u. Disc.	60½	60½
Dt. Centralboden	75¾	75¾
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	67	67¼
Dresdner Bank	62¼	62
Reichsbank	148⅞	148½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	173¾	175
A. E. G.	24⅝	24¾
Alg. Kunstzijde	66	67⅜
AnhalterKohlen	88¾	88¾
Aschaff. Zellst.	43	44
Bayr. Elektr. W.	126	127¾
do. Motoren	68¼	71⅜
Bemberg	129	131
Berger J. Tiefb.	250	250
Berliner Kindl		125
Berl. GubenHutf.	97¼	96½
do. Karlsruh. Ind.	131⅛	131⅞
do. Kraft u. Licht	88¾	88½
Beton u. Mon.	179	178½
Braunk. u. Brik.		99
Brem. Allg. G.		
Buderus Eisen	73¼	74
Charl. Wasser	86	85¼
Chem. v. Heyden	79½	79
I.G.Chemie 50%	138	138
Compania Hisp.		158½
Conti Gummi	145	145
Daimler Benz	46¼	48½
Dt. Atlanten Tel.	121½	123
do. Baumwolle	99	99
do. Conti Gas Dess.	122½	122⅜
do. Erdöl	113½	115
do. Kabel	70⅛	70½
do. Linoleum	57¼	57
do. Telephon	70	70¼
do. Ton u. Stein	57½	56¾
do. Eisenhandel	59½	60
Dynamit Nobel	70	70
DortmunderAkt.		152
do. Union	181	181
do. Ritter	73½	73½
Eintracht Braun.	177	179½
Eisenb. Verkehr.	92	94½
Elektra	100½	101½
Elektr. Lieferung	100	100⅛
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	94	94
do. Licht u. Kraft	105½	106⅞
Engelhardt	81⅝	82⅛
I. G. Farben	139⅝	140½
Feldmühle Pap.	104½	105
Felten & Guill.	58½	59½
Ford Motor		63¾
Fraust. Zucker	92¼	92¼
Froebeln. Zucker	118	118
Gelsenkirchen	63¾	64⅛
Germania Cem.	78	79⅞
Gesfürel	96¼	97⅛
Goldschmidt Th.	62½	63¾
Görlitz. Waggon	21	21¾
Gruschwitz T.	90¼	91½
Hackethal Draht	62½	62½
Hageda	80¾	80½
Halle Maschinen	60⅛	60⅛
Hamb. Elekt. W.	112½	114
Harpener Bergb.	92¼	92⅛
Hoesch Eisen	74¼	75
HöffmannStärke	92	91¼
Hohenlohe		35
Holzmann Ph.	72¼	73⅜
Hotelbetr.-G.		47
Huta, Breslau	53¾	54¾
Ilse Bergbau	138¾	136¾
do. Genußschein.	112⅝	111¼
Jungh. Gebr.	39½	40⅜
Kali Aschersl.	112¾	112¼
Klöckner	63	64¼
Koksw. & Chem. F.	97⅛	99
KronprinzMetall	84	84½
Lahmeyer & Co		117¾
Laurahütte	21⅛	21½
Leopoldgrube	28	28½
Lindes Eism.	90	90
Lingner Werke	112	113½
Löwenbrauerei		86
Magdeb. Mühlen		128
Mannesmann	65⅜	66½
Mansfeld. Bergb.	73	73½
Maximilianhütte	145	144
Maschinenb.-Unt	47¾	47⅝
do. Buckau		85¾
Merkurwolle	58⅛	
Metallgesellsch.		84
Meyer Kauffm.	58⅛	58¾
Miag	65⅝	65⅛
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		43¼
Mühlh. Bergw.	99½	98
Neckarwerke	92	93
Niederlausitz. K.	177	177½
Oberschl. Eisb. B.	13¾	14
Orenst. & Kopp.	66⅝	66¾
Phönix Bergb.	50⅜	51¼
do. Braunkohle	85½	86½
Polyphon	18	18¼
Preußengrube		94
Reichelbräu	114¾	113⅛
Rhein. Braunk.	208½	206½
do. Elektrizität	92¾	93
do. Stahlwerk	93½	94¼
do. Westf. Elek.	97⅜	97½
Rheinfelden	94¾	94¾
Riebeck Montan		85½
J. D. Riedel	42	42⅝
Rosenthal Porz.	48⅛	49⅞
Rositzer Zucker	71	71
Rückforth Ferd.	72	74⅛
Rütgerswerke	56¾	57⅛
Salzdetfurth Kali	145¾	145
Sarotti	79	79
Schiess Defries	49½	50
Schles. Bergb. Z.	33¾	34¼
do. Bergw. Beuth.	85	85½
do. u. elekt. GasB.	120	120
do. Portland-Z.	83¾	82
Schulth. Patzenh.	104¾	106¼
Schubert & Salz.	161½	162½
Schuckert & Co.	99¾	100
Siemens Halske	138½	140¼
Siemens Glas	71½	71
Siegersd. Wke.	58¾	58¾
Stöhr & Co.		114
Stolberger Zink.	47	47
StollwerckGebr.	97⅞	79¾
Südd. Zucker		168
Thörls V. Oelf.		90
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	115½	115
Trachenb. Zucker	122	124½
Tuchf. Aachen	100	100¼
Tucher		89½
Union F. chem.	86	86
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		98
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	95	95
do. Glanzstoff	125	123
do. Schimisch. Z.	89	89
do. Stahlwerke	42⅝	43
Victoriawerke		61
Vogel Tel. Draht	76¾	76
Wanderer	105	105
Westd. Kaufhof	20	20⅜
Westeregeln	112½	112¼
Wunderlich & C.		36
Zeiß-Ikon	63½	64¼
Zellstoff-Waldh.	52½	52½
Zuckrf. Kl. Wanzl	91½	90
do. Rastenburg	88	80¾
Otavi	15	15¼
Schantung	41	41

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79	79
Linke Hofmann	29½	30
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94½
Burbach Kali	27	27
Wintershall	98½	100
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88½	89½

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	22,60	22,80
do. m. Auslossch.	95½	95,60
6% Reichsschatz Anw. 1923	76	77
5½% Dt. Int. Anl.	93,40	93¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	100	100
5% Pr. Schatz. 33	102,20	102¼
Dt. Kom. Abl. Anl	95¼	
do. m. Ausl. Sch. I	113½	113½
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86½	86
do. 1928	79½	80
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29		83
7% do. Stadt. 26	86½	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89¼
do. 1928	88⅞	89
8% Ldsch. C. GPf.	89,90	90
8% Schl. L. G. Pf. I	90	90
5% do. Liq. G. Pf.		88¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88½	88¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92¼	92¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92½	92¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92½	92½
7% „ „ G. Obl. 3		87
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92¼	92¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91½	92¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96¼	96¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91	91¼
4½% do. Li. G. Pf.	90¾	91
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86½	86½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117½	117⅞
8% Hoesch Stahl		94⅜
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91¾	92½
7% Mitteld. St. W.	89⅞	90
7% Ver. Stahlw	72,60	72½

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103¼	103¼
1935	101½	101⅜
1936	98¼	98⅛
1937	93¾	93¾
1938	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8¾	8,85
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	31½	31
4% Ung. Goldr.	8	8,15
4½% do. St. R. 13	8,10	8
4½% do. 14	8,20	8⅛
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		4,05
do. Bagdad		6.70
4% do. Zoll. 1911		6.70
4% Kasch. O. Eb.	9½	9½
Lissab. Stadt Anl.	44½	44¼

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼
do. 1936	99⅞—100⅝
do. 1937	98⅞—99⅞
do. 1938	97⅝—98⅝
do. 1939	97⅝
do. 1940	95⅞—96¾
do. 1941	94¼—95⅛
do. 1942	94—94¾
do. 1943	93⅞—94¾
do. 1944	93¾—94⅝
do. 1945–1948	93⅝—94½

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅞	112⅞

Banknotenkurse

Berlin, 16. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,603	0,623
Englische, große	12,84	12,90
do. 1 Pfd. u. dar.	12,84	12,90
Türkische	1,96	1.98
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	57,29	57,51
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,625	5,665
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,01	169,69
Italien. große	21,34	21,42
do. 100 Lire und darunter	21,59	21,67
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	64,57	64,83
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,22	66,48
Schweizer gr.	80,78	81,10
do. 100 Francs u. darunter	80,78	81,10
Spanische	34,10	34,24
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,27	10,31
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,235	47,415



Handel — Gewerbe — Industrie



Rohstoffe auf dem Weltmarkt

Die Preistendenz auf den Weltrohstoffmärkten war auch weiterhin durch eine verhältnismäßig große Stetigkeit gekennzeichnet. Die zur Frühjahrszeit stets angeregtere Verbrauchsentwicklung hat, von Einzelheiten abgesehen, bisher zu keiner nennenswerten Versteifung der Preisforderungen geführt, da Vorräte ausreichend zur Verfügung stehen und die Produktion sich einem erhöhten Verbrauch schnell anzupassen pflegt. Auch das vorübergehende Ausscheiden Deutschlands als Käufer zahlreicher Erzeugnisse auf dem Weltmarkt hat die internationale Preisentwicklung bisher nicht nachhaltig zu beeinflussen vermocht. Während das Geschäft an den Textilmärkten zumeist ein ruhig-stetiges Aussehen zeigte, hatten namhafte Metallkäufe der Japaner und Russen eine leichte Befestigung der Kupfer-, Zinn- und Zinkmärkte zur Folge.

Auch in den Vereinigten Staaten war die Grundstimmung im Hinblick auf die vorliegenden befriedigenden Wirtschaftsstatistiken stetig. Eine eindeutig nach oben gerichtete Linie hat sich in der Union jedoch noch nicht durchsetzen können: die Rooseveltschen Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft unter evtl. Zuhilfenahme einer weiteren Währungssenkung und die Furcht vor einem Fehlschlagen derartiger Reorganisationspläne hielten sich die Waage. Zur Zurückhaltung mahnten ferner die noch ausstehenden Ergebnisse in der Frage der Börsenkontrolle, der Silber-Bill, der Arbeitsgesetzgebung und die ungeklärte Lage der vereinzelten Arbeitskämpfe, während auf der anderen Seite die sehr feste Haltung des amerikanischen Bondsmarktes einen günstigen Eindruck hinterließ.

Der Saldo der Preisbewegungen läßt erkennen, daß im April, verglichen mit dem Vormonat, sich die meisten Getreidearten unter Führung von Futtergetreide, ferner Rohzucker, Kopra, Schmalz, Butter, Baumwolle, Merinos, Rohseide sowie in ganz geringem Ausmaß Blei etwas niedriger im Preise stellten. Die Abschläge betrugen in den meisten Fällen nur wenige Prozent. Lediglich bei Schmalz, Butter und Rohzucker reichten sie knapp an 10 Prozent heran. Eine gut behauptete Haltung wiesen Roggen, Speck, Hanf, Kreuzzuchten, Platin, Silber sowie Rohöl auf. Demgegenüber zeichneten sich Kaffee, Kakao und von industriellen Rohstoffen Rohjute, Kupfer, Zinn, Zink und Terpentin durch kleine Preisbesserungen und Rehflachs sowie Kautschuk durch Preisavancen im Umfang von 7—10 Prozent aus.

Das Bedarfsgeschäft war auf Einzelgebieten wieder lebhafter. So konnten die Kupfermärkte aus Vorkäufen des amerikanischen Handels auf die Einigung in der Code-Frage hin Nutzen ziehen. Größeres spekulatives Geschäft entwickelte sich erneut an den Rohzinn- und den Kautschukmärkten, wobei natürlich auch Anschaffungen für Rechnung des internationalen Konsums eine Rolle spielten. Ständige Nachfrage erhielt sich ferner für Rohflachs, Rohjute, Blei, Zink sowie für Kaffee.

Preisvergleich.

Es notierten:		Febr. 1934	März 1934	April 1934
Weizen	Chikago	89,—	87,75	86,50
Rohzucker	New York	1,68	1,55	1,40
Schmalz	Chikago	6,25	5,95	5,45
Baumwolle	New York	12,45	12,35	12,05
Wolle	Bradford	38,—	37,50	36,75
Jute	London	16,25	16,19	16,31
Kupfer	London	33,—	32,50	33,37
Zinn	London	226,—	234,25	238,75
Blei	London	11,44	11,62	11,56
Zink	London	14,81	14,62	14,94
Silber	New York	44,75	45,75	46,37
Rohöl	New York	2,02	2,05	2,05
Kautschuk	New York	10,31	11,19	11,85

Kurs des Dollars am französischen Franken gemessen:

Mitte Dezember	= 6,02
Mitte Januar	= 6,38
Mitte Februar	= 6,54
Mitte März	= 6,58
Mitte April	= 6,60

In der

Textilgruppe

waren die amerikanischen Baumwollmärkte für Middling loko New York seit Anfang April mit 12,30—12,05 Cents einem leichten Preisdruck unterworfen. Wie verlautet, will die amerikanische Regierung durch Gesetz den Verkauf der durch die Regierung finanzierten Baumwolle bis Mitte nächsten Jahres hinausschieben. Hieraus dürfte sich zweifellos im Spätsommer ein wichtiger, preisstützender beziehungsweise preistreibender Einfluß ergeben. Die Schätzungen der amerikanischen Anbaufläche lauteten neuerdings auf 29,4 Millionen acres, was gegenüber dem Vorjahre einen Rückgang von 28 Prozent ergeben würde. Der Anbau hat in jüngster Zeit wegen des günstigen Wetters rasche Fortschritte gemacht. Laut Statistik der australischen Wollauktionen ist der Uebertrag an alter und neuer Schur per Ende März auf den sehr niedrigen Betrag von 87 100 Ballen gegenüber 298 500 Ballen im Vorjahre zurückgegangen, was die gesunde statistische Lage des Artikels von neuem unterstreicht. Am Bradforder Kammzugmarkt beschränkten sich die Verbraucher auf die Deckung ihres dringendsten Bedarfs.

Die deutsche Einkaufssperre hat eine gewisse Unsicherheit entstehen lassen.

In Merinos wurden die Preise leicht herabgesetzt, während Kreuzzuchten auf Grund ihrer Billigkeit besser behauptet lagen. Ungeachtet der Ausfuhrkontrolle hat die spekulative japanische Rohseiden-Ausfuhr im Februar sehr stark zugenommen. Die nach den Vereinigten Staaten verschifften Mengen waren besonders groß und wirkten dort weiterhin preisdrückend, zumal das Geschäft nur eine geringe Entwicklung zeigte. An den Rohflachsmärkten Ost- und Westeuropas setzen sich die Preissteigerungen bei sehr geringem Angebot fort. Die Lieferungen der Russen erfolgen besonders in Hechelflachs sehr schleppend. Man muß damit rechnen, daß früher abgeschlossene Posten von Flachs und Hechelflachs in andere Gruppen oder Heden umgetauscht werden, womit allerdings den Spinnereien in zahlreichen Fällen kaum gedient sein dürfte. In der

Metallgruppe

waren kleine Preisgewinne in der Mehrzahl. Auf die zustande gekommene Einigung hinsichtlich des Kupfer-Code begannen die amerikanischen Kupferpreise anzuziehen. Sollte der Code mit der Zeit zu krassen Preissteigerungen Veranlassung geben, so könnte die zur Zeit im Gange befindliche natürliche Erholung des Kupfermarktes leicht durchkreuzt werden. Besonders wäre mit vermehrtem amerikanischen Angebot in Europa zu rechnen.

Der deutsche Kupfermarkt zeigte seit dem 12. April deutliche Spuren der Entspannung und verstärkter Abgabeneigung.

Die Zunahme des Bedarfs von Blei zu Bauzwecken hauptsächlich in England und Deutschland verlieh dem Bleimarkt eine gute Stütze. Der in vielen Ländern recht befriedigende Zink-Verbrauch hat zu einer guten Ausbalanzierung zwischen Angebot und Nachfrage und zu einer sehr stetigen Preisbildung geführt. Die Londoner Zinnpreise erreichten mit 244 Pfd. Sterling vorübergehend einen neuen Höchststand. Die Bildung des vielbesprochenen Pufferpools dürfte in kurzem erfolgen. Erst nach endgültiger Ratifizierung durch die beteiligten Regierungen scheint man in Kreisen des Zinn-Komittes zu Quotenheraufsetzungen schreiten zu wollen. An den

englischen Kohlenmärkten

war das Geschäft in Industriekohle zum Teil lebhafter, während die Nachfrage nach Hausbrandkohle saisongemäß nachgelassen hat. Größere langfristige Lieferaufträge sind in letzter Zeit besonders von den skandinavischen Verbrauchern erteilt worden. **Die englisch-polnischen Kohlenbesprechungen, deren Ergebnis abzuwarten bleibt, sind für kurze Zeit vertagt worden.** Die Aufwärtsbewegung der

Rohgummimärkte

hat sich, mehrfach unterbrochen von Realisationen der zahlreichen spekulativen Mitläuferschaft, fortgesetzt. Der Optimismus erhielt neue Nahrung durch die Veröffentlichung der holländischen Vorschläge in der Restriktionsfrage. Die größte Schwierigkeit bietet nach wie vor die Frage des Eingeborenen-Kautschuks in Niederländisch-Indien. Die Rohgummi-Verschiffungen aus Malaya stellten sich für März auf 58 500 To. gegen 42 100 Tonnen im März 1933.

Dr. E. Rieger.

Steigender Anteil des Rohtabakzolls am Zoll-Ertrag

Im Jahre 1933 ist das Zollaufkommen aus der Einfuhr von Rohtabak um 9,8 Mill. RM. gestiegen. Diese Zunahme ist darauf zurückzuführen, daß der Rohtabak-import im abgelaufenen Jahr eine Erhöhung von 735 500 auf 788 500 dz. erfahren hat. Im Verhältnis zum Einfuhrwert der verzollten Rohtabakmengen hat sich das Zollaufkommen aus der Rohtabak-Einfuhr in den letzten Jahren folgendermaßen entwickelt (in Mill. RM.):

	Einfuhrwert:	Zoll-Ertrag:
1929	248,2	82,—
1930	253,7	82,5
1931	155,8	120,8
1932	129,1	131,9
1933	120,3	141,7

Der Anteil des Rohtabak-Zollaufkommens am gesamten deutschen Zoll-Ertrag ist im Jahre 1933 von rd. 11% auf rd. 14% gestiegen. Zum Zollsatz von 180,— Mark je dz. wurden im Jahre 1933 787 000 (i. V. 732 800) dz. Rohtabak verzollt.

Aschingers Bierquellen auf dem Trockenen!

Die weit über den Rahmen der Reichshauptstadt hinaus bekannte Gaststätten- und Hotelfirma Aschinger AG. befindet sich in finanzieller Bedrängnis. Die Verwaltung sieht sich genötigt, den Inhabern der Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1926 vorzuschlagen, in die **Aussetzung der Tilgung für 4 Jahre einzuwilligen.** Begründet wird dieser Schritt mit der „allgemein schlechten Lage des Gaststätten- und Hotelgewerbes in den letzten Jahren". Zwar haben die Hotels und Restaurants während der Krise bestimmt keine Seide gesponnen, aber bei Aschinger sind die Verhältnisse doch anders gelagert. **Die materiellen Sorgen bestehen schon seit dem Frühjahr 1933.** Damals entsandten die Groß-Gläubiger (es handelt sich um Banken) Vertreter in den Aufsichtsrat, nachdem das Unternehmen bis dahin als reine Familiengesellschaft geführt worden war. Das Grundübel der Aschinger AG. bestand darin, daß die Leitung sich während der Inflation zwecks Erzielung erheblicher Geldentwertungsgewinne verleiten ließ, **ein Luxushotel nach dem anderen und eine wertvolle Gaststätte nach der anderen zu erwerben.**

Gerling-Konzern. In der Lebensversicherungsgruppe stellte sich der Antragszugang im März 1934 auf über 14 Millionen RM. Versicherungssumme. Seit Anfang des Jahres sind insgesamt 38 Millionen RM. Versicherungssumme neu beantragt worden.

Berliner Börse

Berliner Börse

Abbröckelnd

Die ersten Notierungen kamen meist nur bei Mindestumsätzen zustande und waren mehr oder weniger von Zufällen abhängig. Den stärksten Verlust hatten Bemberg mit minus 2½ Prozent aufzuweisen, aber auch Stöhr mit minus 2, Schultheiß mit minus 1½ und Daimler mit minus 1⅛ fielen durch schwächere Veranlagung auf. Auch AEG. litten weiter unter Angebot und eröffneten mit 25 Prozent etwas unter Sonnabend. Am Montanmarkt bestand gleichfalls überwiegend Angebot. Während im allgemeinen die Kursrückgänge hier aber nicht über ½ Prozent hinausgingen, waren Klöckner um 1¼ Prozent gedrückt. Demgegenüber sind Hotelbetrieb mit plus 1¼ als fest zu erwähnen, 1¼ und Ilse Bergbau mit 3¼. Farben und Siemens kamen wieder mit gleichem Anfangskurs (110 Prozent) zur Notiz. Festverzinsliche Werte litten gleichfalls unter der Geschäftslosigkeit und bröckelten eher ab. Deutsche Anleihen waren bis zu 10 Pfg. niedriger, Umtauschdollarbonds verloren meist ¼ bis ½ Prozent, und auch Reichsschuldbuchforderungen waren bis ½ Prozent gedrückt. Nur für sogen. Polenschäden bestand, speziell in den mittleren Fälligkeiten, etwas Interesse. Blankogeld für erste Adressen wurde unverändert mit 4 bis 4¼ genannt. Von Ausländern gaben Ungarn leicht nach. Nach den ersten Kursen eher weiter abbröckelnd. Einer Befestigung der Rheinischen Braunkohlen um 1¾ Prozent ging später wieder verloren. Bemberg erholten sich um ½ Prozent. Sonst meist weiter abbröckelnd. Im Freiverkehr etwas Geschäft in Warschau-Wiener Eisenbahn-Prioritäten bei etwa 6½ Prozent. Neubesitz auf 22⅝ nachgebend.

Der Kassamarkt war weiter uneinheitlich, Tack plus 3½, auf Dividendenerklärung, Plauener Tüll mit 76 wieder notiert nach 70 am 19. März, Braunschweiger Jute mit 54 nach 58 am 11. April. Bremer Oel sollen morgen mit ca. 77 wieder notiert werden. Bankaktien nur unwesentlich verändert. Bis zum Schluß blieb es im veriablen Verkehr sehr still. Eisenbahnverkehr kamen noch drei Prozent unter Sonnabend zur Notiz, außerdem gingen J. Berger auf 127¾ zurück. Neubesitz auf 22,40 nachgebend.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt am Main, 16. April. Aku 66¾, AEG. 24⅜, IG. Farben 140, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 57, Schuckert 100, Siemens & Halske 139½, Reichsbahn-Vorzug 113, Hapag 27, Nordd. Lloyd 30, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,40, Ablösungsanleihe Altbesitz 95½, Reichsbank 149½, Buderus 73, Klöckner 63, Stahlverein 42¼.

Breslauer Produktenbörse

Behauptet

Zum Wochenbeginn hat sich in der Haltung am Brotgetreidemarkt nicht geändert. Die Gesamtlage ist als behauptet anzusprechen. Die Preise bewegen sich im Rahmen der Vorwoche. Hafer hat sich etwas beruhigt; Gersten liegen gleichbleibend still. Am Mehlmarkt ist das Geschäft weiter ziemlich rege. Oelsaaten tendieren ruhig. Der Kartoffelmarkt hat an Festigkeit weiter gewonnen. Die Preise für alle Sorten wurden um je 0,10 RM. amtlich heraufgesetzt. Fabrikkartoffeln lagen unverändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 16. April 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	161—166
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	149—157
Tendenz: stetig	
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	22,00—23,00
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,60—11,75
Tendenz: fester	
Roggenkleie	10.70—11.00
Tendenz: fester	
Viktoriaerbsen	40,00—44.00
Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	14,75—15,75
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	10.00
Kartoffelflocken	14,00
Kartoffeln, weiße	1,50—1,60
„ rote	1,60—1,70
„ blaue	—
„ gelbe	1,95—2,10
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

16. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	137
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	158
	65 kg	155
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz: —	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½—26½
Roggenmehl	21¾—22¾
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz: stetig	

Oelsaaten	100 kg
Winterraps	—
Leinsamen	26
Senfsamen	26
Hanfsamen	—
Blaumohn	—
Tendenz: ruhig	

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	1,90
rote	1,70
weiße	1,60
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: fest	

Posener Produktenbörse

Posen, 16. April. Roggen O. 14,40—14,75, Roggen Tr. 480 To. 14,75, 105 To. 14,70, Weizen O. 16,50—16,75, Weizen Tr. 15 To. 16,75, Hafer 12,25—12,50, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25 bis 16,25, Roggenmehl 1. Gattung 55% 21,00 bis 22,00, 1. G. 65% 19,50—20,50, 2. G. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. G. A. 20% 30,75—32,50, B. 45% 27,75—30,00, C 60% 26,25—28,50, D 65% 24,75—27,00, 2. Gat. 45—65% 22,75—25,00, Roggenkleie 10,50—11,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 25,00—30,00, Folgererbsen 20,00—21,00, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 35,00—37,00, blauer Mohn 42,00—48,00, Sommerwicken 13,50—14,00, Peluschken 14,00—15,00, Leinkuchen 20,50—21,00, Rapskuchen 14,50—15,00, Sonnenblumenkuchen 14,00—15,00, roter Klee 170,00—200,00, roter Klee 95—97% 210,00—235,00, gelber Klee ohne Hülsen 90,00—110,00, gelber Klee in Hülsen 30,00—35,00, schwedischer Klee 95,00—125,00, weißer Klee 60,00—90,00, Serradelle 11,00—12,00, blaue Lupine 6,50—7,25, gelbe Lupine 8,50—9,50, Speisekartoffeln 2,80—3,00. Stimmung ruhig.

Berlin, 16. April. Kupfer 43½, B., 43 G., Blei 16¼ B., 16 G., Zink 20¼ B., 20 G.

Berlin, 16. April. Elektrolytkupfer (Wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: für 100 Kilogramm 48,25

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	16. 4.
Kupfer willig	
Stand. p. Kasse	33—33 1/16
3 Monate	33¼—31
Settl. Preis	33
Elektrolyt	36—36½
Best selected	35½—36¾
Elektrowirebars	36½
Zinn: willig	
Stand. p. Kasse	236⅝—236¾
3 Monate	235½—235¾
Settl. Preis	236
Banka	241
Straits	239¼
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 9/16
noffiziell. Preis	11½—11⅝
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 13/16
inoffiziell. Preis	11 13/16—11⅞
ausl. Settl. Preis	11⅝
Zink: willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅞
inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15⅛
inoffiziell. Preis	15⅛—15 3/16
gew., Settl. Preis	14⅞
Gold	134/10½
Silber (Barren)	20¼—21⅞
Silber-Lief. (Barren)	20⅜—22
Zinn-Ostenpreis	239¾

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	16. 4.		14. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,628	0,632	0,629	0,633
Canada 1 Can. Doll.	2,505	2,511	2,502	2,508
Japan 1 Yen	0,759	0,761	0,759	0,761
Istambul 1 türk. Pfd.	2,003	2,007	2,003	2,007
London 1 Pfd. St.	12,885	12,915	12,885	12,915
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,502	2,508
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0.216	0,214	0,216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,43	169,77	169,38	169,72
Athen 100 Drachm.	2,428	2,432	2,398	2,402
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58.58	58,47	58,59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,41	21,45	21,32	21,36
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,06	42,14
Kopenhagen 100 Kr.	57,54	57.66	57,54	57,66
Lissabon 100 Escudo	11,74	11,76	11,73	11,75
Oslo 100 Kr.	64,74	64.86	64,74	64,86
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,96	81,12	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,24	34,30	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	66,38	66,52	66,38	66,52
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,275	47,375	47,275	47,375

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 16. April. Polnische Noten: Warschau 47.275—47,375, Kattowitz 47,275—47,375, Posen 47 275—47 375 Gr. Zloty 47,235—47,415

Warschauer Börse

Bank Polski	81,50
Starachowice	10,60—10,50
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,27, New York 5,29, New-York Kabel 5,29½, Belgien 123,77, Danzig 172,60, Holland 358,31, London 27,27½—27,28, Paris 34,94, Prag 22,02, Schweiz 171,45, Italien 45,10, Berlin 209,10, Stockholm 140,65, Pos. Investitionsanleihe 4% 109,25—110,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 62,00—62,25—62,—, Bauanleihe 3% 43,70, Dollaranleihe 6% 74,50—75,00, Dollaranleihe 4% 53,50, Bodenkredite 4½% 48,50—49,00, Tendenz in Aktien und Devisen stärker.